MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG ÖSTERREICHISCHER BIBLIOTHEKARINNEN & BIBLIOTHEKARE

58 (2005) 1

ISSN 1022-2588

Redaktionsschluß für Heft 2 (2005): 30. Juni 2005

IMPRESSUM

Medieninhaber, Hersteller und Herausgeber
Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare
Geschäftssitz: Vorarlberger Landesbibliothek
Fluherstraße 4, A-6900 Bregenz
Tel: +43 / (0)5574 / 511-44099, Fax: +43 / (0)5574 / 511-44095
E-mail: harald.weigel@vorarlberg.at, voeb@uibk.ac.at
http://voeb.uibk.ac.at/

Redaktion, Satz & Layout
Dr. Josef Pauser
Bibliothek des Verfassungsgerichtshofs
Judenplatz 11, A-1010 Wien
E-mails betr. VÖB-Mitteilungen an: josef.pauser@univie.ac.at

Elektronische Ausgabe unter der URL:
http://voeb.uibk.ac.at/vm

Druck
Steiger Druck, Lindenweg 37, A-6094 Axams
Tel.: +43-5234-68105, Fax: +43-5234-68105/11
E-mail: steigerdruck@tirol.com

Preise
Jahresabonnement der Mitteilungen: 40,– EUR
Einzelheft: 12,– EUR
Anzeigenpreise: 1/1 Seite: 360,– EUR (Teile entsprechend)
Beilage pro 1.000 Stück bzw. Gesamtauflage: pro Heft: 360,– EUR

Alle in den „Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare“ veröffentlichten Texte stellen die Meinung der Verfasser, nicht unbedingt die der Redaktion dar.

INHALT

Editorial

Josef Pauser: Multiplikatoreffekte 7

Beiträge

Bettina Kann: Langzeitarchivierung digitaler Objekte: Konzeptuelle Überlegungen und Aktivitäten an der Österreichischen Nationalbibliothek 9
Otto Oberhauser: Implementierung und Parametrisierung klassifikatorischer Recherchekomponenten im OPAC..... 22
Gerda Königsberger: Geschichte der Bibliothek der Akademie der bildenden Künste in Wien 38
Ralph Andraschek-Holzer: Topographische Ansichten als Arbeitsgebiet in der Niederösterreichischen Landesbibliothek 40
Madeleine Wolensky: Zum Schillergedenkjahr 2005: Der „Gründervater" der Wiener AK-Bibliothek Engelbert Pernerstorfer als Schillerverehrer 45
Rolf Roosen: Der Tragödie dritter Akt 50

Aus der Tätigkeit der VÖB

Bruno Bauer – Bernhard Kurz: Wiener VÖB-Runden 2004 52

Aus den Kommissionen

Constanza Furtlehner: Kommission für Nominalkatalogisierung, Abt. Musikalienbearbeitung: Veranstaltungen 55
Margit Sandner: Neues aus der Kommission für Sacherschließung 56
Volker Kaukoreit: Empfehlungen für einen Geschäftsgang „Erwerbung von Nachlässen und Autographen" 59

Berichte

Margit Sandner: DDC-DACHS. Bericht über die Eröffnung der von der VÖB geförderten Ausstellung ddc.deutsch „Die Dewey-Dezimalklassifikation und der deutschsprachige Raum" 61

Bernhard Dengg: Internationales Rechtsinformatik Symposium IRIS 2005 in Salzburg 70

Personalia

In memoriam Professor Hermann Baltl (1918–2004) 72
Hon.-Prof. Dr. Josef Daum verstorben 73
Laudatio für HR Dr. Robert Wagner 74

Rezensionen

Martin Scheutz / Wolfgang Schmale / Dana Stefanova (Hrsg.): Orte des Wissens. Bochum 2004 *(Josef Pauser)* 76
Irina Kubadinow (Hrsg.): Die Österreichische Nationalbibliothek. München 2004 *(Jürgen Thaler)* *77*
Ia C. McIlwaine (Ed.): Knowledge Organization and the Global Information Society: Proceedings of the Eighth International ISKO Conference, 13–16 July 2004, London, UK. Würzburg 2004 *(Otto Oberhauser)* 78

Mitteilungen

Oö. Landesbibliothek: Mehr Komfort für mehr Leser 82
Südtiroler Bibliotheken und die PISA-Studie 85
Ein Zauberstab zur mobilen Bestandspflege 86
Swiss Technology Award 2005 für Bibliotheca RFID Library Systems .. 87
Richtlinien zur Einführung der 13-stelligen ISBN 89

Veranstaltungshinweise

Niederösterreichische Landesbibliothek: Veranstaltungsübersicht 101
ÖNB-Brainpool Seminarübersicht 2005 102
Off Limits. Amerikanische Besatzungssoldaten in Wien 1945–1955 (Wien, 18.02.–03.06.2005) 104
KOOP-LITERA Tagung 2005 (Gmunden, 20.–22.04.2005) 105
„Bartholomäus Schnell“ und „Aron Tänzer“. (Hohenems, 09.03.–08.05.2005) 111
In die Zukunft publizieren – Herausforderungen an das Publizieren und die Informationsversorgung in den Wissenschaften (Bonn, 09.–11.05.2005) 116

KRIBIBI-Seminar: Politik und Bibliotheken (Wien, 27.–29.05.2005) .. 117
Bildung von Teilbibliotheken als praktische Managementaufgabe – der lange Weg zur Einschichtig (Mannheim, 16.06.2005) 118
Knowledge eXtended – Die Kooperation von Wissenschaftlern, Bibliothekaren und IT-Spezialisten (Jülich, 2.–4.11.2005) 119

ONLINE-MITTEILUNGEN 81 (2005)

Tagungsberichte

Renate Klepp: Online Information (London, 30. November – 2. Dezember 2004) 3*
Heinz Hauffe: Informationsmanagement in Wissenschaft und Technik. Symposium der ETH-Bibliothek Zürich (27.–28. Januar 2005) 5*

Beiträge

Bruno Bauer: Open Access Publishing – Irrweg oder Ausweg aus der Zeitschriftenkrise?..... 10*
Eveline Pipp: Embargos und abgebrochene Volltextangebote – verlieren Volltextdatenbanken an Wert? 19*

Kurzmeldungen

Neues Portal zur Computerwissenschaft, Technik und Mathematik .. 35*
Ein effizientes System für europäische wissenschaftliche Veröffentlichungen 35*
Google Scholar – eine Konkurrenz zu Web of Knowledge und Scopus? . 37*
Google digitalisiert 15 Millionen Bücher 39*
Dialog Adds Univentio's German Patent Information 40*
Der PC wird 30 ..... 41*
Größte Biographie-Datenbank Österreichs online 42*
Rektorenkonferenz unterzeichnet Berliner Erklärung 44*
EZB feiert 300. Anwenderbibliothek 45*
FIZ Technik und die TIB Hannover unterzeichnen Kooperationsvertrag 45*
Fragen zur Schweiz? SwissInfoDesk hilft weiter 46*

Literaturtipp

Michael Katzmayr, Michaela Putz, Georg Fessler: Produktvergleich zwischen EBSCO Business Source Premier und ABI/Inform ProQuest 47*
House of Commons Session 2003–04. Publications on the internet. Science and Technology Committee Publications. Science and Technology – Tenth Report 47*

Rezension

Uwe M. Borghoff / Peter Rödig / Jan Scheffczyk / Lothar Schmitz: Langzeitarchivierung. Methoden zur Erhaltung digitaler Dokumente. dpunkt.verlag 2003 (Heinz Hauffe) 49*

Veranstaltungen

15. März 2005, Düsseldorf: Forum Zeitschriften – GeSIG e.V. Veranstaltung auf dem Deutschen Bibliothekartag 2005 in Düsseldorf 51*
17.–19. April 2005, Brüssel: EUSIDIC Spring Meeting 2005 ..... 51*
24.–26. Mai 2005, Prag:The 11th INFORUM Conference on Professional Information Resources – INFORUM 2005 ..... 52*
13.–16. September 2005, Bozen: ODOK'05 ..... 53*

MULTIPLIKATOREFFEKTE ...

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Sie halten das erste Heft der VÖB-Mitteilungen des Jahres 2005 (inklusive der Online-Mitteilungen 81) in Händen. Es enthält eine Reihe von interessanten Artikeln, die den Bogen von der Bibliotheksgeschichte bis hin zu Fragen der Langzeitarchivierung spannen. Auch die Kommissionen der VÖB sind diesmal wieder reich mit Hinweisen und Neuigkeiten vertreten. Wenn Sie einen Blick auf die vielfältigen Veranstaltungshinweise richten, werden Sie erkennen, dass eine Fülle an interessanten und bibliotheksspezifischen Ausstellungen und Tagungen geplant werden, die wirklich wert sind, besucht zu werden.

Um die VÖB-Mitteilungen aber noch umfassender gestalten zu können, bitte ich Sie, in Zukunft ihre Veranstaltungen direkt an mich zu melden. Einige Kollegen – bei denen ich mich sehr herzlich bedanken möchte – sind dabei sehr rührig. An andere Daten gelange ich wiederum eher zufällig. Nutzen Sie doch bitte diese Chance, die VÖB-Mitteilungen als berufsspezifischen Multiplikator einzusetzen und ihre Bibliothek und ihre Veranstaltungen einem breiteren Publikum bekannt zu machen und melden mir – am einfachsten per E-mail an josef.pauser@univie.ac.at – ihre diesbezüglichen Daten. Auch eine Ankündigung über die VÖB-Mailingliste bietet sich hiebei an! Insbesondere wäre es auch wünschenswert, wenn Sie die Publikationen ihrer Bibliotheken in den VÖB-Mitteilungen anzeigen bzw. rezensieren lassen.

Wenn Sie für die VÖB-Mitteilungen schreiben, dann beachten Sie bitte, dass Sie allfällige Grafiken/Abbildungen/Bilder etc. in separaten Dateien (am besten im tiff- oder pdf-Format) mitschicken. In Word-Dateien eingebettete Grafikdateien verlieren bei der Satzerstellung leider massiv an Qualität.

Mit herzlichem Dank und freundlichen Grüßen verbleibt

Josef Pauser

„Erzähle mir die Vergangenheit und ich werde die Zukunft erkennen“

– Konfuzius

Der Samen für die nächste große Entdeckung könnte schon gepflanzt sein…

.. in einem Artikel von 1969 aus der *Angewandten Chemie* oder von 1946 aus dem *Journal of Polymer Science* oder in einem der ersten Hefte von *Biotechnology* and *Bioengineering.*

Wiley InterSciences Online Backfile Collections verbinden die Vergangenheit mit der Zukunft. Wissenschaftler und Forscher haben schnell und einfach Zugriff auf alle bisher erschienenen Artikel auf über 2,3 Mio Seiten.

Ulrich Stephan informiert Sie gerne:
ustephan@wiley-vch.de

Besuchen Sie Wiley InterScience und entdecken Sie, wie wertvoll die Vergangenheit für Ihre Zukunft ist:

- Analytical Sciences
- Angewandte Chemie International Edition Backfiles
- Biotechnology, Biochemistry, and Biophysics
- Cell & Developmental Biology
- Chemistry
- Materials Science
- Neuroscience
- Polymer

WILEY InterScience®
DISCOVER SOMETHING GREAT

www.interscience.wiley.com/backfiles

17814502_gu

www.interscience.wiley.com

LANGZEITARCHIVIERUNG DIGITALER OBJEKTE: KONZEPTUELLE ÜBERLEGUNGEN UND AKTIVITÄTEN AN DER ÖSTERREICHISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Von Bettina Kann

Der Artikel fasst im Wesentlichen die Vorträge von Max Kaiser und Bettina Kann am Bibliothekartag 2004 zusammen.

1. Das Umfeld

Dieser Beitrag wurde mit einer weit verbreiteten Textverabeitungssoftware auf einem PC geschrieben. Darin unterscheidet er sich kaum von der derzeit gängigen Textproduktion, denn fast alle rezent verfassten Texte werden in digitaler Form produziert. Am Ende der Produktionskette liegt davon ein Teil in gedruckter, ein stetig wachsender Anteil jedoch weiterhin „nur" in digitaler Form vor.

Zur digital produzierten Objekten zählen nicht nur digitale Publikationen wie e-journals, e-books und andere textbasierte Dokumente, sondern eine Vielzahl an Objekten wie z. B.: Wissenschaftliche Primärdaten, statistische Daten, virtuelle Lehr- und Lernobjekte, administrative und geschäftliche Akten und Unterlagen (z. B. E-Government), Persönliche Akten und Dokumente (z. B. „elektronische Manuskripte", Vorstufen zu literarischen Werken, Email-Korrespondenz), Daten aus geographischen Informationssystemen, digitale Kunst, digitale Audio-, Video- und Multimediadateien, Softwareapplikationen (z. B. Datenbanken, Simulationen) und das World Wide Web.

Damit stehen Bibliotheken, Archive und Museen –die so genannten Gedächtnisinstitutionen – vor der Herausforderung, sich dieser digitalen Objekte genauso anzunehmen, wie es ihrem Auftrag, Sammeln – Bewahren – Zugänglich machen, entspricht. Im Gegensatz zu den analogen Medien, wo diese Institutionen auf eine Jahrhunderte lange Erfahrung und Tradition verweisen können, fehlt es bei der Archivierung digitaler Ressourcen noch an ähnlichen Erfahrungen.

Die Herausforderungen bei der Archivierung digitaler Ressourcen sind ebenso groß wie die Gefahren des Verlusts eines bewahrenswerten Teils unseres digitalen Erbes.

Zu letzteren zählen der rasche technologische Wandel, der es mit sich bringt, dass nicht nur die Hardware, sondern auch die zur Interpretation benötigte Software rasch veraltet und teilweise nicht wieder beschaffbar ist. Viele kennen die Situation, wenn ihnen beim ewig hinaus geschobenen Aufräumen des Büros plötzlich eine alte 5,25" Diskette in die Hände fällt und sie vor dem Problem stehen, dass niemand im Bekanntenkreis ein entsprechendes Laufwerk mehr besitzt, geschweige denn, sollte noch eines aufzutreiben sein, jemand die obskure Software hat oder zum Laufen bringen kann, mit der die Dateien angelegt wurden. So wird die Diskette dann entweder weiter aufbewahrt werden oder von weniger nostalgisch veranlagten Personen artgerecht im Sondermüll entsorgt werden. Die oft in mühevoller Arbeit entstandenen Dokumente aber sind verloren.

Ein vielleicht weniger drastisches aber dennoch allgegenwärtiges Problem stellen auch Informationen dar, die über das Internet (meist über das World Wide Web) veröffentlicht werden. Jede Nutzerin, jeder Nutzer kennt die Meldung „Error 404 – file not found", die besagt, dass eine bestimmte Webseite entweder „verzogen" ist, oder vom Server genommen wurde. In der Regel lässt sich nur mehr schwer nachvollziehen, ob und wo das Dokument nun auffindbar ist. Wäre die Webseite hingegen an einer dafür verantwortlichen Institution archiviert gewesen, hätte dieser Verlust vermieden werden können. Damit drängt sich aber sogleich die Frage der Verantwortlichkeiten auf: Wer ist z.B. für die Archivierung des österreichischen Webspaces verantwortlich? Wer für die Digitalisate von Video- und Tonmaterial? Wer für die Akten der Bundesverwaltung usw.?

Kurz: Wer übernimmt wann, wofür und wie lange die Verantwortung?

Diese Unklarheiten in den Verantwortlichkeiten zu beseitigen und letztere in einer nationalen Strategie zu koordinieren, wäre in Österreich dringend notwendig. Als Modelle könnten unter anderem die erfolgreiche „Digital Preservation Coalition" in Großbritannien[1] oder das Projekt „NESTOR – Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung"[2] in Deutschland dienen.

Die Gefahren des Verlusts eines Teils unseres digitalen Erbes werden besonders von der „Charter on the Preservation of Digital Heritage"[3] hervorgehoben. Das von der UNESCO herausgegebene Dokument betont nicht nur den drohenden Verlust, sondern schlägt auch Maßnahmen wie die Etablierung gesetzlicher und institutioneller Rahmenbedingungen, die Koordination verteilter Verantwortlichkeiten und der Auf- und Ausbau der Forschungsinfrastruktur vor. Gefordert sind demnach nicht nur die einzelnen Gedächtnisinstitutionen, denen die Bewahrung des digitalen Erbes anvertraut wird, sondern auch die nationale Politik, welche die Rahmenbedingungen dafür schaffen und langfristig unterstützen muss.

2. Der Begriff – „Digitale Langzeitarchivierung“

Langfristige Archivierung digitaler Ressourcen beschränkt sich nicht auf das regelmäßige Erstellen von Backups der Daten und der Bewahrung des Bitstreams, obwohl dafür etablierte Verfahren längst in Anwendung sind.

Digitale Langzeitarchivierung ist vielmehr jener Prozess, der sicherstellt, dass die ***Zugänglichkeit*** und ***Benutzbarkeit*** digitaler Ressourcen unter Beachtung ihrer ***Integrität***, ***Authentizität*** und ***Funktionalität*** auch in zukünftigen technischen Umgebungen gewährleistet ist.

„Benutzbarkeit“ meint, dass dafür gesorgt werden muss, dass die archivierten Objekte für die intendierte Benutzergruppe des Archivs auch zugänglich sind – dass es sich beim Archiv also um keine „Black Box“ handelt. Das Archiv muss dem Benutzer die Informationen (Metadaten) und technischen Umgebungen bereitstellen können, die es ihm ermöglichen, auf die Ressourcen zuzugreifen. Das Objekt muss insbesondere auch dann auffindbar sein, wenn sich sein physischer Speicherort oder die logische Struktur des Speichersystems inzwischen geändert haben. Das kann durch die Verwendung von standortunabhängigen, persistenten Identifikatoren gewährleistet werden.

Das digitale Archiv muss darüber hinaus gewährleisten, dass es sich beim archivierten Objekt um das vom Produzenten autorisierte handelt. Alle Modifikationen am Objekt müssen dokumentiert werden. Am Objekt selber dürfen seine ursprünglichen signifikanten Eigenschaften keinesfalls verloren gehen. In diesem Zusammenhang sind die Sicherung der Übertragungswege, des Archivs und der Objekte selber (digitale Signatur, Prüfsummenvergleich) von größter Bedeutung.

Auf die oft gestellte Frage, welchen Zeitraum „Langzeitarchivierung“ umfassen soll, antworten Schwens und Liegmann:

„’Langzeit’ bedeutet für die Bestandserhaltung digitaler Ressourcen nicht die Abgabe einer Garantieerklärung über fünf oder fünfzig Jahre, sondern die verantwortliche Entwicklung von Strategien, die den beständigen, vom Informationsmarkt verursachten Wandel bewältigen können.“ [4]

3. Das Objekt

3.1. Die 4 Ebenen digitaler Objekte

An einem digitalen Objekt können vier Ebenen unterschieden werden[5]:

1. Das physikalische Objekt bestehend aus einer Abfolge physikalischer Zustände auf einem Datenträger („0 und 1“)
2. Das logische Objekt als Kodierung der Information, die für einen Computer interpretierbar ist, welche abhängig von Computerplattform, Hard- und Software ist.
3. Das konzeptionelle Objekt, welches für uns intellektuell interpretierbar ist und für uns den eigentlichen Informationsgehalt widerspiegelt. Daraus ergeben sich
4. die signifikanten Eigenschaften, also jene Aspekte des konzeptionellen Objekts, die für die Langzeitarchivierung relevant sind.

Als Beispiel das Gedicht „Verstehen“ von Klaus Peter Dencker einmal als konzeptionelles Objekt (Abb. 1):

Abb. 1[6]

Abbildung 2 und 3 zeigen das gleiche Gedicht als logisches Objekt, wie es von Word (Abb. 2) und Adobe PDF (Abb. 3) kodiert wird.

Abbildung 4 repräsentiert die gleiche Datei nach einer Konvertierung in ein Textformat, bei der die Zeilenumbrüche verloren gegangen sind. In diesem Fall kann nicht mehr davon gesprochen werden, dass die signifikanten Eigenschaften des Objekts erhalten geblieben sind. Das Gedicht ist in seiner Authentizität stark verfälscht.

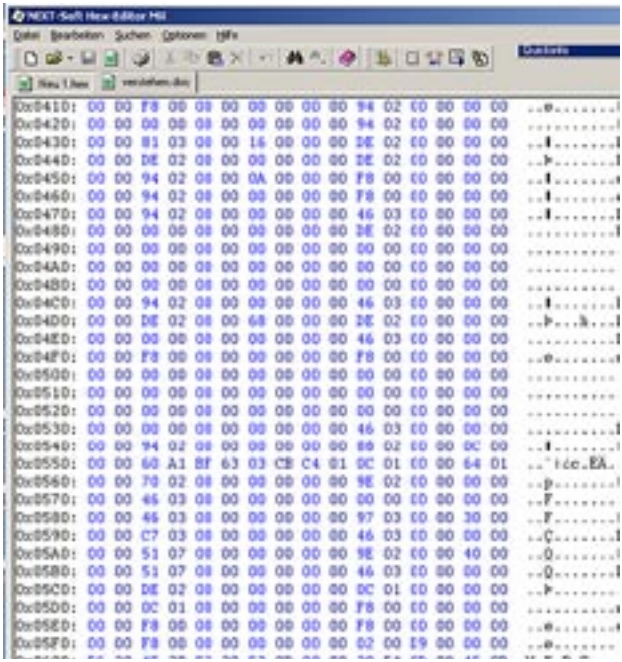


Abb.2: Kodierung als MS Word

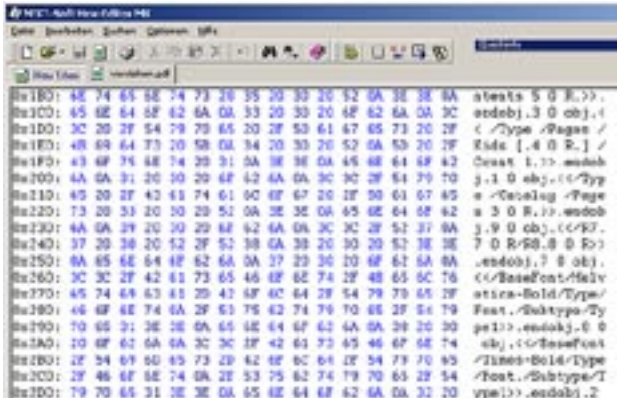


Abb. 3: Kodierung als PDF- Datei

Abb. 4:
Verlust der signifikanten Eigenschaften

3.2 Die Formatfrage

Nicht alle Fileformate eignen sich für die langfristige Archivierung oder die Bereitstellung z.B. über Internet. Das Erstellungsformat einer Publikation (z. B Word) wird in vielen Fällen ein anderes als das Archivierungsformat (z. B. PDF/A oder besser XML) oder das Präsentationsformat (z.B. PDF) sein. Im Bildsektor wird man z. B. ein unkomprimiertes tiff als Archivformat wählen, dem Endbenutzer aber z. B. ein komprimiertes png oder jpeg zur Verfügung stellen.

Damit stellen sich aber gleichzeitig folgende Fragen:

Wer überprüft das Dokument auf formale Richtigkeit?

Wer generiert das abzuliefernde Datenformat?

Im Fall, dass der/die Autor/in das Format generiert, wäre der Vorteil, dass das Dokument nicht mehr verändert wird, d.h. die Frage der Originalität ist nicht betroffen. Der Nachteil wäre, dass die formale Qualität überprüft werden muss. Generiert aber die Institution, an die abgeliefert wird, erst das archivfähige Format, hätte dies zwar den Vorteil, dass das Dokument formal korrekt erstellt ist, man anderseits in die Authentizitätsproblematik schlittert.

4. Die Metadaten

Metadaten zur Langzeitarchivierung: stellen sicher, dass die digitalen Objekte in Zukunft interpretiert und genutzt werden können. Dazu zählen nicht nur deskriptive Metadaten (hier wäre vor allem Dublin Core zu nennen), sondern insbesondere:

- ***Technische Metadaten***: beschreiben erforderliche technische Umgebung
- Metadaten zu ***einzelnen Dateitypen***: z. B. NISO Z39.87 zur Beschreibung technischer Charakteristika von Bilddateien
- ***Strukturelle Metadaten***: beschreiben die Relationen zu anderen Objekten (z.B. die Verlinkungen innerhalb von Websites)
- ***Administrative Metadaten***: beschreiben den Lebenszyklus des Objekts (z. B. vorgenommene Archivierungsmaßnahmen wie Konvertierungen in andere Formate usw.)
- ***Rechtliche Metadaten***: beschreiben z. B. Zugriffmodalitäten auf das Objekt, Copyrights usw.

Metadatenschemata zur Langzeitarchivierung sind derzeit international noch in Entwicklung. Ein erster konkreter Schritt zu einem implementiertbaren Core-Set an Metadaten unternimmt gerade die PREMIS-Arbeitsgruppe.[7]

Hervorzuheben wäre auch das Metadatenmodell der Neuseeländischen Nationalbibliothek.[8]

Grundsätzlich wäre es sinnvoll, wenn nicht jedes Archiv, jede Bibliothek selbst detaillierte technische Metadaten zu einzelnen Objekten erheben und erhalten müsste. Globale File Format Registries könnten in Zukunft technische Informationen zu einzelnen Formattypen zentral verwalten, während die einzelnen Archive über Persistent Identifier auf die in den File Format Registries gespeicherten Informationen verweisen. Zu den derzeit vielversprechendsten Ansätzen in diesem Bereich zählen PRONOM (National Archives, UK)[9] und die Global Digital Format Registry (GDFR)[10].

5. Strategien zur Langzeiterhaltung digitaler Objekte

Zu den gegenwärtig diskutierten Lösungen zur Erhaltung digitaler Objekte gehören Migration und Emulation, wenn man von der Einrichtung eines Computermuseums, in dem alle vergangenen Hard- und Softwarekomponenten aufbewahrt werden, absieht.[11]

Migration in Zusammenhang mit digitalen Objekten umfasst zwei Aspekte: einerseits das Umkopieren von einem Datenträger auf einen anderen (media refreshing), anderseits die Migration von einer Hard- und Softwareumgebung in eine andere (z. B. auch von einem Dateiformat in ein anderes). Eine wichtige Maßnahme dabei ist der so genannte „technology watch", d. h. das permanente Beobachten der technologischen

Entwicklungen, um den richtigen Zeitpunkt für die Migration zu erkennen. Mit Migrationen haben Bibliotheken bereits lange Erfahrungen, wenn man sich die großen Katalogmigrationsprojekte (oft Retrodigitalisierungen) in Erinnerung ruft. Gleichzeitig ist die Gefahr des Informationsverlustes bei Migrationen evident.

Emulation hingegen spiegelt auf der neuen Betriebsumgebung aufgrund technischer Spezifikationen die alte Hard- und Softwareumgebung wider. Dafür ist es aber notwendig, diese technischen Spezifikationen mit aufzubewahren, um später die passenden Emulatoren entwickeln zu können.

Während das Verfahren der Migration bereits praktisch seit längerem erprobt ist, gibt es für die Emulation abseits theoretischer Überlegungen noch kaum praktische Anwendungen. Eines der ambitioniertesten Projekte zur Erprobung der Emulation in größeren Zusammenhängen ist DIAS, eine Kooperation zwischen der Königlichen Bibliothek in den Niederlanden und IBM, das vor allem auf dem Konzept des Universal Virtual Computers (UVC) aufbaut.[12]

6. Ziele und Aktivitäten der Österreichischen Nationalbibliothek

Zu den wesentlichen Aufgaben der Österreichischen Nationalbibliothek gehört die „Sammlung und Archivierung aller in Österreich erschienenen bzw. herausgegebenen Publikationen einschließlich der elektronischer Medien (§§ 43 und 43a Mediengesetz).

Die bisherige Ablieferungspflicht wurde in der Novelle zum Mediengesetz 2000 und entsprechende Durchführungsverordung von 2001 auf „sonstige Medienwerke mit Ausnahme von Schallträgern und Trägern von Laufbildern“ ausgedehnt. Somit sind derzeit in die Pflichtablieferung digitale Publikationen einbezogen, die auf einem festen Datenträger erscheinen (= offline Medien, wie z. B. CDROMS, DVDs etc.)

Für online-Publikationen müssen freiwillige Vereinbarungen mit den Anbietern bzw. Produzenten getroffen werden. Eine gesetzliche Regelung wäre dringend wünschenswert, wäre damit doch auch teilweise eine Klärung der Verantwortlichkeiten getroffen.

Die digitalen Publikationen der Gegenwart sind Teil unseres kulturellen und wissenschaftlichen Erbes, für dessen Dokumentation und Bewahrung die Österreichische Nationalbibliothek verpflichtet ist.

Dazu wurde von einer Projektgruppe ein Gesamtkonzept erarbeitet, das in einem mehrstufigen Plan mit dem Ziel, ein vertrauenswürdiges Archiv digitaler Medien aufzubauen unter anderem folgende Aspekte umfasst:

— Entwicklung von Sammelrichtlinien
— Aufbau eines vertrauenswürdigen Archivs („trusted repositories") nach den Anforderungen der RLG-OCLC-Arbeitsgruppe [13] auf Grundlage des OAIS-Modells [14].
— Entwicklung von geeigneten, möglichst automatisierten Geschäftsgängen gemeinsam mit Ablieferern
— Einsatz von Persistent Identifiern
— Kooperationen mit verwandten Institutionen auf nationaler und internationaler Ebene

Im folgenden wird auf die Aspekte „Sammelrichtlinien", „Persistent Identifier" und Kooperationen näher eingegangen.

6.1 Sammelrichtlinien

Spezifische Sammelrichtlinien für Online-Publikationen sind nötig aufgrund

— der großen Anzahl an Veröffentlichungen
— der oft kurzen Lebensdauer von Online-Publikationen
— der durch dynamische Publikationsformen schwierigen Abgrenzung der zu archivierenden Ressourcen
— des Wegfalls von traditionellen Qualitätskontrollen. Jede Person mit Zugang zum Internet kann dort auch publizieren.

Aufgrund der schnellen technologischen Entwicklungen im elektronischen Bereich müssen diese Sammelrichtlinien regelmäßig überprüft und auf die geänderten Gegebenheiten angepasst werden.

Für die Erwerbung von Online-Publikationen geht die Österreichische Nationalbibliothek so weit als möglich von den Sammerschwerpunkten für analoge Publikationen aus.

Die allgemeinen Sammelrichtlinien der Österreichische Nationalbibliothek orientieren sich in erster Linie an den gesetzlichen Grundlagen (Pflichtexemplarsrecht), insbesondere aber auch an den Sammelrichtlinien der zehn historisch gewachsenen Sammlungen mit ihren spezifischen Dokumenttypen und Objekttypen.

Generell orientieren sich die Sammelrichtlinien für Online-Publikationen am Begriff „Austriacum".

— die Online-Publikation muss auf einem österreichischen Webserver innerhalb der top-level-Domain .at verbreitet sein und/oder
— der Webserver muss physisch in Österreich angesiedelt sein und/oder

— der/die AutorIn, HerausgeberIn bzw. muss ihren/seinen Wohnsitz in Österreich haben bzw. die Verlagsadresse muss in Österreich sein und/oder
— der Inhalt der Online-Publikation hat Österreich-Bezug, der Webserver muss in diesem Fall nicht in Österreich lokalisiert sein. (Bsp.: Webserver der österreichischen Kulturinstitute im Ausland)

Die Österreichische Nationalbibliothek unterscheidet im Bereich der Online-Publikationen zwischen selektiver Erwerbung einzelner Online-Publikationen und automatischem Webharvesting. In einem ersten Schritt wird derzeit die selektive Erwerbung und Langzeitarchivierung von Online-Publikationen realisiert. In einem nächsten Schritt ist das Harvesten, Archivieren und Bereitstellen des österreichischen Webspace geplant.

Ein besonderer Schwerpunkt sind Publikationen, die bereits auf Dokumentenservern vorhanden sind, deren langfristiger Zugang dort aber nicht garantiert ist.

6.2 Persistent Identifier Strategie

Gerade über das WWW publizierte Dokumente unterliegen einer besonderen Flüchtigkeit. So kann z.B. der Serverdienst eingestellt werden, das Dokument am Server selber „umziehen" oder vom Server genommen werden etc. Das Resultat ist immer das gleiche: „Error 404: File not found."

Zur Gewährleistung langfristiger Benutzbarkeit und zum Zweck der Zitierbarkeit von online-Ressourcen müssen diese aber langfristig auffindbar sein. Die Identifizierung durch URLs ist dabei nicht stabil genug.

Persistent Identifiers identifizieren die Ressource selbst, nicht den Standort. Der Persistent Identifier wird über einen Resolvingdienst in Standortreferenzen (URLs) aufgelöst. Ändert sich der Standort, muss nur Eintrag im Resolver geändert werden, der Persistent Identifier bleibt gleich. Dadurch eignet er sich auch besonders für das Zitieren von online-Ressourcen in Publikationen, Bibliothekskatalogen usw.

Es exisitieren mehrere Systeme zur persistenten Identifikation von online-Ressourcen, wobei die gebräuchlichsten der Digital Object Identifier (DOI), der vor allem im Verlagswesen verwendet wird, der Uniform Resource Name (URN) und der Persistent URL (PURL) sind. [15]

Die Östereichische Nationalbibliothek hat sich für die Vergabe von Uniform Resource Names entschieden. Somit erhalten Dokumente, die von der ÖNB archiviert werden, einen URN auf Basis der National Bibliographic Number (NBN) .

Der URN wird von der URN-Working Group der Internet Engineering Task Force (IETF)[16] kontrolliert.

Eine URN-Struktur besteht aus mehreren hierarchisch aufgebauten Teilbereichen:

URN:NID:SNID-NISS

Der Namensraum (*Namespace*, *NID*), setzt sich aus mehreren untergeordneten Unternamensräumen (*Subnamespaces*, *SNID*) zusammen, sowie aus dem Namensraumbezeichner (*Namespace Specific String, NISS*).

Ein URN verweist immer mindestens auf einen aktuellen URL, kann aber auch auf mehrere URLs verweisen. So würde ein von einer anderen österreichischen Universitätsbibliothek an die österreichische Nationalbibliothek gemeldeter URN (z.B. für eine elektronische Dissertation) sowohl auf den Original-URL an der Universität als auch auf die Archivkopie der ÖNB verweisen.

Im Rahmen der Kooperation mit Der Deutschen Bibliothek (Projekt EPICUR [17]) und der Schweizerischen Landesbibliothek hat sich Die Deutsche Bibliothek, welche den Namensraum NBN:DE verwaltet, bereit erklärt, den Resolvingdienst (inklusive Konsistenzprüfung der Objekte, Linkchecks u. a.) zu übernehmen.

Die Beschreibung von Datenstruktur, Syntax und Semantik des Datensatzes basiert auf XML und ist dargestellt in xepicur - XML-Datentransferformat zur Verwaltung von Persistent Identifiers

6.3 Kooperationen

Kooperationen und Informationsaustausch mit anderen Gedächtnisinstitutionen sind unumgänglich notwendig für die erfolgreiche Umsetzung von Strategien zur Langzeitarchivierung. Die Österreichische Nationalbibliothek ist dabei in mehrere Kooperationen und Projekte eingebunden.

Gemeinsam mit dem Bundeskanzleramt wurde eine desaster recovery- Lösung erarbeitet, die die Auslagerung der digitalen Daten der Österreichischen Nationalbibliothek in das zentrale Auslagerungssystem (ZAS) erlaubt.

Das EU-Projekt reUSE hat neben dem Aufbau einer Sammlung von digitalen Masterfiles von gedruckten Publikationen die Generierung von „Mehrwert“ und die Entwicklung von Geschäftsmodellen zum Ziel.

Der Schwerpunkt in der Zusammenarbeit mit der Deutschen Bibliothek und der Schweizer Landesbibliothek liegt auf dem Metadatenaustausch und der Persistent Identifier Strategie.

7. Resümee

Im Hinblick auf die vielen Fragen wäre man fast versucht abzuwarten, bis sich mehr Antworten gefunden haben. Allerdings ginge dann noch mehr an Information verloren, als es bereits ohnehin der Fall ist. Oder, um es mit Neil Beagrie auszudrücken: „Digitale Informationen werden niemals rein zufällig überleben“. [18]

Mag. Bettina Kann
Österreichische Nationalbbibliothek
Josefsplatz 1, A-1015 Wien
E-mail: bettina.kann@onb.ac.at

1 Digital Preservation Coalition, http://www.dpconline.org/. Alle Links wurden am 24.1.2005 überprüft.
2 NESTOR, http://www.langzeitarchivierung.de
3 Charter on the Preservation of Digital Heritage. In: Records of the General Conference. 32nd Session. Paris, 29 September to 17 October 2003. Vol. 1: Resolutions. Paris: United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization 2004, S. 74–77, http://unesdoc.unesco.org/images/0013/001331/133171e.pdf#page=80 s. auch http://portal.unesco.org/en/ev.php@URL_ID=17721&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html.
4 Ute Schwens, Hans Liegmann: Die digitale Welt – eine ständige Herausforderung. In: Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Hg. v. Rainer Kuhlen, Thomas Seeger und Dietmar Strauch. 2 Bde. 5. völlig neu gefasste Ausgabe, Bd. 1, München: Saur 2004; Pre-Print: http://www.langzeitarchivierung.de/downloads/digitalewelt.pdf
5 Vgl.: Kenneth Thibodeau: Overview of Technological Approaches to Digital Preservation and Challenges in Coming Years (2002), http://www.clir.org/pubs/reports/pub107/thibodeau.html
6 Entstanden: 1969 Aus: *[Erstdruck: Sprache und Alltag. Hg. Andrea Lehr. Berlin 2001]*K(l)eine Poetik. Eine Auswahl zum Sechzigsten von Klaus Peter Dencker Edition Fundamental, Köln 2001 http://www.lyrikline.org/de/ShowPoem.aspx?authorId=kd00&poemId=624
7 http://www.oclc.org/research/projects/pmwg/
8 http://www.natlib.govt.nz/files/4initiatives_metaschema_revised.pdf
9 http://www.nationalarchives.gov.uk/pronom/
10 http://hul.harvard.edu/gdfr/
11 Uwe M. Borghoff u.a.: Langzeitarchivierung. Methoden zur Erhaltung digitaler Dokumente. Heidelberg: dpunkt 2003, S. 37–83

[12] Raymond A. Lorie: The UVC: A Method for Preserving Digital Documents. Proof of Concept. Amsterdam: IBM Netherlands 2002 (= IBM / KB Long-Term Preservation Study; Bd. 4), http://www.kb.nl/hrd/dd/dd_onderzoek/reports/4-uvc.pdf

[13] http://www.rlg.org/longterm/repositories.pdf Mai 2002

[14] Consultative Committee for Space Data Systems (CCSDS): CCSDS 650.0-B-1: Reference Model for an Open Archival Information System (OAIS). Blue Book. Issue 1. January 2002, http://ssdoo.gsfc.nasa.gov/nost/wwwclassic/documents/pdf/CCSDS-650.0-B-1.pdf

[15] Giuseppe Vitiello: Identifiers and Identification Systems. In: D-Lib Magazine 10 (2004), Nr. 1, http://www.dlib.org/dlib/january04/vitiello/01vitiello.html.

[16] http://www.ietf.org/

[17] http://www.persistent-identifier.de

[18] Interview in SAP Info vom 02.08.2004, http://www.sap.info/index.php4?ACTION=noframe&url=http://www.sap.info/public/de/interview.php4/page/1/article/Article-3089140c577c931a92/de/articleStatistic

NEU

Kein Budget für große Investitionen?

Kein Geld für leistungsstarke PCs?

Kein eigener EDV-Betreuer?

Trotzdem möchten Sie ein neues **Bibliothekssystem**, das **einfach zu bedienen,** optimal **betreut und sicher** ist?

Ihre Lösung:

Bibliothekssoftware aus der "Steckdose"

BIBLIOTHECA [dot net]

Leistungsstark und zukunftssicher durch Microsoft .NET-Technologie

JETZT kostenlos kennenlernen!
Einfach anrufen unter:

0049 **6324 - 96 12-444**

Bibliothekssysteme bond

favorisierter Technologiepartner von Microsoft

Internet: www.bond-online.de
E-Mail: bond@bond-online.de

IMPLEMENTIERUNG UND PARAMETRISIERUNG KLASSIFIKATORISCHER RECHERCHEKOMPONENTEN IM OPAC

Von Otto Oberhauser

1. Ausgangssituation

Das in den letzten Jahren wiedererwachte Interesse an der klassifikatorischen Erschließung und Recherche[1] hat sich allem Anschein nach noch nicht ausreichend bis zu den Herstellern integrierter Bibliothekssysteme herumgesprochen. Wie wäre es sonst zu erklären, dass im OPAC-Modul eines führenden Systems wie *Aleph 500* so gut wie keine Features für klassifikationsbasierte Recherchen zu erblicken sind? Tatsächlich finden wir heute einen im Vergleich zum einstigen System *Bibos* kaum veränderten Zustand vor: Notationen eines oder mehrerer Klassifikationssysteme können in einer durch MAB dafür bestimmten Kategorie (700, nebst Indikatoren) katalogisiert und dann recherchiert bzw. angezeigt werden. Doch welcher Benutzer weiß schon, was diese Notationen im einzelnen bedeuten? Wer macht sich die Mühe, dies selbst herauszufinden, um dann danach zu recherchieren? Hier liegt im wesentlich dasselbe Problem vor, das schon dem systematischen Zettelkatalog anhaftete und ihn zu einem zwar mühevoll erstellten, aber wenig genutzten Rechercheinstrument machte, das nur dann (zwangsläufig) angenommen wurde, wenn ein verbaler Sachkatalog fehlte.

Nun könnte eingewandt werden, dass im Vergleich zu früher unter Aleph 500 wenigstens das *Aufblättern von Indizes* möglich sei, sodass im OPAC ein Index für die vergebenen Notationen angeboten werden kann (bzw. mehrere solche Indizes bei Verwendung von mehr als nur einem Klassifikationssystem). Gewiss, doch was bringt dem Uneingeweihten das Aufblättern des Notationsindex – außer einer alphabetischen Liste von kryptischen Codes?

Weiter könnte man einwenden, dass es im Aleph-500-OPAC die so genannten *Suchdienste* („services“) gibt, mithilfe derer von bestimmten Elementen einer Vollanzeige hypertextuell weiternavigiert werden kann. Richtig, doch damit kann man bloß wiederum den Index aufblättern oder alle anderen Werke anzeigen lassen, die dieselbe Notationen – also einen Code, dessen Bedeutung meist unbekannt ist – aufweisen. Wie populär mag dieses Feature beim Publikum wohl sein?

Ein anderer Einwand wäre der Hinweis auf das inzwischen vom Hersteller angebotene *Thesaurus-Modul*, das vermutlich auch für Klassifikationssysteme eingesetzt werden könnte. Doch wie viele Bibliotheken unseres Verbundes waren bisher bereit, für dieses Modul, das man eigentlich als Bestandteil des Basissystems erwarten könnte, gesondert zu bezahlen?

Schließlich mag man noch einwenden, dass es im Gegensatz zur Bibos-Zeit nun die Möglichkeit gibt, Systematiken und Klassifikationen als *Normdateien* zu implementieren und diese beim Retrieval für verbale Einstiege in die klassifikatorische Recherche oder zumindest für die Veranschaulichung der Klassenbenennungen in der Vollanzeige zu nutzen. Korrekt – dies ist möglich und wurde sogar einst für die MSC (Mathematics Subject Classification, auch bekannt als „AMS-Klassifikation")[2] versucht. Dieses Projekt, das noch unter der Systemversion 11.5 begonnen wurde,[3] geriet jedoch nach einiger Zeit ins Stocken und fand bedauerlicherweise nie seinen Weg in die folgende Version (14.2). Mag auch zu hoffen sein, dass es unter der neuen Version 16 wieder weitergeführt werden kann, so weist dieses Beispiel doch auf die grundsätzliche Problematik des Normdatei-Ansatzes (zusätzlicher Aufwand, Kontinuität) hin. Zudem lohnt sich die Implementierung einer eigenen Normdatei[4] wohl nur bei einem größeren bzw. komplexen Klassifikationssystem, wogegen man im Falle kleinerer Systematiken kaum daran denken würde.

2. Bisherige Lösungen in lokalen OPACs

Wenn Software-Features fehlen, so helfen sich findige Anwender oft selbst. Dies ändert die Situation zwar nicht grundlegend, hilft aber letztendlich der Benutzerschaft. So wurden in den letzten Jahren in zahlreichen lokalen Katalogen des Österreichischen Bibliothekenverbundes durch die betreffenden Systembibliothekare quasi in Eigenregie klassifikatorische Recherchekomponenten eingerichtet. Eine aktuelle Statistik dazu zeigt das folgende Bild *(Abbildung 1)*:

Von den gegenwärtig 62 Verbundbibliotheken verfügen 22 über klassifikationsbasierte Recherchekomponenten der einen oder anderen Art, fünf davon allerdings nur in eingeschränkter Form (z. B. für Neuerwerbungen oder kleinere Teilbestände). Neun Verbundteilnehmer weisen ihre Bestände bislang nicht in einem eigenen OPAC, sondern nur im Verbundkatalog nach. Die drei Verbundteilnehmer, die ihren Lokalkatalog mit dem Kompaktsystem *Alephino* betreiben, hätten die Möglichkeit, ein eingebautes Thesaurusmodul zu nutzen, scheinen dies aber (noch) nicht parametrisiert zu haben.

Welche Möglichkeiten bestehen nun, mit den Mitteln des Aleph-OPAC-Moduls solche Komponenten einzurichten? Im Wesentlichen gibt es dazu zwei Optionen, die unten durch Beispiele näher illustriert werden sollen:

- Nutzung der Suchformulare ***find-b*** (einfache Suche) und ***find-a*** (kombinierte Suche) auf neu erstellten OPAC-Seiten;
- Nutzung des Mechanismus ***generic links*** zur Absetzung „externer" OPAC-Abfragen (ob diese tatsächlich von externen Webseiten oder aus dem OPAC selbst abgesetzt werden, ist unerheblich).

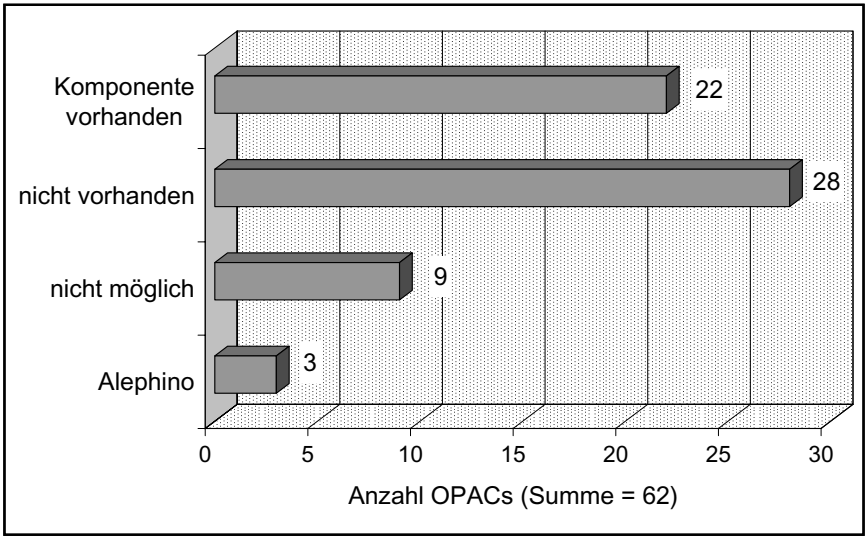


Abb. 1: Klassifikatorische Recherchekomponenten in den lokalen OPACs des Österreichischen Bibliothekenverbundes (Stand: 03/2005)

2.1 Sachgruppenrecherche, Universität für angewandte Kunst Wien

Abbildung 2 zeigt die Einstiegsseite zur Recherche nach einem zweistufigen Sachgruppenschema im OPAC der UBAW.[5] Dabei handelt es sich um eine neu erstellte OPAC-Seite mit einfachen Links zu weiteren, auf der Basis des Suchformulars ***find-a*** entwickelten Seiten.

Nach Auswahl der gewünschten Sachgruppe gelangt man auf die eigentliche Recherche seite *(Abbildung 3)*, die einerseits die Auswahl der gewünschten Untergruppe und anderseits die Auswahl eines Erwerbungszeitraumes ermöglicht, wodurch die Sachgruppenrecherche als Neuerwer-

Suche nach Sachgruppen und Neuerwerbungen
Zurück
Die Sachgruppen dienen zur Gliederung der Bestände der Bibliothek in Fächergruppen (mit Untergruppen) mit Hilfe von dreistelligen Codes. Sie können hier eine Auswahl einer Fächergruppe vornehmen und anschließend eine Suche nach einer Untergruppe - auch in Abhängigkeit vom Erwerbszeitraum - durchführen.
Wählen Sie eine Sachgruppe:
Architektur
Kunst (Malerei, Grafik, Bildhauerei)
Neue Formen der Kunst
Design, Kunsthandwerk
Fotografie, Film, Musik, Theater, Literatur
Geistes-, Natur-, Rechts-, Wirtschaftswissenschaften und Verwandtes
Diverses

bungsinformation genutzt werden kann.[6] Die Auswahloption „Gesamt-

Abb. 2: UBAW-OPAC, Sachgruppenrecherche, Einstiegsseite

bestand“ lässt dabei aber auch die ausschließliche Recherche nach der Sachgruppe zu. Für beide Kriterien sind HTML-Auswahllisten hinterlegt; die ausgewählten Einträge werden mit dem logischen UND verknüpft und dem Suchprogramm übergeben. Das Absetzen der Suche führt zur Ergebnisliste bzw. Vollanzeige.

Abb. 3: UBAW-OPAC, Sachgruppenrecherche, Untergruppenauswahl

Da hier zwei Suchkriterien verknüpft werden können, gelangt die „kombinierte Suche“ ***find-a*** zur Anwendung (wie in vielen anderen der vorgefundenen Lösungen). Mit Blick auf die neue Systemversion 16 sei allerdings darauf hingewiesen, dass eine solche Mehrfachverwendung von ***find-a*** im rahmenlosen OPAC problematisch sein dürfte: Im Fall von null Treffern resultiert nämlich nicht wie bisher eine entsprechende Meldung in einem Popup-Fenster, sondern der OPAC lädt stets ein und dieselbe Seite ***find-a*** (ergänzt durch eine entsprechende Meldung) und nimmt dabei auf die gerade verwendete Variante keine Rücksicht.

Diese und ähnliche Lösungen eignen sich gut für nicht allzu komplexe Systematiken, deren (hierarchische) Struktur vom Benutzer noch überblickt werden kann und keine separate Recherche im Text der Klassenbenennungen oder Verweisungen erfordert. Die Notationen selbst brauchen in diesen Fällen oft gar nicht sichtbar zu sein.

2.2 Systematik-Recherche, Technische Universität Wien

Im OPAC der UBTUW[7] wird zwar nur von „Fachgruppen“ gesprochen, doch handelt es sich dabei um die TUW-Systematik, ein durchaus komplexes System von einigen tausend Haupt- und Untergruppen, das sowohl der Buchaufstellung im Freihandbereich als auch der klassifikatorischen Erschließung der Bestände im Katalog dient.

Abb. 4: UBTUW-OPAC, Systematik-Recherche, Einstiegsseite (Ausschnitt)

Auch hier wird als Einstieg eine neu erstellte OPAC-Seite mit den Klassen der obersten Ebene der Systematik (den „Fachgebieten“) angeboten, über die zur den jeweils untergeordneten Ebenen navigiert werden kann *(Abbildung 4)*. Letztere sind jedoch nicht als OPAC-Seiten, sondern als strukturiertes Textfile auf dem Web-Server der Bibliothek abgelegt. Nach der Auswahl eines Fachgebietes generiert ein CGI-Script daraus die den Benutzern angezeigte Webseite mit den Informationen aus den Tafeln und Verweisungen der Systematik.[8] Eine solche Seite beginnt mit der Auflistung der Hauptgruppen des betreffenden Fachgebiets; die jeweils gewünschten Untergruppen können entweder sequentiell oder von den Hauptgruppen aus mithilfe von Anker-Verweisen aufgespürt werden (vgl. *Abbildung 5*).

Die in *Abbildung 5* ersichtlichen Links zu den einzelnen Systemstellen (z. B. ARC:355) basieren auf der Aleph-Funktionalität ***generic links*** und werden ebenfalls von dem oben erwähnten Script erzeugt. In der Systemversion 14.2 lautet ein solcher Link beispielsweise:

```
http://aleph.tuwien.ac.at/ALEPH/-/ext-find?base=tuw01&find-c?CCL_
TERM=(ARC:355)
```

Nach dem Absetzen einer solchen Suche resultiert eine Ergebnisliste bzw. eine Vollanzeige. Falls das System keinen Treffer findet, erscheint das Suchformular ***find-b*** (einfache Suche) mit einem entsprechenden Hinweis.

Erfreulicherweise wird von der UBTUW auch eine Funktionalität zur verbalen Recherche in den Klassenbenennungen und Verweisungen angeboten, die ebenfalls auf einem selbsterstellten Skript basiert. Dieses unterstützt die Wahl zwischen maskierter und nichtmaskierter Recherche sowie die Mehrwort- bzw. Phrasensuche. Sucht man in dem entsprechenden Formular beispielsweise nach dem Wort „verkehr“ (ohne Maskierung), so resultiert eine Auflistung aller Systemstellen, bei denen diese Zeichenfolge im Text der Klassenbenennungen bzw. Verweisungen auftritt, wobei die Notationen als Links realisiert sind, die – wie im Fall der Fachgebiete und Hauptgruppen – als Anker-Verweise zu den über das erwähnte Skript aufgerufenen Tafeln fungieren *(Abbildung 6)*.

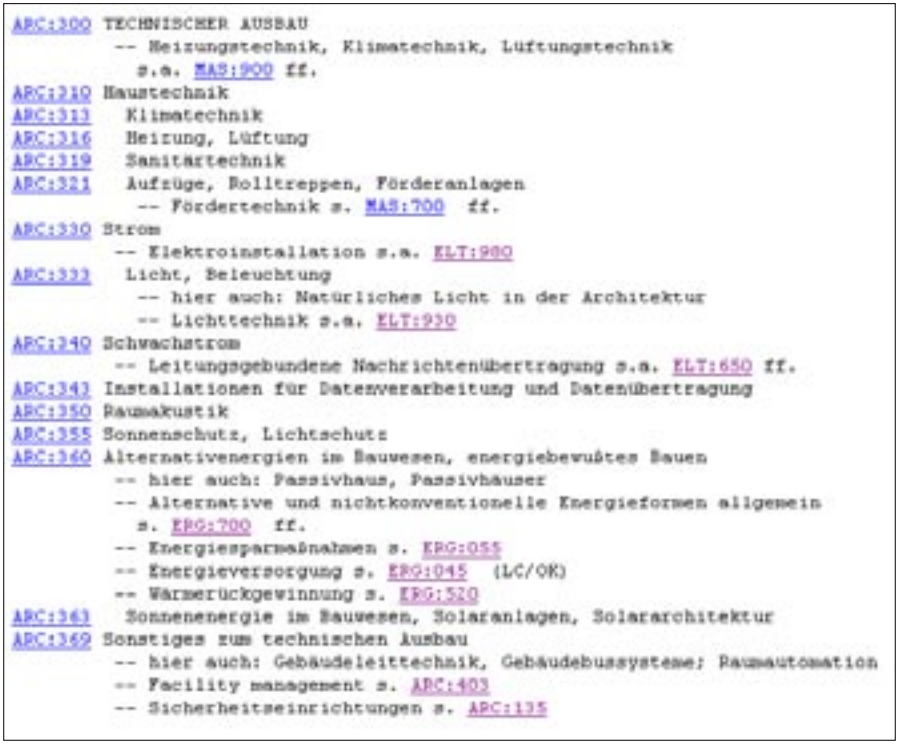

ARC:300 TECHNISCHER AUSBAU
-- Heizungstechnik, Klimatechnik, Lüftungstechnik
s.a. MAS:900 ff.
ARC:310 Haustechnik
ARC:313 Klimatechnik
ARC:316 Heizung, Lüftung
ARC:319 Sanitärtechnik
ARC:321 Aufzüge, Rolltreppen, Förderanlagen
-- Fördertechnik s. MAS:700 ff.
ARC:330 Strom
-- Elektroinstallation s.a. ELT:980
ARC:333 Licht, Beleuchtung
-- hier auch: Natürliches Licht in der Architektur
-- Lichttechnik s.a. ELT:930
ARC:340 Schwachstrom
-- Leitungsgebundene Nachrichtenübertragung s.a. ELT:650 ff.
ARC:343 Installationen für Datenverarbeitung und Datenübertragung
ARC:350 Raumakustik
ARC:355 Sonnenschutz, Lichtschutz
ARC:360 Alternativenergien im Bauwesen, energiebewußtes Bauen
-- hier auch: Passivhaus, Passivhäuser
-- Alternative und nichtkonventionelle Energieformen allgemein
s. ERG:700 ff.
-- Energiesparmaßnahmen s. ERG:055
-- Energieversorgung s. ERG:045 (LC/OK)
-- Wärmerückgewinnung s. ERG:520
ARC:363 Sonnenenergie im Bauwesen, Solaranlagen, Solararchitektur
ARC:369 Sonstiges zum technischen Ausbau
-- hier auch: Gebäudeleittechnik, Gebäudebussysteme; Raumautomation
-- Facility management s. ARC:403
-- Sicherheitseinrichtungen s. ARC:135

Abb. 5: UBTUW-OPAC, Systematik-Recherche, Hauptgruppe und Untergruppen

3. Lösungen im neuen Verbundkatalog (Version 16)

Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Beitrags wird in der Verbundzentrale OBVSG der Umstieg des zentralen Systems auf die neue Aleph-500-Version 16 vorbereitet. Da im Verbundkatalog einige (wenige) Systematiken bzw. Klassifikationssysteme durchaus eine Rolle spielen, lag es nahe, diese *Quasi-Verbundsystematiken* im neuen Verbund-OPAC[9] nicht nur – wie bisher – anzuzeigen, sondern auch durch neu implementierte Recherchekomponenten zu unterstützen.

Die in quantitativer Hinsicht bedeutendste dieser Systematiken ist jene der (deutschen) *Zeitschriftendatenbank* (ZDB).[10] Über 300.000 Verbunddatensätze (7,1%) tragen eine bzw. mehrere Notation(en) aus diesem Fachgruppenschema, das neun Hauptgruppen und über 100 zum Teil hierarchisch nochmals untergliederte Untergruppen aufweist. Die dreistelligen numerischen Notationen sind in der Kategorie 700 mit Indikator „z“ katalogisiert.

Suchergebnisse: "verkehr" (Achtung: Maskierung aus!)
BAU:230 Erschütterungen
-- hier: Verkehr, Maschinen, Sprengungen, Erdbeben usw.
-- hier auch: Erdbebensichere Baukonstruktionen, Verhalten von Bauwerken unter Einfluß von Erschütterungen
BAU:815 Ruhender Verkehr, Parkflächen, Parkbauten
-- Garagen und Parkplätze s.a. ARC:534
BAU:850 Güterverkehr, Gütertransport
-- hier auch: Kombinierter Verkehr, Huckepackverkehr
-- Ladungssicherung, Gefahrguttransport s. TEC:773 , TEC:775
BAU:870 Ruhender Verkehr, park and ride
-- hier auch: Parkraumbewirtschaftung
BAU:874 Öffentlicher Verkehr, Verkehrsverbund, ÖPNV, öffentlicher Personennahverkehr
BER:070 Bergbau und Verkehr
MAS:782 Behälterverkehr, Container, kombinierter Verkehr
PSY:700 VERKEHRSPSYCHOLOGIE
-- Lenkerausbildung, Lenkerverhalten s. VER:122
-- Verkehr s. BAU:850 ff.
-- Verkehrssicherheit s. BAU:823
UMW:026 Umweltschaden durch Verkehr
-- hier auch: Umweltschäden durch Flugverkehr und Luftfahrt
-- Luftverunreinigung durch Verkehr s. UMW:227
UMW:227 Verkehr: Autoabgase, KFZ-Abgase; Abgase von Flugzeugen
-- KFZ-Abgastechnik, Katalysatortechnik s. VER:065
WIR:371 Verkehr und regionale Entwicklung (LC/OK)

Abb. 6: UBTUW-OPAC, Systematik-Recherche, Anzeige nach verbaler Suche

An zweiter Stelle folgt die *Regensburger Verbundklassifikation* (RVK)[11] mit derzeit knapp 150.000 Datensätzen (ca. 3,5%). Dieses in Deutschland weit verbreitete System erfreut sich auch in Österreich zunehmender Beliebtheit. So wird die RVK etwa in der neuen Innsbrucker Fakultätsbibliothek für Geisteswissenschaften, Psychologie, Geo- und Atmosphärenwissenschaften für die systematische Buchaufstellung verwendet; auch manch andere Verbundbibliothek bietet in ihrem lokalen OPAC einen RVK-Index an (so z. B. die UB Linz). Die Notationen dieses weit ausgebauten und komplexen Klassifikationssystems werden aus Grossbuchstaben und drei- bis sechsstelligen Zahlen gebildet; sie sind in der Kategorie 700 mit Indikator „g“ katalogisiert.

Die mit knapp 85.000 Datensätzen (= fast 2%) vertretenen Notationen der DDC finden sich im Subfeld $$a der Kategorie 700 mit Indikator „b“, wobei die DDC-Version, z.B. „21“, im Subfeld $$c angeführt sein sollte. Letzteres ist allerdings bei fast 10% der betreffenden Datensätze nicht der Fall; zudem weisen weitere 2.000 Datensätze von der Kombination $$a/$$c abweichende Muster auf. Die Eignung dieser DDC-Notationen für Recherche und Navigation wird daher erst nach weiteren Analysen abzuschätzen sein.

Schließlich sei auch die bereits erwähnte *MSC* angeführt, die mit rund 20.000 Titeln im Verbundkatalog vertreten ist. Die Notationen der MSC, die in der Kategorie 700 mit Indikator „m“ verzeichnet sein sollten, aus historischen Gründen derzeit aber noch in der Non-MAB-Kategorie 70V mit Indikator „a“ katalogisiert werden, scheinen wie jene der ZDB und der RVK in den Vollanzeigen des Verbund-OPACs auf.

Im Folgenden sollen die für die beiden erstgenannten Systeme im neuen Verbund-OPAC implementierten und parametrisierten Recherche- und Navigationskomponenten vorgestellt werden. Bei den Vollanzeigen sind Notationen aus ZDB, RVK und MSC künftig mit kleinen Icons ausgestattet, die den Aufruf von feldspezifischen Hilfetexten ermöglichen. Darin wird zunächst kurz erläutert, was Feldbezeichnungen wie „ZDB-Systematik“, „RVK (Regensburg)“ oder „AMS-Klassifikation“ überhaupt bedeuten, und danach ein Überblick über die Nutzungsmöglichkeiten der betreffenden Systematik gegeben. Alle angezeigten Notationen sind überdies über „Suchdienste“ verlinkt und somit anklickbar.

3.1 Die ZDB-Systematik im neuen Verbund-Katalog

Bereits bekannte Notationen der ZDB-Systematik können bei der „Suche im Expertenmodus“ durch Eingabe der Indexbezeichnung „wkz=“ recherchiert werden. Dies ist ebenso wenig neu wie die über die „Suchdienste“ realisierte Möglichkeit des Aufrufes aller Datensätze, die dieselbe Notation aufweisen wie ein gerade in der Vollanzeige betrachteter Titel. Neu, wenn auch konventionell, ist das nun daneben im *Teilkatalog Zeitschriften und Serien* bestehende Angebot des Datenfeldes „ZDB-Systematik“ in der „einfachen Suche“, der „Suche mit mehreren“ sowie beim „Modifizieren einer Ergebnisliste“.

Neuartig ist dagegen die nun im Rahmen der „Suchdienste“ gebotene Möglichkeit, die *inhaltliche Bedeutung* einer in der Vollanzeige gefundenen ZDB-Notation abzurufen. Dazu wurde die Option „Weitersuchen mit einer Suchmaschine“ (Service „www_f_service_engine“ in der Tabelle ***acc01/***

tab/tab_service), die im neuen OPAC für Titel, Autoren, Körperschaften, Schlagwörter usw. mit Links zu einer Reihe von Suchmaschinen ausgestattet wurde, genutzt bzw. modifiziert. Um dabei Kollisionen mit der „normalen" Funktionsweise dieser Option zu vermeiden, mussten mehrere Javascripts in den Seiten ***service-head-tag-acc01, service-scan-acc-acc01*** und ***service-engine-acc01*** (alle im Verzeichnis alephe/www_f_ger) eingebaut werden. Damit wurde erreicht, dass im Fenster „Suchdienste" anstelle der Sub-Überschrift „Weitersuchen mit einer Suchmaschine" der Text „Was bedeutet diese Notation??" und anstelle der Auswahl für Google, Yahoo!, Lycos usw. die jeweils zutreffende Systematik (hier: „ZDB-Notationen") erscheint. *Abbildung 7* zeigt ein solches „Suchdienste"-Fenster für die ZDB-Notation 680.

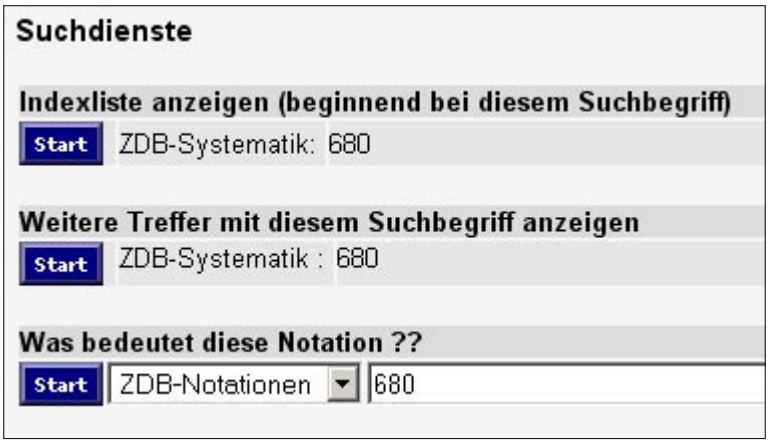


Abb. 7: Suchdienste für ZDB-Notationen

Die weitere Parametrisierung erfolgte im Wesentlichen wie im Fall der eigentlichen Suchmaschinen, d.h., dass über die Tabelle ***acc01/tab/tab_z121*** ein „Suchstring" mit dem Kriterium „680" generiert wird. Dieser wird aber nicht an eine Suchmaschine übergeben, sondern an eine selbst erstellte Seite auf dem Webserver der Verbundzentrale, auf der die Fachgruppen der ZDB-Systematik systematisch aufgelistet sind und die zur Anzeige der betreffenden Notation samt ihrer verbalen Bezeichnung im Kontext ihrer Hauptgruppe dient *(Abbildung 8)*. Dies erfolgt –aufgrund der Ergänzung von „target="_blank" im einleitenden <form>-Tag der Datei ***service-engine-acc01*** – in einem neuen Browserfenster (im Aleph-OPAC ist bloß vorgesehen, dass die Suchmaschinen-Aufrufe in dem für diesen Zweck viel zu kleinen und nur benutzerseitig vergrößerbaren „Suchdienste"-Fenster angezeigt werden).

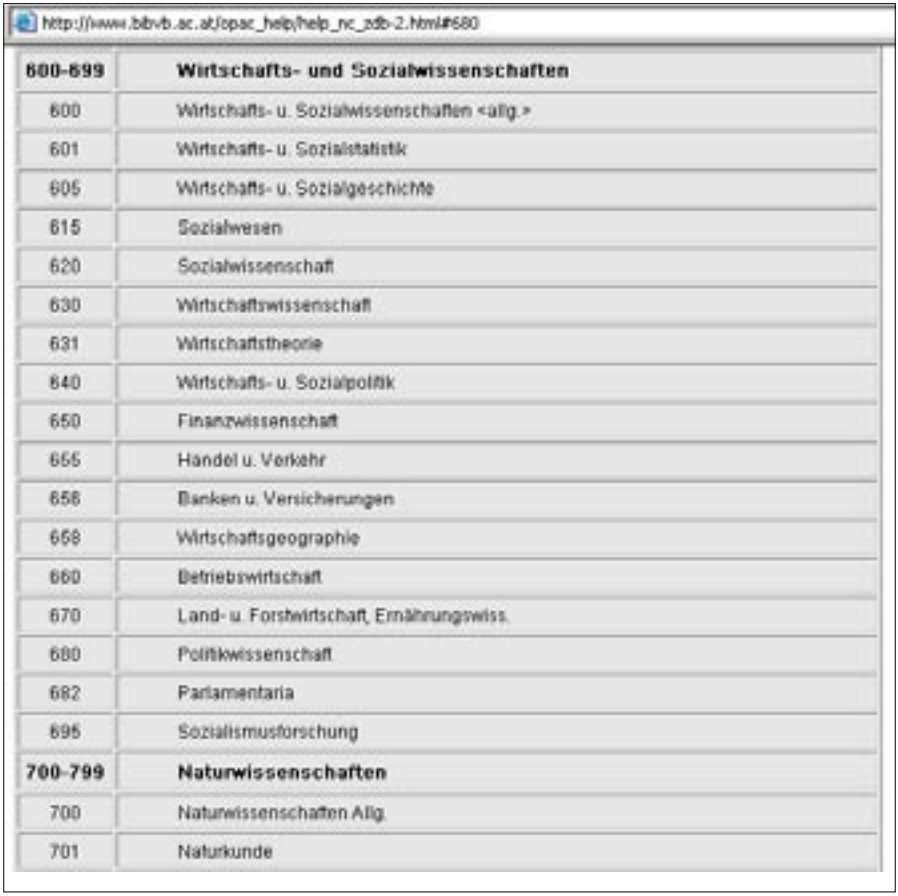


Abb. 8: Anzeige der Bedeutung der ZDB-Notationen

Neu ist schließlich auch, dass im *Teilkatalog Zeitschriften und Serien* eine Suchoption „Fachgruppen" aufscheint, die eine hierarchische Suche mittels der ZDB-Systematik ermöglicht, ohne dass ein konkreter numerischer Notations-Code bekannt sein muss. Daneben wird mit denselben Codes auch eine Recherche im OPAC der deutschen ZDB[12] angeboten.

Abbildung 9 zeigt die dazu neu erstellte Einstiegsseite, auf der die gewünschte Hauptgruppe der ZDB-Systematik ausgewählt werden kann. Diese Auswahl erfolgt mittels einfacher Links, durch die ebenfalls neu implementierte Seiten aufgerufen werden, die die zur gewählten Hauptgruppe gehörigen Untergruppen auflisten sowie Links zur Recherche der Notationen dieser Untergruppen im Teilkatalog bzw. im ZDB-OPAC zur Verfügung

stellen *(Abbildung 10)*. Im Falle der Aleph-Recherche wurden diese Abfragen auf der Basis des Mechanismus ***generic links*** implementiert, wobei die in Version 16 für diesen Fall geltende Syntax wie folgt lautet, wenn beispielsweise nach der Notation „680“ gesucht werden soll:

```
http://meteor.bibvb.ac.at/F?func=find-c&ccl_term=wkz=620
```

Den Links zum ZDB-OPAC sind analoge HTTP-Aufrufe hinterlegt, die diesem unter dem System *PICA* betriebenen Online-Katalog selbst entnommen wurden. In beiden Fällen führt das Anklicken einer Notation zur Anzeige einer Ergebnisliste (Kurztitelanzeige) im jeweiligen OPAC – jeweils in einem neuen Browserfenster. Im Falle des Aleph-OPACs würde ein bei einem solchen Aufruf resultierendes Null-Treffer-Ergebnis zur Anzeige des Suchformulars ***find-c*** (Suche im Expertenmodus) und einer entsprechenden Meldung führen.

Abb. 9: Recherche nach ZDB-Notationen, Einstiegsseite

3.2 Die RVK im neuen Verbund-Katalog

Analog zur ZDB-Systematik kann im Expertenmodus mittels „wkr=“ nach Notationen der RVK recherchiert werden. Auch die traditionellen Suchdienste (Indexliste bzw. weitere Treffer anzeigen) funktionieren analog.

Für die Funktionalität „Was bedeutet diese Notation ??“ wurde wiederum der der Suchdienst „Suchmaschine“ genutzt (analog zu *Abbildung 7*), wobei in diesem Fall jedoch zur WWW-Datenbankversion der RVK13 verlinkt wird, einem funktionell sehr ansprechenden Dienst der UB Regensburg. Soll beispielsweise die Bedeutung der RVK-Notation „CH 8517“ ermittelt werden, so wird dafür folgender Link generiert:

http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/rvko_neu/mytree.phtml?not_s=CH%208517

Abb. 10: Recherche nach ZDB-Notationen aus der Hauptgruppe „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“

Als Resultat erscheint in einem neuen Browserfenster der entsprechende Ausschnitt aus der RVK-Datenbank, wobei im linken Teil der Anzeige eine Möglichkeit zum Weiternavigieren in den Tafeln dieser Klassifikation und im rechten Teil die in *Abbildung 11* veranschaulichte hierarchische Einbettung der gesuchten Notation bzw. ihrer Bedeutung angezeigt wird. Darüber hinaus bietet diese Seite die Möglichkeit zur verbalen Suche in den Benennungen der RVK-Notationen an, sowie auch eine Option zur Recherche mit der betreffenden Notation in einer Reihe von OPACs, in denen die RVK Verwendung findet.

4. Schlussbemerkungen

Eine ähnliche Lösung wie die für die RVK gezeigte wurde auch für die MSC-Notationen implementiert. Im Falle dieser Klassifikation besteht, wie oben erwähnt, aber auch noch Hoffnung auf die Weiterführung bzw. produktive Inbetriebnahme einer Normdatei-Lösung.

Hinsichtlich der DDC sind – schon angesichts der oben angedeuteten Datensituation – die Überlegungen noch nicht weit fortgeschritten. Auch ist noch nicht abzusehen, welche externen Recherche- bzw. Anzeigekomponenten für diese Klassifikation zukünftig verfügbar sein werden. So hat etwa W. Gödert die zentrale Erstellung eines „Navigations-Front-end" vorgeschlagen, das für die Suche nach DDC-Notationen in OPACs genutzt werden kann.[14] Die prototypische Implementierung einer solchen DDC-Suchumgebung wurde kürzlich von L. Svensson vorgestellt.[15] Bis zum Vorliegen solcher Lösungen könnte es aber vielleicht auch nützlich sein – sobald einmal DDC-Notationen im Verbund-OPAC angezeigt werden –, zumindest die Einbettung einer gefundenen Notation in die grobhierarchische Struktur der DDC zu veranschaulichen, wofür vermutlich bestehende Webseiten in ähnlicher Weise wie bei RVK und MSC verlinkt werden könnten.

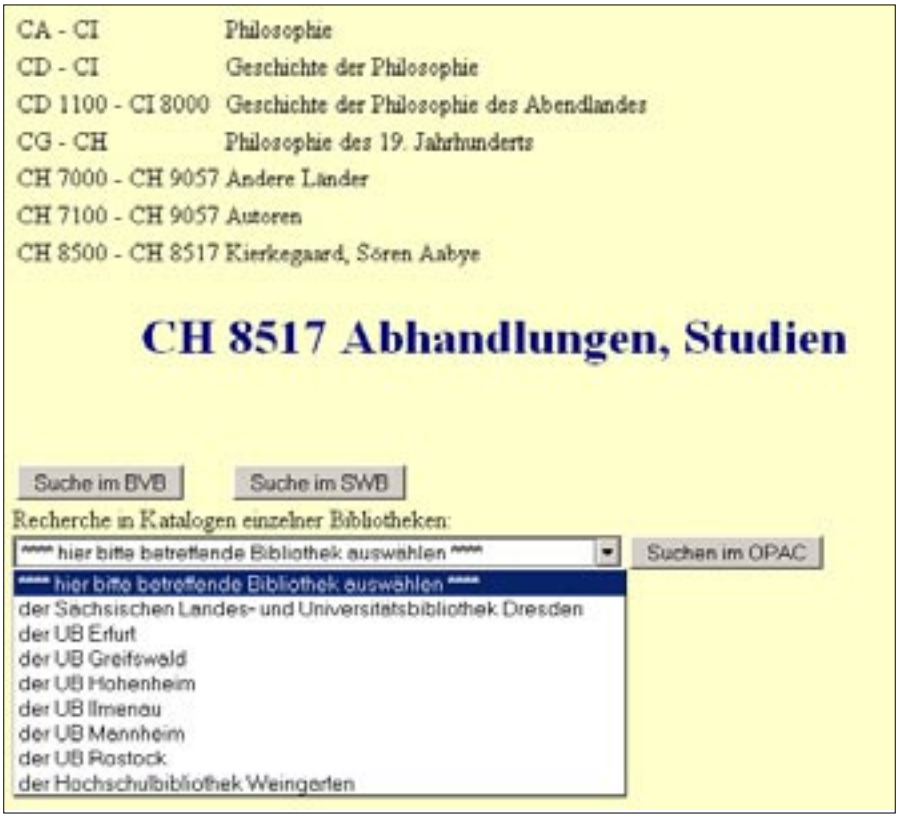

CA - CI Philosophie
CD - CI Geschichte der Philosophie
CD 1100 - CI 8000 Geschichte der Philosophie des Abendlandes
CG - CH Philosophie des 19. Jahrhunderts
CH 7000 - CH 9057 Andere Länder
CH 7100 - CH 9057 Autoren
CH 8500 - CH 8517 Kierkegaard, Sören Aabye
CH 8517 Abhandlungen, Studien
Suche im BVB
Suche im SWB
Recherche in Katalogen einzelner Bibliotheken:
**** hier bitte betreffende Bibliothek auswählen ****
Suchen im OPAC
**** hier bitte betreffende Bibliothek auswählen ****
der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek Dresden
der UB Erfurt
der UB Greifswald
der UB Hohenheim
der UB Ilmenau
der UB Mannheim
der UB Rostock
der Hochschulbibliothek Weingarten

Abb. 11: Anzeige der Bedeutung einer gefundenen Notation in der WWW-Datenbankversion der RVK

Weitere Überlegungen betreffen die *Basisklassifikation*, die seit der Betriebsaufnahme der Opus-Version der *Österreichischen Dissertationsdatenbank*[16] Anwendung findet und künftig auch für die sachliche Erschließung der unter Aleph-500 geführten Adressdatenbank *Bibliotheken in Österreich*[17] eingesetzt werden soll. Für dieses System steht in Göttingen eine ansprechende Web-Version zur Verfügung,[18] die in ähnlicher Weise wie oben beschrieben genutzt werden könnte.

Dr. Otto Oberhauser
Die Österreichische Bibliothekenverbund und Service GmbH
Brünnlbadgasse 17 /2a, A 1090 Wien
E-Mail: otto.oberhauser@bibvb.ac.at

1 Vgl. z. B.: Arbeitsgruppe Klassifikatorische Erschliessung im Auftr. der Konferenz für Regelwerksfragen: *Einführung und Nutzung der Dewey Decimal Classification (DDC) im deutschen Sprachraum*. Frankfurt am Main, 2000, p. 7–16. – Gödert, W.: Potenzial des Einsatzes von Klassifikationen für das Information Retrieval. Vortrag, *27. Österreichischer Bibliothekartag,* Klagenfurt, 2002. – Stumpf, G.: Online-Klassifikation und Klassifikation im Online-Katalog: Alternativen für die RVK? Vortrag, *92. Deutscher Bibliothekartag,* Augsburg, 2002. Online verfügbar: http://www.bibliothek.uni-augsburg.de/allg/swk/Online-Klassifikation.html. [Alle im vorliegenden Beitrag zitierten WWW-Links wurden am 05.03.2005 verifiziert.]

2 http://www.ams.org/msc/

3 Vgl.: Schwabl, H.-D.; Labner, J.: Die Mathematical Subject Classification als Normdatei in ALEPH: Ein Werkstattbericht. Vortrag, *26. Österreichischer Bibliothekartag,* Wien, 2000. Online verfügbar: http://www.bibvb.ac.at/dokumente/ams_bt2000.ppt

4 Ein anderes Beispiel wäre etwa die im OPAC des HBZ (http://okeanos-www.hbz-nrw.de/F) auf der Basis einer Normdatei (HBZ13) realisierte „NWBib-Systematik".

5 http://aleph.univie.ac.at:82/ALEPH

6 Die Information über den Erwerbungszeitraum entstammt einer manuell vorgenommenen Quartals-Codierung im Lokaldatensatz.

7 http://aleph.tuwien.ac.at/

8 Vgl.: Hrusa, H.: Links-Verbindungen zwischen dem Aleph-Web-Opac und lokalen Informationsangeboten und umgekehrt. Vortrag, *6. Treffen der SystembibliothekarInnen des Österreichischen Bibliothekenverbundes*, Wien, Oktober 2002. Online verfügbar: https://www.bibvb.ac.at/

systemverwaltung/dokumente/sysbib_treffen/sb06/sb06_hru.html [nur für Verbundmitarbeiter zugänglich – Passwortschutz!]

[9] http://opac.bibvb.ac.at/acc01

[10] http://support.ddb.de/iltis/katricht/zdb/FachgrNot.pdf

[11] http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/Systematik/systemat.html

[12] http://www.zdb-opac.de/

[13] http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/rvko_neu/

[14] Gödert, W.: „Die Welt ist gross – wir bringen Ordnung in diese Welt": Das DFG-Projekt DDC Deutsch. *Information: Wissenschaft und Praxis.* 53(7). 2002. 395–400.

[15] Svensson, L.: Sacherschliessung als Basis für intelligente Navigation ausgehend von der DDC: Konzepte – Realisierung – Visionen. B*ibliotheksdienst.* 38(10). 2004. 1283–1294.

[16] http://dissdb.bibvb.ac.at/

[17] http://opac.bibvb.ac.at/acc15

[18] http://www.gbv.de/du/sacher/bk3_gbv.shtml

GESCHICHTE DER BIBLIOTHEK DER AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE IN WIEN

Von Gerda Königsberger

Die Akademie der bildenden Künste wurde 1692 gegründet und ist somit die älteste Kunsthochschule Mitteleuropas. Die Bibliothek, zu der bis Ende 2003 das Kupferstichkabinett, die zweitgrößte Graphiksammlung Österreichs, gehörte, ist seit 1774 urkundlich nachweisbar. Der Buchbestand, den Wenzel Tassara, der erste Kustos, zu verwalten hatte, war gering; im Jahre 1783 fanden sich 43 Werke, wobei es sich großteils um Dubletten aus der k. k. Hofbibliothek und um Geschenke von Ehrenmitgliedern der Akademie handelte.

Unter dem Protektorat Graf Johann Philipp von Cobenzls (1741–1811) wurde die Bibliothek reorganisiert. Sie befand sich damals mit der Akademie im St. Anna-Kloster und umfaßte ca. 330 Bände: vor allem Kunstbücher, aber auch Werke zur Altertumskunde, Geschichte und Literatur sowie eine Sammlung von 2800 Kupferstichen. 1801 wurde ein eigenes Lesezimmer eröffnet. Zu einer bedeutenden Bestandsvermehrung kam es unter den Archivaren Joseph Ellmaurer (1806–1834) und Johann Trost (1835–1866), obwohl die Bibliothek keine nennenswerte Unterstützung aus der Staatskasse erhielt.

Für eine großzügige Unterstützung sorgten vor allem das Kaiserhaus und die zahlreichen Ehrenmitglieder der Akademie. Kaiser Ferdinand schenkte der Akademie 1837 Dubletten aus seiner Privatbibliothek: über 700 Bücher und Kupferstichwerke sowie 600 Stiche und Lithographien. Im selben Jahr überließ er der Bibliothek über 800 Aquarelle und Zeichnungen Thomas Enders von dessen brasilianischer Reise (1817–1818). Ein bedeutender Bestandszuwachs ist auch dem Architekten Franz Jäger (1781–1839) zu verdanken, der seinen gesamten, ca. 10.000 Stück umfassenden Kunstbesitz der Bibliothek vermachte. Er enthielt auch 277 gotische Baurisse aus der Bauhütte St. Stephan, einen weltweit einzigartigen Schatz. 1844 kam das mehr als 17.000 Kupferstiche und illustrierte Werke enthaltende Legat Vincenz van Eyssens (1760-1844) an die Bibliothek, 1848 die Büchersammlung des Hofbaurates Peter von Nobile. Zu erwähnen sind auch die Bühnenbildentwürfe der Familie Galli-Bibiena.

Bis 1835 wurde die Bibliothek vom jeweiligen Sekretär der Akademie verwaltet, als erster Bibliothekar fungierte der als Professor an der Akademie wirkende Johann Trost (1835–1866). Seinem Nachfolger Carl von

Lützow (1866–1897) standen bereits staatliche Finanzmittel zur Verfügung, sodaß von nun an eine planmäßige Erwerbung möglich war. 1873 kam es zum Ankauf der aus ca. 280 Druckgraphiken bestehenden Dürersammlung von H.S. Hüsgen, 1874 konnten das Porträtbuch Schnorrs von Carolsfeld, Studienblätter von Anselm Feuerbach und Aquarelle von Rudolf von Alt erworben werden. Noch während Lützows Amtszeit übersiedelte die Bibliothek in das von Theophil Hansen neu errichtete Gebäude am Schillerplatz, das Ende 1875 eröffnet wurde.

Ab Herbst 1944 blieb die Akademie geschlossen. Bei Kriegsende lag ein Teil des Gebäudes in Trümmern, die Bibliothek hatte jedoch keinen Schaden erlitten. In der Folgezeit erfuhr der Bestand von Bibliothek und Kupferstichkabinett eine Bereicherung durch Werke zeitgenössischer Künstler wie Unger, Eybl, Manet, Menzel, Klinger, Kriehuber, Klimt, Schiele u.v.m.

1984 wurden die Räume großzügig restauriert und wieder in den ursprünglichen Zustand mit der vollständigen Theophil-Hansen-Einrichtung versetzt. Dies kam besonders dem wunderschönen Lesesaal zugute, dessen bemalte Decke unter Rektor Clemens Holzmeister in den Dreißiger-Jahren weiß zugegipst worden war. Heute ist wieder die Original-Decke von Theophil Hansen zu bewundern, die dem Saal ein wohl einzigartiges historisches Ambiente verleiht. Nicht zuletzt deshalb wird der Lesesaal immer wieder für Film-Dreharbeiten herangezogen. Im Jahre 1997 übersiedelte das Kupferstichkabinett in die neuen Räumlichkeiten im Akademiehof und gehört seit 1. Jänner 2004 nicht mehr zur Bibliothek.

Dr. Gerda Königsberger,
Bibliothek der Akademie der bildenden Künste
Schillerplatz 3, A-1010 Wien
Email: gerda.koenigsberger@akbild.ac.at

TOPOGRAPHISCHE ANSICHTEN ALS ARBEITSGEBIET IN DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESBIBLIOTHEK

Von Ralph Andraschek-Holzer

„Die Topographische Sammlung der NÖ Landesbibliothek umfaßt ca. 100.000 Ortsansichten vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart." So jedenfalls ist es in Aussendungen zu lesen; an dieser Stelle aber wollen wir etwas präziser sein. Z. Zt. (Februar 2005) liegen 27.000 Zeichnungen, Aquarelle, Druckgraphiken, Fotos und Drucke sowie 58.000 Ansichtskarten vor, welche niederösterreichische Orte, Adelssitze und Ordenshäuser zeigen.

Ein kleiner Teil dieses Bestandes, und hier gilt es auch genau zu sein, bildet allerdings eine Sammlung von Porträts, deren Kern aus dem 18. und 19. Jahrhundert v. a. für Liebhaber von Politik bzw. Habsburgica interessant sein dürfte. Doch lassen wir diese gleichfalls interessanten Blätter für dieses Mal beiseite und wenden wir uns den Ortsansichten zu.

Diese wurden primär von österreichischen, deutschen und niederländischen Autoren bzw. Autorinnen angefertigt und datieren vom frühen 17. bis ins 21. Jahrhundert; ältere sowie nicht im Original akquirierbare Ansichten werden in Reproduktionen gesammelt. Diese vielleicht attraktivste Sammlung der NÖ Landesbibliothek geht auf die Zeit verstärkter Interessen der Landstände an Landeskunde zurück, für welche der weithin bekannte Georg Matthäus Vischer mit seiner „Topographia archiducatus Austriae inferioris modernae" (1672) steht. Gewiß: Wer seine kartographischen Produkte konsultieren will, wird in St. Pölten in die Nachbar-, sprich Kartensammlung gebeten; betreffs historischer Ortsansichten sind die zahlreichen, nach seinen Aufnahmen für besagte „Topographia" angefertigten Kupferstiche frühe Höhepunkte der hier behandelten Sammlung. Allerdings wäre auch dies nicht die ganze Wahrheit, würde man die seit den 1880er Jahren in wissenschaftlich-dokumentarischer Absicht verfolgten Bemühungen, systematisch eine Ansichtensammlung ins Leben zu rufen, übergehen. Jedenfalls dürfen, ohne die auf das Jahr 1813 zurückgehende NÖ Landesbibliothek in ihrer Anciennität übermäßig zu strapazieren, die Wurzeln einschlägigen Sammelns tatsächlich im 17. Jahrhundert gesucht werden[1].

Es liegt auf der Hand, daß solche Ansichten wertvolle Quellen zur Vergangenheit des Landes darstellen, mit deren Hilfe sich nicht nur das Aussehen von Bauten und Landschaft im Wandel der Jahrhunderte dokumentieren läßt, sondern auch die Art, wie sie von Autor(inn)en, Verlegern und – das Wichtigste – vom Publikum wahrgenommen wurden.

Abb. 1: Anton Köpp von Felsenthal: Falkenstein, kolorierte Umrißradierung, ca. 1814 (Repro: NÖ Landesbibliothek, Topograph. Sammlung)

Wie aber wird nun konkret mit Topographischen Ansichten gearbeitet? Dominiert das wissenschaftliche Moment über das bibliothekarische, oder sind beide doch nicht voneinander zu trennen? Eine derartig suggestiv gestellte Frage bleibt ihre Antwort nicht lange schuldig, und wir können letzteres eindeutig bejahen.

Die Arbeit in der Sammlung ruht auf drei Schwerpunkten: Benutzerdienst, Bestandserschließung und Ausstellungswesen (sprich: wissenschaftliche Arbeit im engeren Sinn). Ersteres bedarf keines näheren Kommentars: Die genauso wie die Kartensammlung 12 Stunden pro Woche geöffnete[2], bei Bedarf auch gegen Vereinbarung zugängliche Topographische Sammlung betreut ihre Kunden, beantwortet Anfragen, bearbeitet Leihansuchen und – unterstützt durch die Restaurierwerkstätte – Repro-Aufträge[3]. Zum nächsten Punkt: Bestandserschließung im eigentlichen Sinn bedeutet weniger Inventarisierung von Neuzugängen – diese ist für die Kartensammlung weitaus aufwendiger –, sondern retrospektive EDV-Erfassung des über 20.000 Blatt umfassenden Altbestands an Ortsansichten; die Porträts

bleiben vorerst unberücksichtigt. „Erfassung" bedeutet Neumappierung sowie neues Aufsetzen in physischer, EDV-Katalogisierung mittels BIS-C in bibliothekarischer Hinsicht, also komplette Titelaufnahme mittels Beschlagwortung analog zum Katalog der Druckschriften bzw. anderen Medien[4]. Diese Kampagne läuft seit dem Jahr 2000; dzt. ist etwa ein Drittel bearbeitet. Dies ist angesichts der Bedingungen nicht wenig: Zwar wird der Sammlungsleiter (und Autor dieser Zeilen) auch in diesen Belangen von der Werkstatt seines Hauses unterstützt, doch ist diese naturgemäß auch mit anderen Aufgaben betraut, etwa im Rahmen des vielfältigen NÖLB-Veranstaltungskalenders.

Dieser Aspekt bildet gleich eine gute Überleitung zum Thema Ausstellungswesen. Die 1989 ins Leben gerufenen Bestandsausstellungen der damals noch in Wien situierten NÖ Landesbibliothek stellen genau genommen ja auch einen Teilaspekt des Arbeitsfelds „Erschließung" dar, wenngleich sie hier eigens betrachtet werden. Sie basierten auf den kartographischen, mehr noch auf den Ansichtenbeständen des Hauses, wobei fallweise gezeigte Bücher lediglich ergänzen.

Konkret werden Verwaltungseinheiten, monographische und sonstige Themen behandelt; an diesem Punkt dürfen wir etwas ausführlicher werden. Mit administrativen Einheiten sind die Bezirke Niederösterreichs gemeint, welche seit 1990 gemäß ihrer Stellung im Alphabet behandelt werden: also von „Bezirk Amstetten – alte Ansichten und Bücher" bis „Zwettl". Heuer wird Mistelbach zu sehen sein[5], womit 13 der 21 Bezirke (und 3 von 4 Statutarstädten) „erledigt" wären. Monographisches wurde 2004 mit einer Ausstellung über den erwähnten G. M. Vischer und dessen Klosteransichten[6] gezeigt; die Ausstellung 2006 wird sich mit dem bekannten Vedutisten Friedrich Bernhard Werner (1690–1776) beschäftigen. Unter „sonstige Themen" fallen die 1995 noch in Wien gezeigten „Abgekommene[n] Klöster in Niederösterreich"[7], „Die Topographische Ansicht: Kunstwerk und Geschichtsquelle"[8], 2000 präsentiert, und, fast schon mit Experimentcharakter, „Klösterliche Geschichtsforschung in Niederösterreich 1600–2000" (2002)[9].

Diese drei Expositionen fielen schon deutlich aus dem bisherigen Rahmen, wobei die 1995 veranstaltete vorwiegend dokumentarische Tendenz aufwies, die 2000er-Ausstellung hingegen als Einführung in das Arbeiten mit Ortsansichten schlechthin betrachtet werden darf. „Geschichtsforschung" kombinierte Porträts mit Ansichten und Büchern gleichermaßen; Topographische Ansichten figurierten in diesem Rahmen als Illustrationen zu den Autorenmonographien (jeweils drei Gelehrte aus zehn Ordenshäusern waren ausgewählt worden).

Daß es zusätzlich zu diesen Aktivitäten auch noch andere wissenschaftliche Tätigkeiten zu verrichten gilt, braucht nicht weiter betont zu werden; „Synergie-Effekte" mit Symposien[10], aus bestimmten Themenstellungen erwachsene Monographien[11] bzw. Handbuch-Beiträge[12] sorgen für äußerst kurzweilige Arbeitstage in einer wohl der schönsten Sammlungen, die in Bibliotheken verwahrt werden ...

Dr. Ralph Andraschek-Holzer
NÖ Landesbibliothek/
Topographische Sammlung
3109 St. Pölten, Landhausplatz 1
(Haus Kulturbezirk 3)
ralph.andraschek@noel.gv.at

1 Für Angaben zur Sammlung(en) geschichte vgl. Gebhard König, Die Sondersammlungen. In: Ders. (Hg.), Festschrift zur Eröffnung des Neubaus der Niederösterreichischen Landesbibliothek. St. Pölten 1997 (=NÖ Schriften 99, Wissenschaft), S. 107-112, fußend auf Ders., Die Sondersammlungen der NÖ Landesbibliothek. In: Hermann Riepl (Red.), 175 Jahre Niederösterreichische Landesbibliothek [...]. Wien 1988 (=NÖ Schriften 17, Wissenschaft), S. 51–55.

2 Im Normalfall MO, DI, DO und FR von 9.00 bis 12.00 Uhr

3 Repros können gegen Entgelt in Form von Digitalisaten auf CD-ROM bestellt werden.

Ihre Bibliothek liegt Ihnen am Herzen?

Deshalb gibt´s
BIBLIOTHECA 2000
Ihre Bibliotheks-Software

- **einfach** zu bedienen (auch von EDV-Laien)
- **preisgünstig** - Sparen Sie jetzt!
- über 3000 zufriedene Anwender machen Ihnen die **Entscheidung leicht**
- richtig **gut betreut** (72 BOND-Mitarbeiter sind täglich für Sie da, davon allein 30 im Support)
- **Sicherheit** des führenden Systems
- **Beste Referenzen** in Österreich:
  z.B. Stadtbibliotheken Wien und Graz,
  viele kirchliche Büchereien in Österreich,
  Diözesane Bibliotheks-Fachstelle Linz,
  Projekte wie Bibliotheken.at (Gesamtkatalog Österreichischer Bibliotheken) u.v.m.

JETZT kostenlos kennenlernen!
Einfach anrufen unter:
0049 6324 - 96 12-444

Bibliothekssysteme bond
BOND belebt Bibliotheken.

Internet: www.bond-online.de
E-Mail: bond@bond-online.de

[4] Vgl. den Link http://www.noe.gv.at/service/k/k3/opac.htm; dann bitte „Einfache Suche (Titel)“ anklicken, woraufhin die Suchmaske erscheint; nun braucht man nur noch (Bild) – NÖLB Topographische Sammlung“ zu wählen und kann die betreffenden Felder ausfüllen.

[5] Vgl. unsere Abb. 1.

[6] Vgl. Ralph Andraschek-Holzer, Niederösterreichische Klöster im Bild. G. M. Vischer und die Entstehung der neuzeitlichen Klosteransicht. Eine Ausstellung aus den Sammlungen der NÖ Landesbibliothek […]. St. Pölten 2004 (= Sonder- und Wechselausstellungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek 25), elektronisch archiviert unter http://www.noe.gv.at/service/k/k3/Ausstellung_Vischer_Klosteransicht/katalog.htm. – Das unter http://www.noe.gv.at/service/k/k3/veranstaltungen.htm zu findende „Archiv abgelaufener Ausstellungen“ wird von Mag. Hans-Joachim Alscher betreut.

[7] Vgl. Ders., Abgekommene Klöster in Niederösterreich. Eine Ausstellung aus den Sammlungen der NÖ Landesbibliothek. Wien 1995 (= Sonder- und Wechselausstellungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek 15).

[8] Vgl. Ders., Die Topographische Ansicht: Kunstwerk und Geschichtsquelle. Das Beispiel Waldviertler Städte. Eine Ausstellung aus den Sammlungen der NÖ Landesbibliothek […]. St. Pölten 2000 (= Sonder- und Wechselausstellungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek 19; NÖ Schriften 124, Wissenschaft), bzw. unter http://www.noe.gv.at/service/k/k3/Ausstellung_Waldviertler_Staedte/katalog.htm..

[9] Vgl. Ders., Klösterliche Geschichtsforschung in Niederösterreich 1600-2000. Eine Ausstellung aus den Sammlungen der NÖ Landesbibliothek […] St. Pölten 2002 (= Sonder- und Wechselausstellungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek 22), bzw. http://www.noe.gv.at/service/k/k3/Ausstellung_Kloesterliche_Geschichtsforschung/katalog_index.htm.

[10] Vgl. Thomas Aigner, Ralph Andraschek-Holzer (Hgg.), Abgekommene Stifte und Klöster in Niederösterreich. St. Pölten 2001 (= Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 6; Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 23).

[11] Vgl. Ralph Andraschek-Holzer, Das Bild vom Kloster. Ansichten niederösterreichischer Ordenshäuser von 1470 bis 1800. St. Pölten 2004 (= Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 13; Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 30).

[12] Vgl. Ders., Topographische Ansichten Österreichs (in den Grenzen der Republik) 1500–1800. In: Josef Pauser, Martin Scheutz und Thomas Winkelbauer (Hgg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch. Wien, München 2004 (= MIÖG, Erg.-Bd. 44), S. 1048–1059.

ZUM SCHILLERGEDENKJAHR 2005: DER „GRÜNDERVATER“ DER WIENER AK-BIBLIOTHEK ENGELBERT PERNERSTORFER ALS SCHILLERVEREHRER

Von Madeleine Wolensky

Das „Schillerjahr 2005“ ist ein guter Anlass, an die sozialdemokratische Schillerverehrung vor 100 Jahren zu erinnern, und zwar am Beispiel eines für die AK-Bibliothek besonders geeigneten Repräsentanten, an Engelbert Pernerstorfer. Seine umfangreiche Büchersammlung stand ebenso wie die seines Jugendfreundes Viktor Adler, der übrigens seinem 1879 geborenen Sohn den Namen Friedrich Wolfgang nach Friedrich Schiller und Johann Wolfgang Goethe gegeben hatte, am Beginn der Entwicklung der Sozialwissenschaftlichen Bibliothek der Wiener Arbeiterkammer.

Engelbert Pernerstorfer, geboren am 27. April 1850, gestorben am 6. Jänner 1918, war Lehrer, Journalist, Reichsratsabgeordner und Schneidersohn, dessen Vater früh verstorben war und die Famlie in materieller Not zurückgelassen hatte. Nach dem Abschluss der Volksschule sollte der zehnjährige Engelbert eine Lehrstelle annehmen, wogegen er sich heftig sträubte, sodass er zunächst ins kaiserlich-königliche Waisenhaus kam, wo er eine zweiklassige Realschule besuchte. Zwei Jahre später wurde er im Schottengymnasium aufgenommen; dort genoss er die für ihn so wichtige humanistische Bildung, und dort entwickelte sich die innige Freundschaft zu seinem um zwei Jahre jüngeren Mitschüler Viktor Adler, die das ganze Leben hindurch dauerte.

1870 inskribierte er an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien und gab, um das Studium zu finanzieren, das er nie abschloss, Nachhilfestunden und erteilte Arbeitern und Arbeiterinnen Elementarunterricht im Allgemeinen Arbeiterbildungsverein. Politisch fühlte er sich als Deutschnationaler und war ab 1881 Mitglied des vom Reichsratsabgeordneten Georg von Schönerer geführten „Deutschnationalen Vereines“ und leitete dessen Zeitschrift „Deutsche Worte“. 1883 trennte er sich von Schönerer wegen dessen Antisemitismus und wurde 1885, ohne einer Partei anzugehören, mit deutschnationalem, demokratischem und sozialreformerischem Programm in den Reichsrat gewählt, dem er von 1885 bis 1897 und von 1901 bis zu seinem Tod 1918 angehörte. Er trat der Sozialdemokratischen Partei 1896 bei und wurde wie sein Jugendfreund Viktor Adler einer ihrer Führer.

1897 übernahm er das Feuilleton und die Theaterkritik in der Arbeiter-Zeitung, wo er als überzeugter Anhänger der humanistischen Bildung seine

volksbildnerischen und pädagogischen Fähigkeiten einsetzte, um seine Arbeiterleser und –leserinnen mit der kulturellen Tradition vertraut zu machen und ihnen seine Begeisterung für das Theater und das Bücherlesen zu vermitteln. In seinen Rezensionen und Feuilletons über Burgtheateraufführungen hatte er oft die Gelegenheit, über seinen Lieblingsdichter Friedrich Schiller zu schreiben. Im Gedenkjahr 1905 gab es in der Arbeiter-Zeitung im Mai neben Beiträgen von Max Adler – darunter die Buchrezension über Franz Mehrings „Schiller: ein Lebensbild für deutsche Arbeiter" am 7. Mai –, Stefan Großmann und David Josef Bach zwei längere Artikel von Engelbert Pernerstorfer am 6. Mai mit 6 und am 9. Mai 1905 mit 8 großen Spalten, in denen er seinen Lesern und Leserinnen neben den „Räubern" und den „Wilhelm Tell", aus dem er die bekannten Worte „Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht" zitiert, besonders „Kabale und Liebe" empfiehlt. Dieses bürgerliche Trauerspiel hält er nämlich für das „beste politisch-soziale Drama. Kleinstaatliche Tyrannei und ihre Unterdrückung des Bürgers auf der einen Seite, Menschlichkeit und Seelenadel auf der anderen kämpfen einen ergreifenden Kampf. Ein Riesenwerk ist erstanden. Heute noch fühlt der Proletarier, wenn er dieses Stück liest oder hört, den Klassengegensatz aus ihm schreien und wird so leidenschaftlich ergriffen, als handle es sich um die Kämpfe unserer Tage." Schiller, der glühende Verehrer und Kämpfer der politischen Freiheit, sei einer, der es wie nur sehr wenige verdiene, im „Andenken der Arbeiterschaft" fortzuleben. An diese Arbeiterschaft, sein Lesepublikum, richtet Pernerstorfer dann auch gegen Ende seines Beitrages folgende Aufforderung:

„Wir wollen Schiller nicht bloß loben, wir wollen ihn leben. Wie er, der ein langes, durch Not und Krankheit viel gestörtes Leben mit Mut getragen und mit Arbeit bezahlt hat, so wollen wir in seinem Geiste trotz Verfolgung und Kampf für unsere Ideale arbeiten. Im Grunde sind es dieselben Ideale, die Schiller im Busen getragen und in herrlichen Worten ausgesprochen hat: eine freie und große Menschheit."

Im Schillerjahr 1905 schrieb Pernerstorfer aber nicht nur Feuilletons in der Arbeiter-Zeitung, sondern er hielt auch Gedenkreden, und zwar im Rahmen der Schiller-Feier der Wiener Arbeiterschaft, aber auch in Berlin und Prag. Der Bericht über die Schillerfeier in Berlin mit Pernerstorfers „wirkungsvoller Festrede", abgedruckt am 9. Mai 1905 im Vorwärts, dem Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, unter dem Titel „Eine Schillerfeier der Berliner Arbeiter" ist im 1977 erschienenen Buch „Die Schillerverehrung in der Sozialdemokratie: zur ideologischen Formation proletarischer Kulturpolitik vor 1914" von Wolfgang Hagen nachzulesen. Dort heißt es über den Festredner aus Wien:

„Der alte bekannte Genosse Pernersdorfer (sic!) aus Österreich schritt nach der Rednertribüne und wurde von der Versammlung aufs herzlichste begrüßt. Er hielt die Festrede und verstand es, die Hörer über eine Stunde lang gefangen zu nehmen mit einer Rede, so fein gesponnen, so warm vorgetragen und innig empfunden, daß sie in jedem Herzen, wo Liebe für Schiller wohnt, einen schönen Widerhall finden mußte." (S. 184)

Die Hoffnung der Arbeiter-Zeitung am 9. Mai 1905, die Tags zuvor von Pernerstorfer im Rahmen der Schiller-Feier der Wiener Arbeiterschaft gehaltene „gedankenreiche und überaus schwungvolle Rede, die ein packendes Bild des Lebens und Wirkens Schillers gab und tief eindringend in die geschichtlichen Zusammenhänge die Fäden bloßlegte, die von Schillers Ideenwelt zum geistigen Inhalt der proletarischen Kulturbewegung führen", möge nicht verloren gehen, erfüllte sich noch im selben Jahr: Diese Gedenkrede zum 100. Todestag Friedrich Schillers wurde 1905 im Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand veröffentlicht. In der Vorbemerkung erklärt Pernerstorfer, er hätte die Rede „im Wesen gleichlautend" in Wien, Berlin und Prag gehalten, anlässlich der Schiller-Feier der Prager „Arbeiter-Akademie" aber noch einige Worte vorangestellt. Unter diesen Worten befinden sich folgende für ihn charakteristische Sätze, die sein Deutschtum aus seinem kulturellen Empfinden her erklären:

„Nichts aber bringt die Nationen einander näher, als das ernste Streben, fremdes nationales Geistesleben eindringlich zu erfassen. Welche Nation in diesem Streben am unermüdlichsten und unvoreingenommsten ist, die wird schließlich innerlich die reichste und größte sein. Sie nimmt gleichsam die ganze Weltkultur in sich auf, um sie in ihrer besonderen Art wieder auszustrahlen. Das ist die edelste Eroberungspolitik, die eine Nation treiben kann." (S. 3)

In seiner Rede bezeichnete Pernerstorfer den Klassiker Friedrich Schiller als „einen Meister der schönen Form, in die er einen ewigen Inhalt von Gedanken und Empfindungen gießt. Was Wunder, daß er allgewaltig zwingt und daß er als Dichter ebenso bestrickend ist, wie er als Mensch war. Mehr noch als durch die glänzende Form fesselt er durch den Inhalt. Es sind der Menscheit große Gegenstände, die er immer und immer wieder vor die Hörer bringt, und durch die er alle unwiderstehlich an sich zieht, die an die Menschheit glauben. Denn, es sei noch einmal gesagt, wie alle großen Genien der Menschheit belebte ihn ein unerschütterliches Vertrauen in die Vervollkommnungsfähigkeit des Menschengeschlechtes. Ohne dieses Vertrauen, das seine Religion gewesen ist, hätte er sein großes Lebenswerk nicht vollführen können. Ja, diesem unversieglichen Glauben an die Menschheit den würdigen Ausdruck zu geben, ist der eigentliche und tiefs-

te Sinn seines Lebens gewesen. Und dieser Glaube ist es, der ihn uns Sozialisten so im besonderen teuer macht. Denn dieser sein Glaube ist auch der unsrige und wie er ohne ihn nicht hätte leben und wirken können, so könnten wir auch ohne diesen Glauben nicht leben und wirken." (S. 14 f.)

Diese gedruckte Gedenkrede wurde im „Bücher-Verzeichnis des Arbeiter-Bildungsverein Wien", Vorwärts-Verlag 1914, neben Franz Mehrings bereits erwähnter Biographie und Konrad Haenischs 1912 in der von Max Grunwald herausgegebenen Reihe „Abhandlungen und Vorträge zur sozialistischen Bildung" erschienenem Bändchen „Schiller und die Arbeiter" zur Lektüre besonders empfohlen.

Pernerstorfer war als Schiller-Gedenkredner so erfolgreich, dass er auch zu dessen 150. Geburtstag im Rahmen der Arbeiter-Sinfoniekonzerte am 13. November 1909 im Großen Musikvereinssaal eine Festrede hielt, die am 14. November in der Arbeiter-Zeitung abgedruckt wurde. Dort erschien auch im selben Monat, am 27. November, sein 8-Spalten-Feuilleton „Schillers Bild im Wandel der Zeiten".

In seiner Bibliothek, die über 20.000 Bände umfasste und mit der die Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek der Wiener Arbeiterkammer 1922 eröffnet worden war, befand sich natürlich auch eine umfangreiche Schillersammlung.

Aus dieser Sammlung ist ein Restbestand von ungefähr 100 Büchern und Broschüren übrig, darunter einzelne Bände aus Gesamtausgaben wie aus Eduard von der Hellens 16 Bände umfassender Säkularausgabe und aus der von Fritz Jonas herausgegebenen großen Briefedition. Einem Brief Schillers hat Pernerstorfer das Motto seines bereits erwähnten Aufsatzes in der Arbeiter-Zeitung vom 9. Mai 1905 entnommen:

„Poltische und bürgerliche Freiheit
bleibt immer und ewig das heiligste
aller Güter, das würdigste Ziel aller
Anstrengungen und das große Zentrum
aller Kultur".
(Schiller an den Herzog von Augustenburg 1793)

Der Briefwechsel Schillers mit dem Herzog von Augustenburg, erschienen in einem Band mit Erläuterungen von Hans Schulz bei Diederichs 1905, ist in Pernerstorfers Bibliothek gleich doppelt vorhanden. An Schiller-Biographien gibt es noch einige wenige Bände. Erwähnenswert ist neben Mehrings „Lebensbild" mit dem Stempel „Aus der Bibliothek Engelbert Pernerstorfer" zum Beispiel die wesentlich gekürzte Volksausgabe

„Schiller“ von Jakob Wychgram wegen des auf dem geschmückten Innendeckel angebrachten Besitzvermerkes: Das vorgedruckte „Dieses Buch gehört“ ergänzte Pernerstorfer eigenhändig durch ein „e“ und machte diese Schiller-Biographie so zu seinem ehemaligen Eigentum, besiegelt durch seine Unterschrift. Der Vollständigkeit halber wurde darunter auch sein Exlibris eingeklebt, das wahrscheinlich nach seinem Tod von H. Pangratz, einem für die Arbeiterpresse arbeitenden Grafiker, entworfen worden war. Es zeigt das Porträt Pernerstorfers im Mittelpunkt eines stilisierten Tempels, dessen rechte Säule die Göttin der Weisheit Pallas Athene umfasst, die linke Säule umrahmt das aus der Französischen Revolution kommende Bild der „Liberté“ in Frauengestalt, die allegorische Personifikation der Freiheit, „des würdigsten Zieles aller Anstrengungen“.

Dr. Madeleine Wolensky
AK Wien – Bibliothek
A-1040 Wien, Prinz Eugen Straße 20–22
Tel +43 1 501 65 2408
madeleine.wolensky@akwien.at
http://wien.arbeiterkammer.at/bibliothek

DER TRAGÖDIE DRITTER AKT

Von Rolf Roosen

Professor Dr. Gerald Kohl hat in seinen beiden Aufsätzen *„Tod einer Geliebten: Ein Nachruf auf die Bibliotheca Tiliana“* und *„Dornröschens neue Liebhaber: Der Verkauf der Bibliotheca Tiliana geht weiter“* (in: Mitteilungen der VÖB 56 (2003) Nr. 2, S. 63–70 bzw. 57 (2004) Nr. 2, S. 64–66) über den Verkauf der einzigartigen Büchersammlung des Bamberger Industriellen und Jagdhistorikers Professor Dr. Dr. h.c. Kurt Lindner (1906–1987) berichtet. Das waren die beiden ersten Akte eine Tragödie, der dritte wird zur Zeit gespielt: Der wissenschaftliche Nachlass Lindners befindet sich noch immer in Räumen der Bayerischen Staatsbibliothek Bamberg. Die Erbengemeinschaft hat dem Leiter der Staatsbibliothek Bamberg, Professor Dr. Bernhard Schemmel, per strafbewährter Unterlassungserklärung bei einem Streitwert von 250.000,– Euro untersagt, Dritten Zugang zu Lindners geistigem Erbe zu gewähren. Bei dem wissenschaftlichen Nachlass Lindners handelt es sich um zirka 25 laufende Regalmeter, bestehend aus Aktenordnern, Mappen, Schatullen und Schachteln. Sie enthalten einmal die wissenschaftliche Korrespondenz Lindners, zum anderen Vorarbeiten für von Lindner geplante Editionen, Aufsätze und andere Projekte. Dazu zählt beispielsweise umfangreiches Material zum zweiten Band über „Deutsche Jagdschriftsteller“. Außerdem liegen – um weitere Beispiele zu benennen – Vorarbeiten vor zum Vogelfang in Indien, zu deutschen und lateinischen Falknereitraktaten, zu russischen Trichter(Reusen-)fallen für Vögel, zur Jagdrechtsentwicklung in den deutschen Ländern von 1848 bis 1933, zur Einbürgerungsgeschichte der Fasanen, zur Volksjagd in der Schweiz oder zur Fallenjagd in den Karpaten. Freilich ist der Stand der Vorarbeiten unterschiedlich weit gediehen. Das aber schmälert nicht deren wissenschaftlichen Wert. Diesen kann freilich am besten der ermessen, der sich mit Lindners wissenschaftlicher Lebensleistung beschäftigt hat.

Gefolgt von dem Schweden Gunnar Tilander war Kurt Lindner der bedeutendste Jagdwissenschaftler des 20. Jahrhunderts. Bereits mit knapp 18 Jahren schrieb er sein erstes jagdhistorisches Werk „Beiträge zur Jagdgeschichte Schwarzburg-Sondershausens“. 1937 und 1940 erschienen Band I und II der „Geschichte des deutschen Weidwerks“ im Verlag Walter de Gruyter. Nach dem Zweiten Weltkrieg edierte Lindner zahlreiche für die Geschichte der Jagd bedeutende historische Quellen. An erster Stelle ist in diesem Kontext die zwölf Bände umfassende Reihe „Quellen und Studien

zur Geschichte der Jagd“ zu nennen. Vier Werke macht die Reihe „Monumenta venatoria“ aus, von Lindner kommentierte Faksimiledrucke seltener Jagdbücher des 15. bis 18. Jahrhunderts. Zusammen mit Sigrid Schwenk gab er schließlich die Reihe „Homo venator. Schriften zur Geschichte und Soziologie der Jagd“ heraus (14 Bände). In ihr erschienen zwei wegweisende Publikationen Lindners, nämlich erstens „Jagd. Verteidigung einer Definition“ (Bonn 1978) und „Jagdwissenschaft. Standort und System einer Disziplin“ (Bonn 1979).

Wie sehr sich Lindner um die jagdhistorische Forschung verdient gemacht hat, belegt auch die von ihm 1976 im Verlag Walter de Gruyter veröffentlichte „Bibliographie der deutschen und niederländischen Jagdliteratur von 1480 bis 1850“, welche für jedes Werk einen Standortnachweis enthält und zahlreiche Ausgaben kenntnisreich kommentiert. Es hat sich zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel für Rechts-, Buch-, Wirtschafts-, Sozial-, Kunst- und natürlich Jagdhistoriker entwickelt. Auf Lindners Initiative hin wurde außerdem 1968 die „Arbeitsstelle deutsche Jägersprache“, seit 1980 „Forschungsstelle für Jagdkultur“ an der Universität Bamberg gegründet. Deren Leiterin, Frau Privatdozentin Dr. Dr. Sigrid Schwenk, hat es leider in einem Zeitraum von 36 Jahren (!) nicht fertig gebracht, das „Historisch-philologische Wörterbuch der deutschen Jägersprache“ druckfertig abzuschließen. Außerdem hat sie ihr 1987 in Pommersfelden öffentlich gegebenes Versprechen nicht gehalten, „alles zu tun, um das Erbe dieses Mannes {Lindners} weiterzutragen“ (Sigrid Schwenk, Bibliotheca Tiliana. Die Bamberger Jagdbibliothek Kurt Lindners, in: Die Jägerey im 18. Jahrhundert, Heidelberg 1991, 231).

Noch einmal: Lindners einmalige Büchersammlung ist in alle Winde zerstreut, der wissenschaftliche Nachlaß unter Verschluss. Die Bibliotheca Tiliana existiert nicht mehr, das geistige Erbe Lindners kann noch gerettet werden. Deswegen ist es geboten, dass der Bayerische Staat sich endlich dieses Themas annimmt, damit wenigstens der wissenschaftliche Nachlass des großen Gelehrten und Forschers Kurt Lindner nicht ebenfalls „unter die Räder kommt“. Der bayerische Kultusminister sollte sich um ein Agreement mit der Erbengemeinschaft bemühen, um den geistigen Nachlass Lindners für die jagdwissenschaftliche Forschung zu sichern.

Dr. Rolf Roosen
Chefredakteur der Fachzeitschrift JÄGER
Jahr Top Special Verlag GmbH
Jessenstraße 1
D-22767 Hamburg

WIENER VÖB-RUNDEN 2004

Von Bruno Bauer und Bernhard Kurz

Im Rahmen der Wiener VÖB-Runde, einem zwanglosen Forum für Informations- und Bibliotheksfachleute, wurden im Jahr 2004 zwei sehr gut besuchte Veranstaltungen organisiert.

Führung durch das Kopiergerätemuseum
<http://www.pavlu.at>

Am 27. April 2004 führte Herr Ing. Viktor PAVLU, Besitzer einer Kopierkette mit fünf Niederlassungen in Wien, darunter das 1. Österreichische Kopier-Drive-In, unsere VÖB-Runde durch das 1. Österreichische Kopiergerätemuseum. Dieses in Österreich einzigartige Museum wurde 1983 anlässlich der 50-Jahr-Feier des Unternehmens im Keller der Filiale City in der Reichsratsstraße eingerichtet. Es zeigt in chronologischer Abfolge originalgetreu restaurierte Lichtpaus- und Kopiergeräte.

Die Kopiertechnologie ist eine relativ junge Technologie, die ihre Anfänge vor ca. 80 Jahren über chemisch beschichtete Papiere genommen hat. Anhand der Exponate im Museum konnte Ing. PAVLU die rasante technische Entwicklung dieser gerade für uns Bibliothekarinnen und Bibliothekare so selbstverständlich gewordenen Technologie eindrucksvoll nachzeichnen.

Unter den im Kopiergerätemuseum ausgestellten Exponaten sind zwei Highlights besonders hervorzuheben.

- Das älteste Stück des Museums ist ein Kopierrahmen, mit dem ungefähr um 1920 die ersten Lichtpausen mittels Sonnenlicht im Freien hergestellt wurden.
- Das wertvollste Stück des Museums ist der erste Rank Xerox Kopierer (Type 1385), für den das Unternehmen das Weltpatent für die erste Normalpapierkopie erhalten hat. Das Gerät wurde in den frühen 60er Jahren entwickelt und leitete den Siegeszug der heutigen trockenen Fotokopie ein, die auf jedem beliebigen Papier hergestellt werden kann; es besteht aus drei Teilen, die heute noch in jedem gängigen Kopierer enthalten sind:

1. *Belichtungsstation* (ähnlich einer Horizontalkamera),
2. *Ladestation* (wo das kopierte Bild mittels Ladung auf die Selenplatte übertragen wird und von dort auf das Papier),
3. *Heizung* oder Einbrennstation (wo das noch verwischbare Tonerbild fixiert und eingebrannt wird).

Führung durch die neuen Lesesäle der Österreichischen Nationalbibliothek
<http://www.onb.ac.at/aktuell/lesesaele_fr.htm>

Am 28. Oktober 2004 folgte die Wiener VÖB-Runde einer Einladung der Österreichischen Nationalbibliothek zu einer exklusiven Führung durch die generalsanierten Lesesäle am Heldenplatz. Mag. Karl-Heinz BAUER, Leiter der Abteilung Benützungsstrategie und Entwicklung, führte durch die neu adaptierten Räumlichkeiten und erläuterte das architektonische Umbaukonzept, die funktionellen Anforderungen sowie die einzelnen Bauphasen zur Neugestaltung der Lesesäle. Diese waren nach nur wenigen Monaten Bauzeit im Rahmen eines großen Festes bereits am 6. September 2004 wieder eröffnet worden.

Durch die Generalsanierung, die 2,5 Millionen Euro gekostet hat, konnten wichtige Verbesserungen erreicht werden:

- Sowohl Eingangsbereich, Servicedesk, Säulenhalle, in der eine gemütliche Leselounge eingerichtet wurde, als auch der große Lese- und der Zeitschriftenlesesaal wurden nicht nur mit neuester Technik ausgestattet sondern auch behindertengerecht adaptiert.
- Über eine Rampe gelangt man nun problemlos in die Leselounge, die beiden Lesesäle wurden durch einen Glaslift verbunden.
- Durch den Einbau einer Klimaanlage wird das Raumklima geregelt, eine hochmoderne Befeuchtungsanlage sorgt zusätzlich für optimale Lesebedingungen.
- Alle 196 Leseplätze bieten einen Anschluss für private Laptops; für die kostenlose Recherche im Internet wurden zusätzliche Terminals installiert, die während der erheblich verlängerten Öffnungszeiten genutzt werden können:

Fast alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der VÖB-Runde nutzten auch die Gelegenheit, um den 1992 eröffneten Tiefspeicher unter dem Burggarten im Vollbetrieb besichtigen zu können.

Sehr herzlich danken möchten wir an dieser Stelle wieder allen, die am Gelingen der Wiener VÖB-Runden 2004 mitgewirkt haben:

— Herrn Ing. Viktor PAVLU für seine Bereitschaft, uns im Rahmen einer Führung im 1. Österreichischen Kopiergerätemuseum sein fundiertes Fachwissen über die chronologische Entwicklung des Kopierens zu vermitteln;
— Herrn Mag. Karl-Heinz BAUER für seine engagierte Führung, die uns von den generalsanierten Lesesälen bis in den Tiefspeicher der Österreichischen Nationalbibliothek geführt hat;
— herzlichst danken wir auch wieder allen Kolleginnen und Kollegen für die Teilnahme an den Wiener VÖB-Runden 2004.

Wir sind bestrebt, durch ein attraktives Angebot an Vorträgen, Führungen und Diskussionsveranstaltungen für Bibliotheks- und Informationsfachleute auch 2005 im Rahmen der VÖB-Runden Informationen und Anregungen über den unmittelbaren Bedarf des beruflichen Alltags hinaus zu vermitteln. In diesem Sinn laden wir Sie wieder herzlich ein, uns interessante Themenvorschläge für künftige VÖB-Runden zu übermitteln.

Bernhard KURZ
Österreichische Nationalbibliothek
A-1015 Wien, Josefsplatz 1
Tel.: 01-53-410/282; Fax: 01-53-410/285
<E-Mail: Bernhard.Kurz@onb.ac.at>

Mag. Bruno BAUER
Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien
A-1097 Wien, Währinger Gürtel 18-20
Tel.: 01-40400-1082; Fax: 01-40400-1086
<E-Mail: Bruno.Bauer@meduniwien.ac.at>

KOMMISSION FÜR NOMINALKATALOGISIERUNG, ABT. MUSIKALIENBEARBEITUNG: VERANSTALTUNGEN

Von Constanza Furtlehner

Die Arbeitsgruppe Musikalienbearbeitung der Kommission für Nominalkatalogisierung kündigt folgende Veranstaltungen an:

„Formalkatalogisierung von Alten Musikdrucken“
Zeit:
Donnerstag, 31. März 2005, 10.00–17.00 Uhr
Ort:
UB der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz,
Brandhofgasse 17–19

„Formalkatalogisierung von Musikwerken auf AV-Medien“
Zeit:
Freitag, 01. April 2005, 10.00–17.00 Uhr
Ort:
UB der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz,
Brandhofgasse 17–19

In den beiden Workshops ist es vorgesehen, dass die Referentinnen und die TeilnehmerInnen u.a. in Gruppenarbeit anhand konkreter Beispiele Problemfälle und offene Fragen bei der Aufnahme von Musikwerken bearbeiten. Interessierte sind gebeten, zu diesem Zweck auch selbst Beispiele dieser Art mitzubringen!

Die Teilnahme an diesen Arbeitssitzungen ist kostenlos.

Anmeldungen bitte an die
Studienbibliothek der PA und BPA Graz, z.Hd. Fr. Mag. Dr. Constanza Furtlehner, 8010 Graz, Theodor-Körner-Straße 38, Tel.: (0316) 68.58.77-45, E-Mail: cfurtleh@phgraz.at bzw. an die
UB der Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz, z.Hd. Herrn Carl-Ulrich Friederici, Brandhofgasse 17–19, 8010 Graz, Telefonnummer: 0316/389-2266, E-Mail: carl-ulrich.friederici@kug.ac.at.

NEUES AUS DER KOMMISSION FÜR SACHERSCHLIESSUNG

Von Margit Sandner

Da in der vorigen Druckausgabe der VÖB-Mitteilungen aus Versehen nur der letzte Absatz des vorbereiteten Beitrags erschienen ist, folgt er hier nun der fehlende Text nochmals zur Gänze; erweitert um die bereits im heurigen Jahr hinter uns liegende Veranstaltung.

Die vielfältigen Programmteile unserer Kommission trafen am Linzer Bibliothekartag im September 2004 auf viel Interesse:

Am Dienstag Vormittag fand sich schon zu früher Stunde eine kleine Gruppe interessierter Lernwilliger zum heurigen **DDC-Workshop „Hauptklasse 800 – Literatur"** ein. Mag. Michael PREUSS führte uns kompetent, schwungvoll und dennoch behutsam, sehr anschaulich und mit viel didaktischem Geschick durch dieses nicht gerade einfache Kapitel der Klassifikation. Nach zwei Stunden waren wir schon selbst in der Lage, einige literaturwissenschaftliche Dewey-Notationen zu komponieren!

Am Dienstag Nachmittag hielten wir mit zahlreichen Gästen unsere **öffentliche Kommissionssitzung** ab. Der obligate Tätigkeitsbericht über die vergangenen beiden Jahre und einige kommissionsinterne, organisatorische Weichenstellungen machten den Anfang. Dann berieten wir über eventuell nötige Expansionswünsche einzelner Bundesländer für österreichische Landesgeschichte für die deutsche Fassung der DDC-22.

Unser im Herbst 1997 (Heft 3/4) publizierter Beitrag über Benutzererwartungen in die Sacherschließung wurde im Zuge der in den letzten Jahren aufblühenden Benutzerforschung kürzlich mehrfach zitiert, zuletzt von Holger Flachmann in seinem Aufsatz zur verbalen Inhaltserschließung mit RSWK und SWD im „Bibliotheksdienst" 2004, 6, 745–791. Daher haben wir die Verlinkung der Online-Fassung unserer damaligen Ergebnisse auf der VÖB-Homepage diesen Sommer datentechnisch aktualisiert. Wir hoffen, die begonnene Umgestaltung unserer Website insgesamt bald fertig stellen zu können.

Es folgten **zwei Gastvorträge**:

Frau Christel HENGEL-DITTRICH aus Frankfurt (DDB) gab uns Einblick in ein aktuelles IFLA-Projekt, das auch für die von uns verwendeten Normdateien von großer Bedeutung sein wird. „Functional Requirements and Numbering for Authority Records", das FRANAR-Modell, basiert auf

den internationalen Katalogisierungsprinzipien der FRBR (Functional Requirements for Bibliographic Records) 2003 in der Entwurf-Fassung als „Frankfurt Principles“ verabschiedet. Das Zauberwort sind die Entitäten verschiedener Qualitäten und Gruppen, die eine Relationierung und gemeinsame Nutzung unterschiedlicher Normdatensätze ermöglichen und zu Suchergebnissen in Titelmengen großer Datennetze führen.

Mag. Michael PREUSS aus Köln (Übersetzerteam im Projekt DDC Deutsch) berichtete über den Fortschritt der ersten Übertragung der Dewey-Klassifikation ins Deutsche und erläuterte auch ein wenig das im Rahmen des Projekts entwickelte Editionssystem, mit dem sehr effizient gearbeitet werden konnte. Es setzt neue Maßstäbe und findet sowohl bei OCLC als auch für bevorstehende Übersetzungsprojekte anderer Länder Interesse und Nachahmung.

Am Dienstag Spätnachmittag luden wir noch zu einem **Runden Tisch** mit der Koordinatorin der Fachexperten für das Übersetzungsprojekt, Frau Dr. Heidrun ALEX, ein. Der Österreichische Bibliothekenverbund unterstützt als Konsortialpartner im Projekt DDC Deutsch das Übersetzerteam in den Fächern Religion, Pädagogik, Wirtschaft, Naturwissenschaften (Botanik, Zoologie, Landwirtschaft und Veterinärmedizin), Musik sowie Architektur und Bautechnik. Viele dieser Fachgebiete sind trotz der teilweise sehr mühsamen fachterminologischen Kleinarbeit bereits erfolgreich abgeschlossen. Es waren zwar nicht alle österreichischen Expertenpool-Mitglieder in Linz, aber die meisten haben einen Kurzbericht bereit gestellt oder standen telefonisch für spontane Rückfragen während des Roundtable-Gesprächs zur Verfügung. Die klärenden Beratungen mit den anwesenden Fachreferenten/-innen waren sehr konstruktiv und wurden sogar eine Stunde länger als geplant – bis knapp vor der Eröffnungsveranstaltung des Bibliothekartags – in kleinerem Kreis fortgeführt, weil nicht alle bis zu nächsten Tag bleiben konnten.

Am Mittwoch Vormittag fand eine gemeinsame Veranstaltung mit der KofFE statt. Die **„Arbeitsgruppe Normdateien“** konnte eine Zwischenbilanz ziehen und stellte die bisherigen Ergebnisse vor: seit drei Jahren arbeitet die erste österreichischen PND-Redaktion (im Rahmen des Aleph-Verbundes OBV) und seit dem heurigen Sommer gibt es zwei zusätzliche Eingabeberechtigungen (NÖLB; Wr. Stadt- und Landesbibliothek), um auch Angehörigen anderer Bibliotheken einen aktiven Zugang zur Normdatei zu ermöglichen. In Hinkunft soll sich die Arbeitsgruppe wieder vermehrt der SWD zuwenden sowie eine Einbindung der GKD anstreben.

Die erste Sitzung im Jahr 2005 fand, wie angekündigt, am **3. Februar** in Wien statt, aber anstelle des plötzlich erkrankten Gastvortragenden – *wir hoffen, dass Herr Dr. Lars Svensson aus Frankfurt bei anderer Gelegenheit bald nach Österreich kommt* – ist dankenswerter Weise Herr Mag. Michael PREUSS aus Köln eingesprungen (oder besser „eingeflogen" – dieser Dank gilt daher auch für die spontane Zustimmung des Präsidenten und des Kassiers zur kurzfristigen Flugbuchung).

Wir haben in seinem **Vortrag** am Vormittag nicht nur die beiden künftigen Recherchetools für die Online-Fassung der ersten deutschen DDC-Ausgabe „MELVILClass" und „MELVILSearch" sondern auch das erfolgreiche Editionssystem, mit dem die Übersetzung der DDC durchgeführt wird, kennen gelernt. Auch ein Blick in das im Entstehen befindliche „Viewey", eine bildliche Aufbereitung der 1000 DDC-Klassen der drei obersten Ebenen mit echten Treffern in DDC-klassifizierten Titeldaten war uns vergönnt!

Im **Workshop** am Nachmittag konnten wir mit allen Instrumenten Recherche-Übungen durchführen und vergleichsweise in WebDewey und sogar im „WorldCat" Suchen absetzen. Dabei kam es dank des lebhaften Interesses aller Teilnehmer/-innen, welches auf die vielschichtige Sachkompetenz des Gastvortragenden traf, zu einem intensiven fachlichen Gedankenaustausch.

Während der Mittagspause stand zwischen den beiden Veranstaltungsteilen ein Besuch der am Abend zuvor eröffneten **DDC-Ausstellung** in der Fachbereichsbibliothek Translationswissenschaft am Programm (vgl. den Bericht über die Ausstellungseröffnung in diesem Heft). Die beiden jeweils halbstündigen Führungen hat Frau Dr. Petra TURNOVSKY übernommen. Sie fanden bei den Besucher/-innen großen Anklang.

Die Kommission für Sacherschließung plant, sich in Zukunft wieder vermehrt der verbalen Sacherschließung zu widmen. Unsere nächste Veranstaltung wird Mitte September im Rahmen der ODOK 2005 in Bozen stattfinden.

Dr. Margit Sandner
Universitätsbibliothek Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien
E-mail: margit.sandner@univie.ac.at
Tel.: +43-1-4277/15071
Fax: +43-1-4277/9150 (+Name)

EMPFEHLUNGEN FÜR EINEN GESCHÄFTSGANG „ERWERBUNG VON NACHLÄSSEN UND AUTOGRAPHEN“

Von Volker Kaukoreit

Ausgearbeitet von der VÖB-Kommission für Nachlassbearbeitung (2004)

Vorbemerkung

Die vorliegenden Empfehlungen listen in Form einer Checklist wesentliche Punkte auf, die bei der Erwerbung von Nachlässen und Autographen bis zur Ankunft des Materials in der betreffenden Institution zu berücksichtigen sind. Ausgerichtet sind sie am käuflichen Erwerb; im Fall einer Schenkung brauchen nicht alle Punkte berücksichtigt werden.

1 Erste Kenntnisnahme einer möglichen Bestandserwerbung
2 Überprüfung der Standorteignung auf der Basis kooperativer Erwerbung; ggf. Informationen an den Kooperationspartner (= Institution mit entsprechendem Sammelgebiet)
3 Einleitung des Erwerbungsvorgangs
4 Anlegen eines Erwerbungsakts
5 Sichtung und Erstellung einer Sichtungsliste
6 Bewertung und Bepreisung
7 Gegebenenfalls Einholen von externen Schätzgutachten
8 Erwerbungsverhandlung und Erwerbungsentscheidung (Vieraugenprinzip bei der erwerbenden Institution)
9 Dokumentation der Erwerbung und Preisbildung (Umstände bzw. Unterlagen, die die Preisbildung beeinflussten; Verlauf und Ergebnis von Preisverhandlungen; Preisvergleiche mit Auktionskatalogen und -ergebnissen; externe Schätzgutachten; Berücksichtigung archivalischer Folgekosten)
10 Vertrag mit Sichtungsliste (vgl. Erwerbungsverträge [VÖB-Mitteilungen 54 (2001) H. 1]
11 Bestellung und Regelung des Transports
12 Überprüfung der Bestandsvollständigkeit unmittelbar vor dem Transport, ausreichende Beschriftung des Transportmaterials
13 Übernahme und Überprüfung des Bestands auf Vollständigkeit (Nachkontrolle für den Fall eines Transportverlusts)
14 Inventarisierung/Akzessionierung. Zeitliche Festlegung der Abstempe-

lung, Ergänzung der Inventarnummer auf den eingelangten Schachteln

15 Weiterleitung der Rechnung an Budgetstelle

16 Anlegen des Titelsatzes bzw. Gesamttitelsatzes in Datenbank

17 Feststellung eventueller Restaurierungserfordernisse (Schimmel!); gegebenenfalls sofortige Übergabe dringend restaurierungsbedürftiger Stücke an die Restaurierung. Festlegung von Bearbeitungsziel (Erschließungstiefe, Termin) und BestandsbetreuerIn; Festlegung der Benützbarkeit (bei Einschränkung Kennzeichnung im Titelsatz bzw. Gesamttitelsatz)

18 Nachweis der Neuerwerbung auf der Website, gegebenenfalls Pressemitteilung

19 Abklärung der Katalogisierung und darüber hinausgehender Arbeiten am Bestand (wissenschaftliche Auswertung, Edition, Ausstellung, Information bestimmter WissenschaftlerInnen und Institutionen usw.)

20 Überführung des Bestands in archivgerechte Lagerung (z. B. Archivboxen)

21 Ablage im (Zwischen-)Depot bzw. Beginn der Erschließung

DDC-DACHS.
BERICHT ÜBER DIE ERÖFFNUNG DER VON DER VÖB GEFÖRDERTEN AUSSTELLUNG

ddc.deutsch
„Die Dewey-Dezimalklassifikation und der deutschsprachige Raum“

Von Margit Sandner

An ihrem ersten Standort in Wien wurde die Wanderausstellung vom 3.–28. Februar 2005 in der Fachbereichsbibliothek des Zentrums für Translationswissenschaft gezeigt. Als nächstes wird sie in Graz ausgestellt (April/Mai 2005) und wandert dann weiter in andere österreichische Städte sowie in die Schweiz, nach Südtirol und nach Deutschland.

Im Jahr 2005 wird die erste deutschsprachige Ausgabe der DDC, einer international sehr weit verbreiteten und schon seit 130 Jahren im Gebrauch stehenden bibliothekarischen Universalklassifikation fertig gestellt. Melvil Dewey hat das nach ihm benannte Wissensordnungssystem 1873 kreiert. Es wird laufend aktualisiert und alle sieben Jahre von OCLC neu

herausgegeben. In Zeiten knappster Ressourcen und einer unüberschaubar gewordenen Informationsdichte sind hohe Fremddaten-Nutzungsraten und eine globale semantische Interoperabilität unabdingbare Ziele der Informationsaufbereitung. Nur durch den Einsatz professioneller und technologisch hoch entwickelter Tools wird es gelingen, stabile Ordnungssysteme zu gewährleisten.

Ein Vorteil aller Klassifikationen ist ihre Sprachunabhängigkeit. Über Notationen sind sie in allen Anwenderländern miteinander kompatibel. In etwa 130 Ländern wird DDC als Instrument der inhaltlichen Erschließung in Bibliotheken verwendet. Häufig wird sie zur systematischen Freihandaufstellung eingesetzt. 60 Staaten gliedern ihre nationalen Bücherverzeichnisse danach.

Seit kurzem gibt es „die Dewey" auch im Internet: frei verfügbar ist sie bis zur dritten Ebene, also in den obersten 1000 Klassen – dies auch schon in deutscher Sprache – sowie, in vollem Umfang, über Lizenz als „Web-Dewey" und demnächst als Recherchetool für die deutsche Fassung als „MelvilClass" und „MelvilSearch".

Eine Vitrine der Wiener Ausstellung ist Eugen Wüster (siehe Abb. unten) gewidmet: ein wichtiger österreichischer Terminologe und ähnlicher Impulsgeber für Reformen wie Melvil Dewey. Er hat sich mit den Klassifikationssystemen seiner Zeit intensiv befasst und hatte als Industrieller besonderes Interesse an der Warenklassifikation.

Einführende Worte (Dr. Margit SANDNER) zur Eröffnung am 2. 2. 2005:

Sehr geehrte Damen und Herren!

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen aus Wissenschaft, Bibliothekswesen und verwandten Professionen!

Verehrte Gäste!

Ich freue mich, Sie anlässlich der bevorstehenden Fertigstellung der ersten deutschen Übersetzung der Dewey-Dezimalklassifikation im Jahr 2005 heute zur Eröffnung einer kleinen Ausstellung im Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien begrüßen zu dürfen!

Ziel dieser Ausstellung ist es, die Öffentlichkeit, v. a. potenzielle Anwender und Nutzer / und -rinnen / über ein andernorts – eigentlich sollte ich sagen: weltweit – höchst populäres und selbstverständlich in Gebrauch stehendes Klassifikationssystem zu informieren; ihre Aufmerksamkeit gewissermaßen „auf den Dewey-Punkt" zu lenken.

Obwohl der Name dieses bibliothekarischen Erschließungsinstruments durchaus nahe legen würde, dass es sich dabei um einen Dezimalpunkt handle, weil doch ohne das dekadische Prinzip eine dezimale Klassifikation nicht funktionieren könne, ver-

mutet man das Falsche. Mitnichten: der nette Punkt ist eigenwillig und setzt sich ausschließlich auf seinen Platz innerhalb einer Notation, nämlich nach der dritten Stelle – aber dies auch nur dann, wenn dahinter noch etwas folgt und ohne jeden Sinn für eine logische Segmentierung oder gar für semantische Zusammenhänge.

In seinem Ursprungsland, in den USA, ist die DDC so populär, dass neuerdings sogar Hotels danach eingerichtet werden, Kochrezepte nach ihr ordnen und Cartoons damit gezeichnet werden. – Die „Dewey" kommt öfter, als wir es vermutet hätten, in Unterhaltungsfilmen und in der Belletristik, auch in deutsch übersetzter, vor. Das zeigt, wie sehr sie zum Alltagsgut geworden ist. Lesenswerte Auszüge finden Sie im Bereich Humor & DDC in der Ausstellung.

Ein Beispiel gefällig?

„... wir verwenden weder Deweys Dezimalklassifikation noch irgendein anderes Katalogisierungssystem, um unsere Bücher zu registrieren. Wir verzeichnen ihren Eingang in der Bibliothek im Bibliotheks-Hauptkatalog, und dann geben wir das Buch dem Autor wieder zurück, und es steht ihm frei, es überall in der Bibliothek, wo er nur will, einzustellen, ganz gleich, in welches Regal. Wo es ihm eben gefällt." (R. Brautigan)

Damit sind wir bei einem der international häufigsten Anwendungsbereiche der DDC gelandet, nämlich bei der systematischen Freihandaufstellung.

Entschärft man das Zitat ein klein wenig, so entspricht es oft der Realität hierzulande: eine Tradition, noch dazu eine einheitliche, gibt es in österreichischen Bibliotheken punkto (Aufstellungs-)Systematik bislang nicht; allerdings soll und will „DDC Deutsch" nicht künstlich aufgesetzt werden, weil das Schema im deutschsprachigen Raum überhaupt noch nicht gängig ist. Einige Bibliotheken stellen jedoch aus praktischen Gründen – und prominenten Beispielen folgend – ihre Nachschlagewerke in den Lesesälen mittlerweile nach einer DDC-Grobgliederung auf.

Im englischsprachigen Raum und in vielen anderen Ländern ist DDC von Kindesbeinen an so eingeübt, dass es niemandem Schwierigkeiten bereitet, nach ziemlich befremdlich aussehenden Dewey-Notationen die passenden Bücher tatsächlich zu finden: schnell, jederzeit und überall …

Wir zeigen dazu Beispiele aus einer Kinderbücherei in Australien und kindgerechte, kurze Aufbereitungen der DDC in verschiedenen Sprachen. Wer also bis 10 zählen kann, ist schon dabei, möchte man meinen!

Schon wieder ein Trugschluss, denn da seit der wohl eher zufälligen „Unterbringung der Welt in 10 x 10 x 10… Klassen" – das Foto von Melvil Dewey an seinem Schreibtisch auf der Vorderseite unseres Ausstellungsfolders verleitet zu dieser Kurzformel – da also seit der Erfindung der Dezimalklassifikation durch den jungen Bibliothekar am Amherst College, Massachusetts, im Jahr 1873 und seit der ersten Drucklegung 1876 aus den damals 44 Druckseiten eine gewichtige, vierbändige Ausgabe geworden ist, und sich sowohl die Welt, als auch ihre Bewohner und v. a. das zu ordnende Wis-

sen wesentlich verändert haben, bedarf es einer Menge didaktischer Tipps und Tricks und einiges an Geduld und Selbstdisziplin, um den Prinzipien und der Praxis so weit auf die Spur zu kommen, dass man sie selbst richtig anwenden könnte.

Es folgen daher umgehend einige Ermutigungen.

Erstens: nur keine Scheu vor langen Zahlen – sie bestehen nie aus mehr als 0 bis 9!

Zweitens: immerhin hat DDC eine ähnliche hierarchische Struktur, wie wir sie alle von soundso vielen Windows-Bäumchen mit ihren Verzweigungen aus der Dateienverwaltung am eigenen PC kennen: und die führt uns doch meistens zuverlässig zum richtigen Pfad im kreativen Chaos, um das passende Dokument schnell herauszufischen! Und außerdem enthält

Drittens: Band 4 ein wunderbares Register!

Für alle weiteren Schritte auf dem Weg zur Perfektion bei der Analyse und Synthese von Dewey-Notationen aber gilt nur noch eines:

„ALWAYS FOLLOW THE INSTRUCTIONS!"

Am besten tun Sie das lächelnd, mit Gelassenheit und in amikaler Gesellschaft, denn dann sind die Reibungsverluste sehr gering, und alle vier Bände der Dewey-Ausgabe bleiben trotz intensivem Blätterns unversehrt. Noch besser gelingt es – aber dies passiert nur Auserwählten – unter der Obhut sehr erfahrener Klassifizierer.

Ich darf glaubhaft versichern, dass schon im Verlauf von ein bis zwei Kurstagen der äußere Blick und der innere Spürsinn so weit geschärft sind, dass die Herkunft von Ziffernfolgen aus Haupt- und Hilfstafeln unterschieden werden können, dass einfache Notationen gebildet werden können, und dass noch nicht eingeweihte Zeitgenossen bereits über die Besonderheit der drei verschiedenen Funktionen der Null aufgeklärt werden können und diese, so ganz nebenbei, damit zu beeindrucken sind, was Kursteilnehmer/-innen über die Rolle eines Facettenindikators zu erzählen wissen!

Erlauben Sie mir, beim Thema Didaktik noch kurz zu verweilen: parallel zu den mehrjährigen vorbereitenden und das Projekt begleitenden Aktivitäten der Expertengruppe DDC Deutsch und der Arbeit des Übersetzerteams sowie der IT-Entwicklung wuchs natürlich der Bedarf, DDC bei uns zu unterrichten; auch, wenn es noch gar keine deutschsprachigen Unterlagen gab (und gibt), geschweige denn ein Lehrbuch.

Die Ziele waren (und bleiben), Verständnis für die Grundstrukturen der DDC zu vermitteln und so die Basis für eine später vielleicht erforderliche eigene Umsetzung zu legen: sei es in den obersten Klassen innerhalb der Nationalbibliografien, sei es bei der Nutzung zunehmender Fremddaten, sei es bei der Benutzerberatung und Integration und Suchbarmachung von DDC-Notationen in Indices und auf OPAC-Oberflächen.

Zu den österreichischen Pionierstätten des DDC-Unterrichts im IuD-Bereich gehörten von Beginn an die einschlägigen Lehrgänge für Wissensmanagement und für Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Donau Universität Krems (DUK), die Dokumentarkurse der Österreichischen Gesellschaft für Dokumentation und

Information (ÖGDI), der „BrainPool“ mit seinem bibliothekarischen Weiterbildungsangebot und die beiden Wiener Grundausbildungskurse an der Österreichischen Nationalbibliothek und an der Universitätsbibliothek Wien, seit Herbst 2004 als ULG an der Universität Wien installiert.

Innerhalb der Kommission für Sacherschließung (KofSE) der Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) ließen wir ebenfalls keine Gelegenheit ungenützt, uns in Sachen Klassifikation, Freihandsystematik und inhaltliche Erschließung elektronischer Ressourcen u. a. auch der DDC anzunähern. – Stellvertretend für eine ganz Reihe von einschlägigen Workshops in den letzten Jahren erinnere ich an den über das RENARDUS-Projekt und die Suche in WebDewey von Esther SCHEVEN aus Frankfurt am Main im Rahmen der ODOK 2003 in Salzburg.

Morgen findet diese Serie hier eine Fortsetzung, und Sie sind bei Interesse herzlich eingeladen, an unserer Fortbildungsveranstaltung teilzunehmen! Wir werden die beiden im Rahmen des Projekts DDC Deutsch entwickelten Recherchetools für die deutschsprachige Netzversion der Dewey kennen lernen und am Nachmittag einen Workshop dazu abhalten.

So wird also auch diese Ausstellung vielerorts mit DDC-Workshops einher gehen. Sie ist als Wanderausstellung konzipiert und darf und soll sich an unterschiedlichen Standorten verschieden präsentieren. – Sollten Sie sie in Ihrem eigenen Wirkungsbereich gerne zeigen wollen, melden Sie bitte Ihr Interesse mittelfristig an!

Drei „Highlights“ dieses ersten Standortes möchte ich hervor heben – unbescheidener Weise sind wir sogar ein wenig stolz darauf:

Nr. 1 – eine Weltkarte: erstmals gibt es eine bildliche Darstellung aller DDC-Anwenderländer.

Nr. 2 – ein Lesezeichen: die Folder, die Sie am Eingang bekommen haben, enthalten als Beilage die „ultimative Kurzausgabe“ der DDC Deutsch.

Nr. 3 – ein Seitenblick: Sie werden eine Vitrine sehen, die Eugen Wüster gewidmet ist. Sein Archiv befindet sich in Wien, dem Ort seines wissenschaftlichen Wirkens. Wir haben einige kongeniale Züge zwischen diesem österreichischen Terminologen und Melvil Dewey festgestellt.

Da diese Wanderausstellung voraussichtlich an allen ihren Stationen an Orten des Lesens gezeigt werden wird, finden die Besucherinnen und Besucher in einer Schmökerecke auch einige Aufsätze zur sofortigen Lektüre. – Weitere Lesetipps entnehmen Sie, bitte, jederzeit aktuell dem Internetportal für DDC Deutsch. Die zum Ziel führende Adresse befindet sich auf der Rückseite des Folders. http://www.ddc-deutsch.de

Auch unsere Ausstellung hat eine Website. Sie bildet einen integrativen Bestandteil, kann aber auch virtuell von außen jederzeit besucht werden. Die Adresse ist leicht zu merken und heisst: http://www.oegdi.at/DDC-DACHS/

Das Akronym steht für den deutschsprachigen Raum: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Südtirol.

Mein Team und ich freuen uns schon darauf, Sie im Anschluss an den Eröffnungsvortrag, der unser Thema in einen größeren Zusammenhang einbindet und aus einem wissenschaftstheoretischen Blickwinkel beleuchtet, ein erstes Mal durch die kleine Ausstellung führen zu dürfen!

Je kleiner das Werk, desto größer, so scheint es, ist die Liste der Danksagungen! Es ist mir nicht nur eine freudige Pflicht, sondern ein aufrichtiges Bedürfnis, allen Personen und Institutionen zu danken, die durch eigenes Zutun, durch Wohlwollen und kompetente Beratung, durch fachliches Interesse und finanzielle Förderung das Zustandekommen dieser Ausstellung ermöglicht haben.

An erster Stelle sind dies die oberste Herausgeberin der DDC bei OCLC, Joan MITCHELL sowie Libbie CRAWFORD und Carmel BANFIELD und natürlich Magda HEINER-FREILING, die Leiterin des Projekts DDC Deutsch, an dem der österreichische Bibliothekenverbund als Konsortialpartner beteiligt ist, sowie alle Mitglieder unserer Expertengruppe, besonders Vera UHLMANN und Patrice LANDRY, der Sacherschließungsleiter an der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern, sowie Yvonne JAHNS aus Leipzig und, nicht zu vergessen, das Übersetzerteam in Köln und dort ganz besonders Herr Professor Winfried GÖDERT sowie der Gastgeber am ersten Ausstellungsstandort, Herr Univ.-Prof. Dr. Gerhard BUDIN, der dem Thema von Seiten der Wissenschaftstheorie nahe steht und dem Bibliotheks- und Informationswesen seit langem in Forschung und Lehre eng verbunden ist.

Den Anstoß zur Vorbereitung einer Wanderausstellung für den deutschsprachigen Raum über Melvil Dewey und die Dewey Decimal Classification aber hatte die Leiterin der Expertengruppe unbewusst gegeben, als sie im Mai vorigen Jahres bei einer EG-Sitzung ankündigte, die Öffentlichkeitsarbeit werde ab Beginn 2005 zu intensivieren sein, auch wenn die Druckfassung der deutschen Dewey-Ausgabe erst einige Monate nach Projektende vorliegen werde.

Die Idee „Machen wir doch eine Ausstellung" kam mir kurz danach in Wien zugeflogen, und – es musste an der günstigen Jahreszeit gelegen haben – sie nistete sich unüberhörbar ein, wuchs heran und wurde von Zuspruch und Optimismus genährt.

Auf dem Weg zu ihrer Umsetzung waren jedoch einige Hürden zu überwinden ; unübersehbar riesenhafte und daher planbare oder von vorherein zu umgehende waren dabei, aber auch klitzekleine, solche aus der Kategorie Stolperstein & Nervenkitzel fanden sich zahlreich ein und leider ein schlimmer winterlicher Virencocktail.

Allen, auch allen aus Zeitgründen heute nicht Genannten, die mitgeholfen haben, das Vorhaben im Dienste der Sache dennoch gelingen zu lassen, gebührt großer Dank! Zwei Namensnennungen seien mir aber noch erlaubt:

Dem Leiter der hiesigen Fachbereichsbibliothek und Kollegen, Herrn Dr. Lud-

wig KUZMICH danke ich für die Öffnung seines Katalogbereichs für die Dauer der Ausstellung ganz herzlich, v. a. auch für die idealen Arbeitsbedingungen während der Vorbereitung und die heute verlängerte Öffnungszeit!

Und, da ohne IT & Co rein gar nichts ginge – oder beinahe ... – gilt mein kollegialer Dank auch dem Leiter der ADV-Abteilung der UB Wien, Herrn DI Gerhard KNEIDINGER und seinen Mitarbeitern sowie vielen guten Geistern und helfenden Händen in der Hauptbibliothek!

Last but not least danke ich nun aber noch meinen drei Helferinnen:

- *Frau Mag. Ursula GSCHLACHT, ihres Zeichens Kunsthistorikerin und Absolventin des ÖGDI-Lehrgangs 2003/04,*
- *Frau Dr. Petra TURNOVSKY, von Beruf Archäologin und Absolventin des Lehrgangs Bibliotheks- und Informationsmanagement an der DU Krems, sowie*
- *Frau Dr. Carola WALA, graduierte Ethnologin und Urgeschichtlerin und ebenfalls Absolventin des Dokumentarkurses der ÖGDI,*

ohne deren Mut, mit mir das Unmögliche zu wagen, um das Mögliche zu erreichen, die Ausstellung nicht diese Gestalt angenommen hätte, und ohne deren Engagement, Teamgeist, Kompetenz, Ausdauer, Umsicht, Genauigkeit, Verlässlichkeit und Kreativität gepaart mit äußerster Sparsamkeit und Improvisationsgabe sie v.a. nicht rechtzeitig fertig geworden wäre.

Ich hoffe, sehr verehrte Gäste, Ihr mitgebrachtes Interesse für den Eröffnungsvortrag und den Gegenstand der Ausstellung trotz meiner langen Einführung nicht vertrieben, sondern allenfalls vergrößert zu haben!

Die launigen Töne erlaubte mir der Kalender; sind wir doch mitten im Fasching in Wien, und dies macht sich, wie Sie entdecken werden, auch ein wenig in der Gestaltung des Buffets bemerkbar. Sie werden dort süße, wienerische, wenn auch ephemäre Versionen der DDC und des Dewey-Punkts wiedererkennen ...

Es folgten der wissenschaftliche Eröffnungsvortrag:

„Mehrsprachige Wissensorganisationssysteme als Instrumente einer globalen semantischen Interoperabilität“
(Univ.-Prof. Dr. Gerhard BUDIN, Universität Wien)

und für etwa 50 Teilnehmer/-innen zwei Führungen durch die Ausstellung.

Dr. Margit Sandner
Universitätsbibliothek Wien,
Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien
E-mail: margit.sandner@univie.ac.at
Tel.: +43-1-4277/15071 / Fax: +43-1-4277/9150 (+Name)

INTERNATIONALES RECHTSINFORMATIK SYMPOSIUM IRIS 2005 IN SALZBURG

Von Bernhard Dengg

Wer die ersten Jahre der einstigen Salzburger Rechtsinformatikgespräche kennt, kann den Veranstaltern nur bestätigen, dass sich das Internationale Rechtsinformatik Symposium-IRIS zur grössten seiner Art in Mitteleuropa entwickelt hat. Im Februar 2005 fand im barocken Ambiente des Toskanatraktes der Salzburger Residenz, in der sich ein Teil der Fakultät für Rechtswissenschaften der Universität Salzburg befindet, nun zum achten Mal diese Tagung statt. Das Programm war nicht nur auf rein rechtswissenschaftliche Themen beschränkt. So wurden die Belange aus der Praxis wie der Verwaltung, des Geschäftsverkehrs oder der Unternehmensführung ebenso berücksichtigt wie auch von kommerziellen Verlagen zur Präsentation ihrer Datenbankprogramme. Hans Kelsen between e-Commerce and Open Source mag vielleicht als Aufhänger gelten – für Rechtsinformatiker durchaus vereinbar, denn wie das Recht gehört die Informationstechnologie zum Alltag. Gerade weil nun das Programm des IRIS so breit aufgefächert war, stellt sich die Frage, weshalb kein einziger Beitrag zum und aus dem Bibliothekswesen geleistet wurde. Die Arbeit der RechtsinformatikerInnen, sofern man diese Gruppe überhaupt als solche spezifizieren kann, weist durchaus dieselben Fragestellungen auf, mit denen sich das wissenschaftliche Bibliothekswesen beschäftigt. Aber die Rechtsinformatik versteht sich nicht als Dienstleister mit der Betonung auf Informatik, obwohl sie sich ebenfalls für die optimale Erfassung, Verwaltung und Vermittlung von Daten beschäftigt. Andererseits verstehen es die Bibliotheken weiterhin nicht ihr Know-how verstärkt nach aussen zu tragen. Betrachtet man als Beispiel die – eigentlich schon lange nicht mehr - aktuellen Entwicklungen, die in den Vorträgen über e-Learning aufgezeigt wurden, so wird deutlich, dass sich neben dem Informationsvermittler Bibliothek wieder einmal ein Bereich eröffnet hat, in dem zwar die Ressourcen der Bibliotheken genützt werden, diese aber noch keine wirklichen Konzepte besitzen, den Wert von e-Learning für sich nutzbar zu machen.

Maximilian Herberger setzte in seinem Plenarvortrag über die Zukunft der Rechtsinformatik sein Fach in die unterste Stufe der universitären Hackordnung - gleichauf mit den Bibliotheken. Für die RechtsinformatikerInnen im Publikum war dies ein ironisches Augenzwinkern, wissen sie doch, dass ihr „Fach“ sich schon seit langem behauptet hat. Zukünftig sei

zu wünschen, dass auch Bibliotheken stärker an dieser Tagung nicht nur im Publikumsbereich oder als Randthema präsent sind. Es gäbe durchaus einiges zu sagen.

Link: http://www.univie.ac.at/RI/IRIS2005/
Tagungsband: Die Tagungsbeiträge werden in der „Schriftenreihe Rechtsinformatik" von Erich Schweighofer (u.a.) herausgegeben.

MMag. Bernhard Dengg
Juristische Bibliothek Bern - Leitung
Hochschulstrasse 4, CH-3012 Bern
tel.: 031 631 87 91 / fax.: 031 631 85 88
http://www.stub.unibe.ch/jbb

IN MEMORIAM PROFESSOR HERMANN BALTL (1918–2004)

Am 20.10.2004 verstarb im Alter von 87 Jahren Herr O. Univ.-Prof. Dr. Hermann Baltl, langjähriger Vorstand des Instituts für Österreichische Rechtsgeschichte und Leiter der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultätsbibliothek an der Universität Graz

Zeit seines Lebens hat Professor Baltl stets über die Grenzen seines unmittelbaren Berufsfeldes geblickt und war neben seiner Tätigkeit als Universitätslehrer in besonderem Maße um die Universitätsorganisation und ganz besonders um die bibliothekarischen Belange bemüht.

Das Wirken von Professor Baltl an der Universität Graz, an der er selbst studierte und im Jahr 1941 promovierte, begann noch im Sommersemester 1945, als es galt, den Kriegsheimkehrenden den Wiedereinstieg in das Studium zu erleichtern, und er war hernach maßgeblich mit dem Wiederaufbau der Universität und der bibliothekarischen Einrichtungen befasst, in einer Zeit, als es unsicher war, ob die Grazer Universität in der Besatzungszeit überhaupt weiter bestehen könne. So galt es, neben der Wiedererrichtung des Lehrbetriebes, die aus Sicherheitsgründen ausgelagerten Bestände der Bibliothek, von denen leider ein beträchtlicher Teil als Raubgut und Kriegsbeute verloren ging, zurückzuführen, sodann mit dem Aufbau neuer Bibliotheksstrukturen an Professor Baltls Stammfakultät, der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, zu beginnen und es kam noch 1945 zur Gründung der Fakultätsbibliothek (als Nachfolgerin der ehemaligen Seminarbibliothek), als deren Leiter Professor Baltl 30 Jahre lang mit großer Energie äußerst erfolgreich wirkte. Besonders hervorzuheben wären dabei die Anschaffung besonders wertvoller rechtshistorischer Druckwerke des 16. bis 18. Jahrhunderts gleich unmittelbar nach Kriegsende aus Depots verschiedener Antiquariate, die Übernahme der Bücher des ehemaligen Juristenvereins, als deren Nachfolger die Fakultätsbibliothek hinsichtlich des Buchbestandes eingesetzt wurde, der Neuaufbau des Bestandes an sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Literatur, z. B. auch durch Kontakte zu österreichischen Emigranten in Amerika zur Auffüllung kriegsbedingter Bestandslücken und die Bauvorhaben Magazin/Büroräume im Hauptgebäude und Zubau.

Lange vor der Realisierung des Resowi-Zentrums wurden von Professor Baltl Konzepte für die Lösung der Raumnöte an der Fakultät vorgelegt, wie ein möglicher Ausbau des Dachgeschoßes des Hauptgebäudes oder eine

Bankenfinanzierung für ein Fakultätsgebäude mit Bibliotheksturm auf den ehemaligen Uni-Sportanlagen.

Als Professor Baltl Ende 1974 die Leitung der Fakultätsbibliothek abgab, galt diese Bibliothek gleichsam als Modellfall für das UOG 1975, als eine auf Mitwirkung aller Benutzer bedachte führende Forschungs- und Studienbibliothek. Noch heute, 30 Jahre später, ist die zukunftsweisende visionäre Kraft ihres Gründers spürbar, sind die Grundprinzipien auch in der heutigen Form der Resowi-Bibliothek bestätigt, die Postulierung einer zentralen bibliothekarischen Versorgung für eine gesamte Fakultät zur Sicherstellung der bestmöglichen Nutzung der vorhandenen Ressourcen.

Professor Baltl wurde für seine Verdienste um das österreichische Bibliothekswesen 1978 mit der Josef-Bick-Medaille ausgezeichnet; sein Dank war die Stiftung eines nach ihm benannten Preises für besondere Leistungen junger BibliothekarInnen. Er vereinte vorbildlich die Interessen als führender Wissenschafter und Bibliotheksleiter. Mit seiner hohen Wertschätzung des Berufsstandes der Bibliothekarinnen und Bibliothekare war er auch unseren Anliegen immer aufgeschlossen und ein steter Förderer unserer Belange.

Wolfgang Schwab, UB Graz

HON.-PROF. DR. JOSEF DAUM VERSTORBEN

Herr Josef Daum, Dr. rer. nat. Licencié-ès-sciences, Ltd. Bibl. Dir. a. D. und Hon.-Prof. für das Bibliothekswesen an der Universität der Technischen Universität Braunschweig ist kurz vor dem österreichischen Bibliothekartag in Linz, zu dem er sich bereits angemeldet hatte, am 18. August 2004 verstorben. Die Beerdigung fand am 25.8.2004 in Braunschweig statt und sehr viele Freunde aus den in- und ausländischen Bibliotheken haben auch daran teilgenommen.

Josef Daum wurde am 8.2.1924 geboren. Studierte Naturwissenschaften an den Universitäten in Saarbrücken, Dijon und Nancy; 1954–1959 war er Universitäts-Assistent am Biologisch-Geologischen Institut der Universität Saarbrücken; 1960-87 arbeitete er an der Universitätsbibliothek der Technischen Universität in Braunschweig, die er ab 1967 als Bibliotheksdirektor leitete. Insbesondere verdankt ihm die Universitätsbibliothek-Braunschweig den Neubau. Von 1977 bis 1979 war er Vorsitzender des VdB (Verein deutscher Bibliothekare)

Am 7. September 1988 erhielt Dr. Josef Daum, unser Jupp, vom Ausschuss der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare die Dr.-Josef-Bick-

Ehrenmedaille in Silber verliehen und vom Präsidenten Hofrat Dr. Ferdinand Baumgartner in einem Festakt am 20. Österreichischen Bibliothekartag, in Linz, überreicht.

Die VÖB verdankt Herrn Josef Daum die Intensivierung der Zusammenarbeit der beiden Bibliotheksverbände, dem Verein Deutscher Bibliothekare und der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Josef Daum besuchte auch nach seiner Aktivzeit als Bibliotheksdirektor stets die österreichischen Bibliothekartage. Er war ein wahrer Freund des österreichischen Bibliothekswesens.

Wir werden unseren Jupp in dankbarer und ehrender Erinnerung behalten.

Sigrid Reinitzer, UB-Graz

LAUDATIO FÜR HR DR. ROBERT WAGNER

Sehr geehrter Herr Rektor, sehr geehrte Festgäste, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wir sind heute hier zusammengekommen, um Herrn Hofrat Dr. Wagner in den Ruhestand zu verabschieden. 22 Jahre war er Leiter dieser Bibliothek. Da ja meine Vorredner schon einiges zum Lebenslauf gesagt haben, werde ich nur sehr kurz auf einige wichtige Lebensstationen hinweisen. Hofrat Wagner wurde am 3. Februar 1943 in Wien geboren. Er fühlte sich schon von Kindheit an zu Büchern hingezogen. So trat er nach Beendigung der Pflichtschule eine Buchhandelslehre an und war anschließend zehn Jahre lang im Buch- und Kunstantiquariat Gilhofer tätig. Auf dem zweiten Bildungsweg legte er mit 28 Jahren die Berufsreifeprüfung für Geschichte und Völkerkunde ab. Anschließend begann er Geschichte zu studieren - mit besonderer Betonung der Entdeckungsgeschichte; ein Hobby, das ihm ja bis heute in seiner Begeisterung, fremde, weit entfernte Länder zu bereisen, geblieben ist.

Seit 1972 war Robert Wagner als Bibliothekar tätig, zunächst in der Zeitschriftensammlung der Universitätsbibliothek Wien, danach in der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Nebenbei beendete er sein Studium, promovierte am 28. Juni 1976 zum Dr. phil. Im November 1977 legte er die Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst ab. Vom 1. März 1982 bis 30. November 2004 leitete er als Direktor die Bibliothek der Akademie der bildenden Künste, bis 31. Dezember 2003 in Personalunion auch das Kupferstichkabinett. Die Geschicke der Akademiebibliothek lagen also über 20 Jahre in den Händen Hofrat

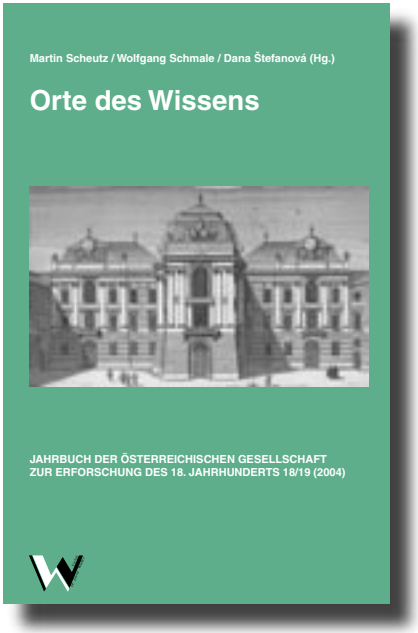
Wagners – ein Zeitraum, in dem die Akademie 6 Rektoren und das zuständige Wissenschaftsministerium 7 Minister verbrauchte.

In dieser Zeit wurde die Decke des Lesesaals nach aufwendigen Restaurierungs- arbeiten in ihrem Originalzustand wiederhergestellt, das Kupferstichkabinett erhielt neue Räumlichkeiten im Akademiehof, in der Bibliothek wurde die EDV eingeführt, der Buchbestand wurde fast verdoppelt. Neben seiner verantwortungsvollen Tätigkeit als Bibliotheksdirektor fand er auch noch Zeit, 26 Publikationen zu verfassen. Und über allem schwebte der Geist Thomas Enders; nicht nur in Form einer Dauerleihgabe eines Gemäldes in der „Camera paefecti", sondern auch in Form von Büchern, Aufsätzen und Ausstellungen. Ein Höhepunkt war wohl die Brasilienexpedition im Jahre 2003, die der Thomas Ender-Expedition der Jahre 1817/18 nachempfunden war. An dieser nahmen auch ein zeitgenössischer Künstler und einige Studenten der Akademie teil.

Und so brauchen wir uns sicher keine Sorgen zu machen, dass Sie, Herr Hofrat, in Zukunft Langeweile empfinden könnten. Wir sind überzeugt, dass Thomas Ender auch in Zukunft Ihr Leben begleiten wird und noch viele interessante Veröffentlichungen das Licht der Welt erblicken werden. Und Ihrem liebsten Hobby, dem Reisen, können Sie sich nun noch intensiver widmen. Als leidenschaftlicher Weinliebhaber finden Sie nun auch noch mehr Zeit, Ihre Lieblingsweine vor Ort zu verkosten. Wir werden die gemütlichen und exklusiven Kaffeerunden mit den interessanten und anregenden Gesprächen sehr vermissen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen, Herr Hofrat, einen ruhigen und friedvollen Ruhestand und alles Gute für den weiteren Lebensweg. Alles Gute!

Gerda Königsberger
(Rede, gehalten anlässlich der Feier
zur Verabschiedung von HR Dr. Wagner)


Martin Scheutz / Wolfgang Schmale / Dana Štefanová (Hg.)
Orte des Wissens
JAHRBUCH DER ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT
ZUR ERFORSCHUNG DES 18. JAHRHUNDERTS 18/19 (2004)

Martin Scheutz / Wolfgang Schmale / Dana Štefanová (Hrsg.), Orte des Wissens (= Jahrbuch der österreichischen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts 18/19), Dieter Winkler: Bochum 2004. – 575 Seiten, 28 Abb.
ISBN: 3-8911-034-X (Kt.) – EUR 64,20 [D] / 66,00 [A]
ISBN: 3-8911-049-8 (Gb.) – EUR 82,20 [D] / 84,50 [A]

Das vorliegende voluminöse Jahrbuch der österreichischen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts widmet sich hauptsächlich dem Schwerpunktthema „Orte des Wissens“. Salomon Kleiners bekannter Stich der Wiener Hofbibliothek auf dem Titelcover – entnommen Ignaz Kampmillers, Bibliothecae veterum deperditae in Augusta Vindobonensi Caesarea inaustaratae (Wien 1729) – verdeutlicht bereits den engen Zusammenhang mit dem Buch- und Bibliothekswesen, welche auch in einigen Beiträgen näher behandelt werden. Ein ausgezeichneter Aufsatz von Stefan Benz zur Hofbibliothek (S. 15–48) verortet diese gekonnt in der Gesamtthematik. Stephan Steiners lesenswerte „Mutmaßungen über ländliche Aufklärung“ (S. 225–238) gehen der heimlichen Lektüre von bäuerlichen Untergrundprotestanten der im Kärntner Drautal gelegenen Herrschaft Paternion nach. Den Buchbesitz eines wissenschaftlichen Autodidakten breitet Jozef Tanzer mit der Darstellung der Privatbibliothek des Pressburger Bürgermeisters Karl Gottlieb Windisch (1725–1793) in allen Facetten vor uns aus. Im Gegensatz zu dieser bürgerlichen Bibliothek berichtet István György Tóth sodann über „adelige Bibliotheken im 18. Jahrhundert in Westungarn“ (S. 293–324). Doch ist das Generalthema sehr viel breiter angelegt. Orte des Wissens waren nicht nur dort zu finden, wo Wissen in Bibliotheken verwahrt, sondern auch überall dort, wo Wissen produziert, mitgeteilt und verbreitet wurde. Behandelt werden unter diesem Aspekt etwa auch Kavalierstouren, Schul-

bildung, Wissenstransfer, Klöster, Gasthäuser, Seelenbeschreibungen usw. (das Inhaltsverzeichnis des Bandes ist auf der Verlagswebsite abrufbar: http://www.winklerverlag.de/verlag/v034xx/index.html). Der Band versammelt damit nicht nur hochinteressante wissenschaftliche Beiträge zum Thema „Orte des Wissens", sondern ist darüber hinaus selbst ein „Ort des Wissens", den man gerne zur Lektüre aufsucht ...

Josef Pauser, Wien

Die Österreichische Nationalbibliothek (= Prestel Museumsführer). Hrsg. von Irina Kubadinow. München u.a.: Prestel 2004, 159 S.
ISBN 3-7913-3099-3
EUR 10,– [D] / 10,40 [A]
Engl. Ausg. u.d.T.: The Austrian National Library. – Franz. Ausg. u.d.T.: La Bibliothèque nationale autrichienne. – Ital. Ausg. u.d.T.: La Biblioteca nazionale austriaca.

Die Österreichische Nationalbibliothek hat Benutzer und Besucher aus aller Welt. Für letztere ist nun in der Reihe „Museumsführer» (!) bei Prestel ein Band über die Österreichische Nationalbibliothek erschienen, der von Irina Kubadinow, bis 2004 Leiterin der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der ÖNB, herausgegeben wurde. Die Nationalbibliothek präsentiert sich in dieser Reihe inmitten großer und kleiner Museen. Wie, im besten Sinn des Wortes, museal die ÖNB tatsächlich ist, zeigt ein Blick auf die Statistik des Jahres 2003: Lesesaalbenutzung: 135.027, Besucher von Ausstellungen und Bibliotheksräumen: 173.153. Ein Drittel mehr Besucher als Benutzer. Eine Kennziffer, die im Bibliothekskontext einmal näher analysiert werden müßte.

Der Band, auf den ersten Blick im Museumskontext doch ein Fremdkörper, ist mit Blick auf das Verhältnis von Benutzer zu Besucher mehr als gerechtfertigt. Viel Platz wird folgerichtig dem Prunksaal eingeräumt, in der Regel wohl der einzige Raum, den Touristen besuchen. Umrahmt wird

die Präsentation des Prunksaals von einer Einführung in die Geschichte des Hauses und einer Präsentation der hauseigenen Museen (Papyrus, Globen, Esperanto). Abgebildet werden auch die Porträts der Präfekten und Generaldirektoren. Leider fehlt hier das Bild des Vorarlbergers Hugo Häusle, der nach 1945 interimistisch die Geschäfte übernahm, aber im selben Jahr verstarb, zumal Häusle im Bestand des ÖNB-Bildarchivs angezeigt wird. In der Folge widmet sich der Band den einzelnen Sammlungen und anderer Einrichtungen (hier kommt auch die eigentliche Bibliothek, die hier unter dem Begriff „Moderne Bibliothek" firmiert, ins Blickfeld, also jener Ort, an dem sich die meisten Benutzer aufhalten).

Es zeigt sich, daß der kleine Führer umfassend informieren will. Und das gelingt recht gut. Verabsäumt wird auch nicht, auf die Möglichkeit zu verweisen, die historischen Bibliotheksräume für private Zwecke anzumieten. Freilich kann der Band nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Nationalbibliothek kein Museum ist. Die abgebildeten Zimelien der einzelnen Sammlungen (kostbarste Handschriften, rarste Inkunabeln, interessanteste Autographen) sind für Besucher unerreichbar in den Magazinen und werden ohne Leseausweis, Meldezettel und Forschungsinteressen zu Recht nicht hervorgeholt. Die einzelnen, den Sammlungen gewidmeten Kapitel sind von unterschiedlichem Umfang, auch Informationsgehalt und Duktus dieser Abschnitte sind recht verschieden. Mehr redaktionelle Arbeit hätte den Texten gut getan. Daß dem Führer am Schluß noch ein Glossar bibliothekarischer Fachbegriffe (von „Druckschrift» über „Ikonologie» bis „OPAC» und „Pflichtablieferung») beigegeben wurde, ist eine charmante Idee und gibt der Nationalbibliothek den Rang eines fremden Kontinents, in dem man mit Basiskenntnissen der Fachsprache zumindest bestehen kann.

Insgesamt entspricht Inhalt und Ausstattung des Führers den Ansprüchen des Genres und den Bedürfnissen des Zielpublikums. Die Gestaltung basiert auf dem Corporate Design der ÖNB.

Jürgen Thaler, Bregenz

■ **Knowledge Organization and the Global Information Society: Proceedings of the Eighth International ISKO Conference, 13–16 July 2004, London, UK. Ed.: Ia C. McIlwaine. Würzburg: Ergon 2004. 381p. (= Advances in Knowledge Organization, Vol. 9). ISBN 3-89913-357-9. Festeinband, EUR 58,–**

Die 1989 gegründete Internationale Gesellschaft für Wissensorganisation (ISKO)[1] ist eine der wenigen Vereinigungen, deren Interessensschwerpunkt

ganz auf wissenschaftliche und praktische Fragen der inhaltlichen Erschliessung und des sachlichen Informationszugangs ausgerichtet ist. Die deutschsprachige Sektion der ISKO hat ihren Sitz in Bonn;[2] die Gesellschaft ist jedoch hierzulande nicht ausreichend bekannt und hat bislang nur wenige Mitglieder aus Österreich. Neben der nunmehr bereits seit über dreissig Jahren erscheinenden Fachzeitschrift Knowledge Organization (bis 1993 International Classification)[3] publiziert die ISKO mehrere Buchserien, die früher im Frankfurter Indeks-Verlag erschienen und heute – wie auch die Zeitschrift – in Würzburg bei Ergon[4] verlegt werden. Unter diesen nehmen die Tagungsbände der internationalen ISKO-Konferenzen, die seit 1990 alle zwei Jahre (an wechselnden Orten) abgehalten werden, eine bedeutende Stellung ein.

Nun liegen die Proceedings der im Juli des vergangenen Jahres in London veranstalteten achten Konferenz vor, editiert in einheitlichem Layout, an dem mit Ausnahme der relativ kleinen Schrift, einem mitunter missglückten Randausgleich bei den Titelüberschriften, unschönen (da fehlenden) Abständen bei den Überschriften von Subkapiteln sowie den üblichen vermeidbaren Tippfehlern (z.B. "trieval" anstelle von "retrieval" im Inhaltsverzeichnis, p. 9) wenig auszusetzen ist. Der trotz des kleinen Fonts stattlich wirkende Band versammelt immerhin 55 Vorträge, die, offenbar der Organisation der Tagung entsprechend, in 17 Abschnitte gegliedert sind. Die letzteren sind allerdings nur aus dem Inhaltsverzeichnis ersichtlich und entbehren jeden Kommentars, der sie auch inhaltlich hätte näher charakterisieren können. Die Herkunft der Autoren der Vorträge – darunter einige grosse und bekannte Namen – spiegelt die Internationalität der Vereinigung wider. Der deutsche Sprachraum ist allerdings nur durch einen einzigen Beitrag vertreten (H. Peter Ohly vom IZ Sozialwissenschaften, Bonn, über die Erschliessung einer Datenbank für Web-Ressourcen); *bibliothekarische* Autoren aus dem Raum „D-A-CH" sucht man vergebens. Die meisten Vorträge sind relativ kurz und bündig gehalten; die durchschnittliche Länge beträgt etwa vier bis sechs Seiten.

Das Rahmenthema der Tagung kam aufgrund des vor und nach der ISKO-Konferenz abgehaltenen „UN World Summit on an Information Society" zustande. Im Titel des Buches ist die „globale Wissensgesellschaft" freilich eher irreführend, da keiner der darin abgedruckten Beiträge zentral davon handelt. Der eine der beiden Vorträge, die den Begriff selbst im Titel anführen, beschäftigt sich mit der Konstruktion einer Taxonomie für „cultural literacy" (O'Keefe), der andere mit sogenannten „naiven Klassifikationssystemen" (Beghtol), d.h. solchen, die im Gegensatz zu „professionellen" Systemen von Personen ohne spezifisches Interesse an klassifika-

torischen Fragen entwickelt wurden. Beiträge mit „multi-kulti"-Charakter behandeln etwa Fragen wie

- kulturübergreifende Arbeit, etwa beim EU-Filmarchiv-Projekt *Collate* (Albrechtsen et al.) oder einem Projekt zur Maori-Kultur (Liew);
- Mehrsprachigkeit bzw. Übersetzung, z.B. der koreanischen Dezimalklassifikation (Kwasnik & Chun), eines auf der *Sears List of Subject Headings* basierenden slowenischen Schlagwortvokabulars (Zalokar), einer spanisch-englischen Schlagwortliste für Gesundheitsfragen (Rosemblat et al.);
- universelle Klassifikationssysteme wie die *Dewey-Dezimalklassifikation* (Joan Mitchell über die DDC 22, sowie zwei weitere Beiträge) und die *Internationale Dezimalklassifikation* (Ia McIlwaine über Geographika, Nancy Williamson über Alternativ- und Komplementärmedizin in der UDC).

Unter den 55 Beiträgen finden sich folgende – aus der Sicht des Rezensenten – besonders interessante thematische „Cluster":

- OPAC-orientierte Beiträge, etwa über die Anforderungen bei der Automatisierung analytisch-synthetischer Klassifikationssysteme (Slavic & Cordeiro) sowie Beiträge zu Benutzerforschung und -verhalten (Lee & Clyde; Miller);
- Erschliessung und Retrieval von visuellen bzw. multimedialen Ressourcen, insbesondere mit Ausrichtung auf Thesauri (Hudin; García Jiménez & Del Valle Gastaminza; Rafferty & Hidderley);
- Thesaurus-Standards (Dextre Clark et al.), Thesauri und Endbenutzer (Shiri & Revie);
- Automatisches Klassifizieren (Vizine-Goetz & Beall mit Bezug auf die DDC; Na et al. über methodische Ansätze bei der Klassifizierung von Produktbesprechungen nach positiven bzw. negativen Gefühlsäusserungen);
- Beiträge über (hierzulande) weniger bekannte Systeme wie Facettenklassifikation einschliesslich der Bliss-Klassifikation sowie der Umsetzung der Ideen von Ranganathan durch E. J. Coates (vier Vorträge), die Sachs-Klassifikation (Sachs & Smiraglia) sowie M. S. van der Walts Schema zur Klassifizierung elektronischer Dokumente in Klein- und Mittelbetrieben.

Auch die übrigen Beiträge sind mehrheitlich interessant geschrieben und zeugen vom fachlichen Qualitätsstandard der ISKO-Konferenzen. Der Band kann daher bibliothekarischen bzw. informationswissenschaftlichen Ausbildungseinrichtungen sowie Bibliotheken mit Sammelinteresse für Literatur zu Klassifikationsfragen ausdrücklich empfohlen werden. Aus-

serdem darf der nächsten (= neunten) internationalen ISKO-Konferenz, die *2006 in Wien* abgehalten werden soll, mit Interesse entgegengesehen werden.

Otto Oberhauser, Wien

[1] International Society for Knowledge Organization
[2] http://www.bonn.iz-soz.de/wiss-org/;
internationale Webseite: http://is.gseis.ucla.edu/orgs/isko/
[3] Vor der Gründung der ISKO war diese Zeitschrift das Organ der (deutschen) Gesellschaft für Klassifikation.
[4] http://www.ergon-verlag.de/

OÖ. LANDESBIBLIOTHEK: MEHR KOMFORT FÜR MEHR LESER

Die Oö. Landesbibliothek hat jüngst ihr Innenleben erneuert. So wurden der traditionsreiche, aber doch „angestaubte" Lesesaal und die Katalogbereiche einer „Runderneuerung" unterzogen. Oberstes Ziel dieser Umgestaltung war es, die Bereiche des Ausleiheschalters von der „Studierzone" Lesesaal zu entkoppeln und damit den Lesern ruhiges und konzentriertes Arbeiten auf zeitgemäßen Arbeitsplätzen zu ermöglichen. Genauso wichtig war es aber auch, die Qualität der historischen Architektur aus den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts zu erhalten und für Leser und Mitarbeiter gleichermaßen zur Geltung zu bringen. Die neuen Leseplätze haben nicht nur normgerechte Arbeitstische mit individuell schaltbaren Arbeitsleuchten, sondern sie sind auch an den Fensterachsen des traditionellen Lesesaales angeordnet.

In unmittelbarer Nachbarschaft der Leseplätze ist ein erweiterter Regalbereich mit mehr Stellfläche für Nachschlagewerke eingerichtet. Mehr Komfort als die ehemaligen spartanischen Lesetische bietet auch die Zeitungs- und Zeitschriftenecke, die nunmehr mit luftigen Fauteuils ausgestattet ist. Der erweiterte „Selbstbedienungsbereich" ersetzt zwar nicht den parallel zur Sanierung angestrebten Zubau zur alten Bausubstanz, lässt aber erahnen, dass ein künftiger Erweiterungsbau vor allem einen Zuwachs an frei zugänglichen Regalflächen bringen wird. Derzeit

ist der immer noch größte Teil des Bestandes in – für das Publikum – geschlossenen Speicherbereichen aufbewahrt und muss im Anschluss an die online-Recherche vom Bibliothekspersonal bereit gestellt werden.

Ein weiteres Ziel der Baumaßnahmen war die Schaffung eines zentralen Eingangs- und Servicebereiches, soweit es die denkmalgeschützte Bausubstanz zulässt. So ist zwar auch dieser Bereich erst nach Überwindung des Stiegenhauses erreichbar, dafür sind die Funktionalitäten, Ausleihe und Rückgabe, Katalogauskunft und Fernleihe sowie die Internet-Arbeitsplätze und die Kopierer in einer sogenannten „ServiceZone“ zusammengefasst. Durch die Konzentration der verkehrs- und gesprächsintensiven Prozesse in der „ServiceZone“ bleibt der Lesesaal weitgehend der Arbeit mit Büchern, Zeitungen und Zeitschriften vorbehalten. Erweitert ist auch die „RechercheZone“ in Form von zahlreichen online-Arbeitsplätzen zur Abfrage der Bestände nach unterschiedlichen Kriterien (Autor, Titelwörter, Schlagwörter etc.) sowie der Zugriff auf die Kataloge des „Österreichischen Bibliothekenverbundes“.

Etwas abgewertet, physisch geschrumpft und in Foyer-Bereiche transferiert wurden die historischen Karteikarten-Kataloge. Die Transformation des alten Autoren- und Schlagwortkataloges in online-Form wird noch Zeit in Anspruch nehmen, die Bedeutung der Zettelkataloge sinkt aber,

weil bereits die Zuwächse der letzten mehr als 30 Jahre im online-System verzeichnet sind.

Das Design-Konzept mit einer sehr sachlich-puristischen Linie setzt bewusst den schnörkellosen historischen Baustil der „Neuen Sachlichkeit" fort und interpretiert ihn mit modernen Materialien und einer klaren Formensprache neu.

Insgesamt erhalten Mitarbeiter und Leser mehr Arbeitsqualität in zeitgemäß sanierter, historischer Bausubstanz.

Dass die Investitionen der vergangenen Jahre in die Automatisierung, in die Partnerschaft mit dem „Österreichischen Bibliothekenverbund" und nicht zuletzt in ein verbessertes Ambiente gut angelegt sind, zeigen die jüngsten Statistiken: So werden im zu Ende gehenden Jahr etwa 70.000 Entlehnungen verbucht, das ist um 30.000 mehr als zur Zeit der alten „Studienbibliothek".

Zuletzt brachte der 27. Dezember den bislang größten Ansturm des Jahres 2004: Allein an diesem Tag haben die Bibliothekare für 475 Besucher knapp 700 Bände aus den Magazinen der Bibliothek bereit gestellt.

Oö. Landesbibliothek – Öffentlichkeitsarbeit: Irene Pötscher
Schillerplatz 2, 4021 LINZ, Te. 0732-664071 DW 14
email: irene.poetscher@ooe.gv.at

SÜDTIROLER BIBLIOTHEKEN UND DIE PISA-STUDIE

An der PISA-Studie 2003 nahmen in Italien einige Regionen und Autonome Provinzen gesondert teil, u.a. auch Südtirol und die Nachbarprovinz Trentino. Das vor ein paar Tagen vorgestellte Ergebnis war mehr als überraschend und erfreulich. Beide Provinzen platzierten sich im internationalen Vergleich nämlich an der Spitze. Bei der Lesekompetenz führt Südtirol mit 544 Punkten knapp vor Finnland (543 Punkte) und dem Trentino (542 Punkte) gar die Weltrangliste an. Siehe den Bericht in Südtirol online http://www.stol.it/nachrichten/artikel.asp?KatId=f&ArtID=54354&SID=6450803674806193101. Detaillierte Ergebnisse finden sich auf der Homepage des Pädagogischen Instituts http://www.schule.suedtirol.it/index.html

„Das hervorragende Abschneiden der Südtiroler Schülerinnen und Schüler bei der internationalen PISA-Studie ist auch ein Beweis dafür, dass die Bibliotheken in Südtirol eine exzellente Arbeit leisten." So der Kommentar der Kulturlandesrätin Sabina Kasslatter- Mur. Jedenfalls bestätigt die Studie, dass eine intensive Förderung der Bibliotheken und der Lesekultur, wie sie die Länder Südtirol und Trentino nun seit über 20 Jahren praktizieren, früher oder später zum Erfolg führt.

Die Bibliotheken, Bibliothekarinnen und Bibliothekare in Südtirol wollen sich nicht auf diesen Lorbeeren ausruhen, sondern fühlen sich motiviert, mit Professionalität und gewonnenem Selbstbewusstsein weiterzuarbeiten, damit sich die „skandinavischen Verhältnisse" in ihren Breitengraden konsolidieren.

Dr. Franz Berger
Freie Universität Bozen / Akademische Dienste – Projekte
Sernesistraße 1 - Postfach 276 / I-39100 Bozen
Tel. ++39 0471 012 301 / Fax ++39 0471 012 309
E-Mail: franz.berger@unibz.it / http://www.unibz.it/

EIN ZAUBERSTAB ZUR MOBILEN BESTANDSPFLEGE

Der Einsatz der Radio-Frequenztechnologie im Bibliotheksalltag bietet viele Vorteile: unter anderem die Selbstbedienung des Besuchers beim Aus- und Einbuchen der Medien, die Medienrückgabe rund um die Uhr, die optimale Sicherheit von Büchern, Zeitschriften, CDs, DVDs, MCs und Videokassetten.

Mit der Datenübertragung per Funk ergeben sich zudem neue Möglichkeiten der mobilen Bestandspflege. Mit einem speziell von Bibliotheca RFID Library Systems entwickelten RFID Handleser, den so genannten BiblioWandTM, kann der Medienbestand im Regal erfasst werden. Dabei macht der Handleser keinen Unterschied zwischen Büchern, VHS Kassetten, CDs oder DVDs. Voraussetzung ist lediglich die Bestückung aller Medien mit einem BiblioChip® RFID Etikett, auf dem die relevanten Mediendaten gespeichert sind. Sozusagen „im Vorbeigehen" werden die kodierten Informationen zum Handlesegerät gesendet, welche im Display eines handlichen PDA als Text anzeigt werden. Ein millesekundenschneller Datenaustausch mit dem bibliotheksinternen LMS System über eine Synchronisierungsfunktion macht dies realisierbar. Denn wie bisher werden auch mit dem BiblioChip® RFID System alle Mediendaten nicht auf den RFID Medienetiketten, sondern in der internen Datenbank verwaltet.

Die Lesereichweite des RFID Handleser ist bewusst begrenzt, um die Anzahl der eingescannten Medien übersichtlich zu gestalten. Nur die Medien, die sich auf einer Regalbreite von etwa zehn Zentimetern vor der Antenne des mobilen Lesegerätes befinden, werden angezeigt. Mittels einer Touch Screen (PDA) kann zwischen unterschiedlichen Bedienungsmenüs gewählt werden. Die Befehle werden direkt in das tragbare Gerät eingegeben. Der RFID Reader kann unmittelbar am Originalstandort aller Medien sowohl für die erstmalige Erfassung des aktuellen Freihandbestandes als auch für eine regelmäßige Bestandspflege eingesetzt werden. Wird ein spezielles Buch gesucht, das an falscher Stelle ins Regal geordnet wurde, kann die BiblioWandTM diese Suche enorm erleichtern. Verstellte Medien werden während des Scannvorgangs mit einem akustischen und visuellen Signal gemeldet. Auch vorgemerkte Medien können schnell aus dem Regal gefischt werden. Im Fall von statistischen Erhebungen – um beispielsweise zu erfahren, wie oft ein bestimmtes Medium in einem gewissen Zeitraum ausgeliehen wurde – ist der Handleser eine große Unterstützung. Der integrierte Akku ermöglicht eine kontinuierliche Betriebsdauer von ca. vier Stunden und macht den Nutzer unabhängig von Steckdosen und langen Stromkabel.

Als sinnvolle Ergänzung zum RFID System des Schweizer Unternehmens Bibliotheca wird die BiblioWandTM nach eingehenden Tests in der Praxis seit Januar 2005 weltweit ausgeliefert. Dabei zählen die Northland Public Library in den USA, die Middlesex University Library in Großbritannien oder die Städtische Bibliothek in Heiloo/Niederlande zu den ersten Kunden. Insbesondere in den USA wird der RFID Reader als wesentlicher Faktor zur Kosteneinsparung interpretiert. Bislang schien es oft unmöglich, verstellte Bücher in den Regalen wieder aufzuspüren, so dass diese schneller nachgekauft als gefunden wurden. In Freihandbibliotheken ist dies zweifellos kein seltenes Problem. Somit ist nicht nur die neu gewonnene Mobilität, sondern auch eine deutliche Entlastung des Ankaufetats ein interessanter Vorzug, der für den Einsatz eines RFID Handlesegerätes spricht.
Mehr Infos unter www.bibliotheca-rfid.com

Birgit Lindl
Bibliotheca RFID Library Systems AG
Public Relations
Drächslstr. 7 , D - 81541 München

SWISS TECHNOLOGY AWARD 2005 FÜR BIBLIOTHECA RFID LIBRARY SYSTEMS

Die diesjährige Prämierung des bedeutendsten Schweizer Technologie-Wettbewerbs, des „Swiss Technology Awards“, fand am 16. Februar 2005 im Berner Casino statt. Mit der Entwicklung des innovativen BiblioChip® RFID Systems darf sich Bibliotheca nun als Preisträger dieses renommierten Awards bezeichnen. Die Initiative „Swiss Technology Award“ – eine Allianz der Schweizerischen Lead-Institutionen von Forschung, Technologietransfer und Wirtschaftsförderung – wird durch die Mehrheit der Schweizer Kantone, durch Bundesstellen sowie von namhaften Sponsoren aus Industrie und Finanzwelt unterstützt. Sie bietet jungen Technologiefirmen eine Plattform für Innovationen der Extraklasse. Aus 54 Projekten wählte die Jury 16 Projekte als preiswürdig aus. Kriterien waren die technische Raffinesse, der konkrete Kundennutzen und die Marktfähigkeit.

Der wirtschaftliche Erfolg von technologischen Spitzenleistungen wird von den Initiatoren mit diversen Maßnahmen unterstützt. Die Initiative gipfelt unter anderem in einem repräsentativen Auftritt auf dem Schweizer Gemeinschaftsstand der CeBIT 2005 in Hannover.

Mit über 40 gewonnenen Projekten weltweit ist das Schweizer Unter-

nehmen Bibliotheca innerhalb von zwei Jahren zum Marktführer unter den europäischen Anbietern von RFID-Bibliothekssystemen avanciert. Mit einer Investition von mittlerweile rund CHF vier Millionen konnte die Firma seit 2002 20 Arbeitsplätze schaffen. Dank den neuesten Vertragsabschlüssen können bereits nach drei Jahren seit dem Start-up die laufenden Kosten gedeckt werden. Bekannte Bibliotheken wie die Stadtbüchereien in Winterthur, Zürich, Stuttgart, Wien sowie die Universitätsbibliothek in Leuven/Belgien setzen das BiblioChip® System zur Medienverbuchung und Sicherung erfolgreich ein. In Zukunft werden auch die Stadtbüchereien in Antwerpen mit BiblioChip® arbeiten. Die bis dato fünf Projekte in den USA und in Kanada betreut eine Dependance in Philadelphia/USA. Seit Januar 2005 unterstützt zusätzlich eine Filiale in Kopenhagen/Dänemark den europäischen Vertrieb und Support.

Die innovative Leistung des RFID Systems besteht aus mehreren Komponenten: Zum einen unterstützt das BiblioChip® System Bibliotheken bei der Steigerung ihrer Effizienz. Das heisst im Detail: Das Personal wird zugunsten der Kundenbetreuung von Routinearbeiten entlastet. Besucher können alle Medien selbständig ausleihen und mit externen Rückgabeautomaten 24 Stunden retournieren. Medien aller Art werden perfekt gesichert. Mit einem Handlesegerät wird die Bestandspflege praktikabel und verstellte Medien können einfach lokalisiert werden. Gegebenenfalls können dank BiblioChip® die Öffnungszeiten ohne zusätzlichen Personalaufwand sogar erweitert werden. All diese Kriterien begünstigen eine weltweite Verbreitung der fortschrittlichen RFID-Technologie im Bibliothekseinsatz.

Zum anderen ist es Bibliotheca gelungen, das Chip-unabhängige System konsequent weiter zu entwickeln und um Komponenten zu ergänzen, die den Work-flow zusätzlich vereinfachen, wie zum Beispiel vollautomatische Rückgabegeräte mit Sortieranlage und die CD-Secure-Solution. Bibliotheca achtet darauf ihr System stets kundenspezifisch zu adaptieren, auszubauen und inklusive persönlichem Support zu implementieren. Bibliotheken jeder Art und Größe erhalten so ein optimales High-Tech-System mit einer umfassenden Dienstleistungspalette.

Weitere Informationen unter:
www.bibliotheca-rfid.com und http://www.swisstechnology-award.ch

Birgit Lindl
Bibliotheca RFID Library Systems AG
Public Relations
Drächslstr. 7 , D - 81541 München

RICHTLINIEN ZUR EINFÜHRUNG DER 13-STELLIGEN ISBN

Inhalt

1. Einleitung
2. Die Struktur der 13-stelligen ISBN
3. Nachträgliche Konvertierung
4. Bibliotheken und Bibliothekssysteme
5. Änderungen im Kontext der ISBN-Einführung
6. Zeitplan zur Verwendung der 13-stelligen ISBN
7. Verantwortlichkeit für die Durchführung der Änderungen
8. Kommunikation mit den Handelspartnern
9. Weitere Überlegungen
10. Häufig gestellte Fragen
11. Nützliche Links und weitere Informationsquellen

1. Einleitung

Seit ihrem Start in 1970 ist die Internationale Standard-Buchnummer (ISBN) als Identifikationssystem der Verlage und des Buchhandels international anerkannt. Eine ISBN begleitet eine monographische Veröffentlichung von ihrer Herstellung (Verlag) bis in die Verteilungs- (Zwischenbuchhandel, Verlagsauslieferung) und Versorgungskette (Buchhandel).

Das ISBN System ist ein Schlüsselelement der Bestell- und Inventarisierungssysteme für Verleger, Buchhändler, Zwischenbuchhändler, Bibliotheken und andere Organisationen. Die ISBN ist Grundlage zum Erfassen von Daten neuer und zukünftiger monographischer Veröffentlichungen in Verzeichnissen und Datenbanken, die überall in der Buchbranche Anwendung finden. Zudem erleichtert die Verwendung der ISBN das Rechte-Management und die Überwachung der Verkaufsdaten im Verlagsbereich.

Der revidierte ISO-Standard, der Anfang des Jahres 2005 veröffentlicht werden wird, stellt die erste Änderung der ISBN-Struktur seit ihrer Einführung dar. Um die kontinuierliche Versorgung der Buchbranche mit diesem Identifikator zu erleichtern, müssen alle Teilbereiche der Branche sicherstellen, daß die jeweilig vorhandenen Datensysteme in der Lage sind, die neue ISBN-Struktur ab dem 1. Januar 2007 reibungslos zu verarbeiten. Jedes im Gebrauch befindliche Datensystem, das auf Grundlage der ISBN arbeitet, muß entsprechend überprüft und revidiert werden. Dies gilt sowohl für Systeme der internen als auch der externen Kommunikation. Ent-

sprechendes gilt für den Aufdruck der ISBN auf den Publikationen selbst als auch deren Veröffentlichung in gedruckten Verzeichnissen, Datenbanken und Dokumentationen.

Die vorliegenden Einführungsrichtlinien können nicht zu jedem Problem, welches im Zuge der Umstellung auftreten kann, einen Lösungsansatz bieten. Viele Fragen, die entstehen werden, können nur in enger Absprache zwischen den Nutzern des ISBN-Systems gelöst werden, also zwischen den Handelspartnern und ihren Softwarehäusern. Diese Richtlinien sollen aber das Wissen an die Hand geben, welches nötig ist, um die notwendigen Änderungen bis zum 1. Januar 2007 durchführen zu können. Sie stellen einen allgemeinen Überblick zu einzelnen Fragen dar und verweisen zudem auf weitere interessante Quellen (s. u. Nützliche Links und weitere Informationsquellen).

Die Struktur der 13-stelligen ISBN

Die neue ISBN wird aus 13 Ziffern bestehen: Dem 3-stelligen Präfix, das die Buchbranche identifiziert (gegenwärtig 978), gefolgt von der 9-stelligen Kernnummer und der ermittelten Prüfziffer, die die Integrität der gesamten 13-stelligen ISBN bestätigt. Als solches wird sie dem 13-stelligen EAN-'Buchland'- Strichcode entsprechen, der schon heute verschlüsselt im Strichcode auf der Rückseite von Buchprodukten Anwendung findet.

Das Bedürfnis nach einer veränderten Zahlenstruktur der ISBN entstand daher, daß die Versorgung mit ISB-Nummern bei der weltweit wachsenden Anzahl von Verlegern und Veröffentlichungen nicht mehr gewährleistet ist. Die Buchbranche wird also außerdem in die Lage versetzt, das zusätzliche EAN Präfix 979 zu nutzen, sobald es zu einem Zeitpunkt nach dem 1. Januar 2007 notwendig werden wird. Sobald ISBN-Agenturen einen zusätzlichen Bedarf an ISB-Nummern haben, der über ihren verfügbaren Bestand auf Basis 978 hinausgeht, dürfen sie ISB-Nummern mit dem 979-Präfix vergeben. Dabei wird es durchaus möglich sein, daß eine ISBN-Agentur sowohl ISB-Nummern mit dem 978-Präfix als auch mit dem 979-Präfix vergibt, wenn bestimmte Größen der ISBN-Bereiche für die ISBN-Agenturen unter dem 978-Präfix nicht mehr verfügbar sind.

Auch bei den 13-stelligen ISBN wird es so sein, dass einem Verleger bei einer zweiten Zuteilung von ISBN die Verlagsnummer nicht erhalten bleibt. Die 978-Verlagsnummern werden den 979-Verlagsnummern nicht entsprechen.

Diese Überlegungen machen es unabdingbar, daß alle Teile der Buchbranche darauf vorbereitet sein müssen, ab dem 1. Januar 2007 allein mit

der 13-stelligen ISBN zu arbeiten und alle nach diesem Zeitpunkt veröffentlichten Bücher mit der 13-stelligen ISBN zu versehen.

Nachträgliche Konvertierung

Verleger werden nicht umhin können, all ihre ISB-Nummern neu zu berechnen und ihre Datensysteme entsprechend dem neuen Daten-Format anzupassen. Dies wird die ISB-Nummern für alle Titel im Druck und die Titel der Backlist einschließen. Zudem sind natürlich auch die von der ISBN-Agentur schon zugeteilten, aber noch nicht einem konkreten Produkt zugeordneten ISB-Nummern betroffen.

Für kleinere Mengen an ISB-Nummern wird Software zur Umwandlung verfügbar sein. Wahrscheinlich werden auch die Softwarehäuser ihren Kunden entsprechende Umwandlungsprogramme liefern. Einige Verleger, insbesondere jene mit einer beträchtlichen Anzahl von bisher nicht verbrauchten ISB-Nummern werden vielleicht versucht sein, die Verwendung der 10-stelligen ISBN in ihren internen Systemen fortzusetzen. Wegen der Zweideutigkeit, die dann entsteht, sobald 979-Präfixe im Umlauf sind, wird vor solchen Vorhaben ausdrücklich gewarnt. Eine besonders große Gefahr entsteht hier für ISBN-Nutzer, die in ihren internen Datensystemen nur Titelnummer plus Prüfziffer, eventuell sogar unter Auslassung der Verlagsnummer verwenden.

Vom 1. Januar 2007 an sollen Buchhändler die 13-stellige ISBN im Bestell- und Rechnungswesen sowie auch bei anderen Funktionen verwenden. Insofern werden Buchhändler fordern, möglichst bald dazu in der Lage zu sein. Die meisten buchhändlerischen Systeme können schon jetzt 13-stellige Produktnummern verarbeiten, die vom EAN-System benutzt werden. Die Fähigkeit zur Lesbarkeit und Verarbeitung einer gleichen und eindeutigen Nummernstruktur für Bücher und andere Produkte wird dabei von beträchtlichem Nutzen sein. Manuell gesteuerte Warenwirtschaftssysteme und andere im Buchhandel eingesetzte Systeme werden allerdings auch dort die Umwandlung von der 10-stelligen in die 13-stellige ISBN erforderlich machen.

Bibliotheken und Bibliothekssysteme

Spätestens am 1. Januar 2007 müssen alle Bibliothekssysteme für den Erwerb von Büchern und die damit verbundenen Geschäftsprozesse mit dem Buchhandel in der Lage sein, 13-stellige ISB-Nummern zu verarbeiten. Bibliotheken und ihre Softwarepartner sollten ihre Vorgehensweise sobald

wie möglich mit dem Buchhandel und weiteren infrage kommenden Handelspartnern koordinieren, um für einen Übergangszeitraum Zwischenlösungen bereitzustellen. Standard EDI Formate wie EDIFACT unterstützen sowohl die „alte“ 10-stellige ISBN als auch die 13-stellige EAN. Deshalb besteht die Möglichkeit, während einer Übergangszeit beide zu verwenden. Diese Überlegungen beziehen natürlich nicht nur gedruckte Bücher ein, sondern auch e-books und alle anderen Materialien, die mit der ISBN identifiziert werden.

Es ist zwar nicht notwendig, in bibliographischen Datenbanken vorgehaltene ISB-Nummern nachträglich zu konvertieren, aber es muß sobald wie möglich für eine Anpassung der Datenformate gesorgt werden, so daß sie die 13- stelligen ISB-Nummern genauso wie die

10-stelligen beinhalten. Ein Grund hierfür ist, daß Bibliotheken wahrscheinlich eine identische ISBN 10-stellig und 13-stellig in ihre Datenbanken aufnehmen wollen ab dem Zeitpunkt, an dem Verleger beginnen, beide Varianten der ISBN auf der Publikation aufzudrucken. Dies wird vor dem 1. Januar 2007 der Fall sein. Wenn Bestellungen für den Erwerb mittels eines bibliographischen Datensatzes erfolgen, der nur die 10-stellige ISBN beinhaltet, dann muß für den Bestellverkehr die ISBN in das 13-stellige Format konvertiert werden.

Aufgrund bestehender Verweise auf 10-stellige ISB-Nummern in Buchprodukten werden Leser und Kunden von Bibliotheken wohl auch weiterhin das alte ISBN-Format verwenden. Daher sollte eine Infrastruktur zur Verfügung gestellt werden, die ihnen ermöglicht, in bibliographischen Katalogen sowohl nach 10-stelligen als auch 13-stelligen ISB-Nummern (mit Präfix 978) zu suchen, unabhängig davon, in welchem Format die ISBN im bibliographischen Datensatz enthalten ist. Dies kann zu Änderungen der Datenbank-Indexierungen und der Such-Interfaces der Anwendungssoftware führen. Es wird empfohlen, solche Anpassungen möglichst lange vor dem 1. Januar 2007 in Angriff zu nehmen.

Bibliotheken, die ihren Nutzern oder dem eigenen Personal Recherchemöglichkeiten in fremden Bibliothekskatalogen oder anderen Informationsquellen anbieten, werden die Auswirkungen der Einführung der 13-stelligen ISBN nicht nur intern, sondern auch extern prüfen müssen. Gerade Systeme, die zu Datenabgleichen von Suchergebnissen aus verschiedenen Datenquellen dienen, müssen berücksichtigen, daß die verschiedenen Quellen auch verschiedene ISBN-Formate führen können. Dies bedeutet umgekehrt für Bibliotheken, die ihre Kataloge über Datenübertragung / Client-Server-Systeme zugänglich machen, daß auch hier die Auswirkungen bezüglich des veränderten ISBN-Formats zu beachten sind.

Bibliotheken müssen also sowohl die Auswirkung der Änderungen in ihren Systemen als auch beim Zugriff auf fremde Systeme in Betracht ziehen. Dies ist deshalb besonders wichtig, weil es eine Vielfalt von Inhalten und Diensten gibt, die auf die ISBN gründen. Es kann auch Zusatzinformationen in den Katalogen betreffen, wie (Titel-)Abbildungen, Inhaltsverzeichnisse, Zusammenfassungen und Rezensionen, außerdem von Internet-Buchhändlern angebotene Informationen, Host-Systeme, Internet-Portale und Zugriffe auf Volltextsysteme oder e-books.

Grundsätzlich kann es notwendig werden, Softwaremodule zu ändern, auf denen Bibliothekssysteme basieren. Dies kann zum Beispiel Feldlängen, Routinen zur Verifizierung der Prüfziffer, aber auch Bildschirm- und Drucklayouts betreffen. So verwenden eventuell interne Ausleihsysteme die ISB-Nummer. Zudem existiert vielleicht Software, welche ISB-Nummern zum Datenabgleich oder zur Dublettenkontrolle in bibliographischen Datenbanken heranzieht, wenn Datensätze online oder im Batch-Verfahren importiert werden. Weiterhin ist es notwendig, Barcodescanner neu zu programmieren, wenn sie zur Datenerfassung oder zur Identifizierung die ISBN aus dem EAN-Strichcode errechnen und heute als Output eine 10-stellige ISB-Nummer erzeugen.

Änderungen im Kontext der ISBN-13-Einführung

Der neue Standard wird auch eine Revision der Richtlinien zur Nutzung der ISBN beinhalten. Allerdings werden sich diese für die Anwendung von ISBN bei geeigneten Produkten oder bezüglich der Regeln über Format, Ausgaben oder Änderungen von Ausgaben nicht wesentlich von den jetzigen Regelungen unterscheiden. Sie werden aber in Ergänzung neue Produktformen, wie zum Beispiel elektronische Produkte (e-books), behandeln. Vollständige Informationen über den Anwendungsbereich der ISBN werden im neuen Benutzerhandbuch zu finden sein. Natürlich stehen Ihnen für Fragen auch gerne die ISBN-Agenturen zur Verfügung.

Zeitplan zur Einführung und Verwendung der 13-stelligen ISBN

Die Übergangsperiode bis zur Einführung der 13-stelligen ISBN am 1. Januar 2007 ist großzügig bemessen. Mit welcher Geschwindigkeit die Umsetzung erfolgt, wird von den jeweiligen Anforderungen der individuellen Handelspartner abhängen. So werden einige Firmen, die neue Datensysteme einführen, Druck bezüglich des Umsetzungstempos ausüben, indem sie ihre Handelspartner auffordern, die 13-stellige ISBN eher früher als später

zur Anwendung zu bringen. Dadurch wird ein Prozeß ausgelöst werden, der die Wahrscheinlichkeit einer allgemeinen Nutzung der 13-stelligen ISBN wesentlich vor dem Jahr 2007 erhöht.

Verlage, die absehbar Produkte über viele Jahre hin lieferbar halten möchten, werden es bevorzugen, so schnell wie möglich zusätzlich zur traditionellen 10-stelligen ISBN auch die neue 13-stellige ISBN auf ihren Produkten anzubringen. Hierfür ist es erforderlich, die ISBN auf der Titelrückseite und – falls kein Strichcode verwandt wird – auch auf der Rückseite des Buches in folgender Form wiederzugeben:

ISBN-13: 978-3-87318-556-2
ISBN-10: 3-87318-556-3

Dies Verfahren ermöglicht die 10-stellige ISBN bei Neuauflagen nach 2007 mit minimalsten Kosten zu eliminieren.

Für Titel, welche nach dem 1. Januar 2007 veröffentlicht werden, ist die ISBN dann allein in neuer Form, aber altem Stil anzugeben:

ISBN 978-3-87318-556-2

Der Strichcode auf der Rückseite des Buches wird unverändert bleiben, außer daß bei Titeln, welche nach dem 1. Januar 2007 erscheinen, die visuell lesbare ISBN ausschließlich in der vollen 13-stelligen Form wiedergegeben werden muß. Wie schon im alten Format sind der Zahlenkombination die Buchstaben ISBN voranzustellen. Zur größeren Klarheit sind die Bindestriche ebenfalls obligatorisch. Verleger und Drucker, welche eigene Software zur Erstellung des Strichcodes nutzen, müssen sicherstellen, daß die neue Anforderung zur Abbildung des 3-stelligen Präfixes bei der Produktion von Filmmastern oder elektronischen Strichcode-Daten korrekt angewandt wird.

Für die Zeit vor dem 1. Januar 2007 sollten Verlage und Hersteller weiterhin die 10-stellige ISBN in visuell lesbarem Text über dem Strichcode auf der Rückseite des Buches anbringen, auch dann, wenn auf der Rückseite der Titelseite sowohl die 10-stellige ISBN als auch die 13-stellige ISBN gedruckt wird. Nutzer, die die ISBN-13 aus dem visuell lesbaren Bestandteil des aufgedruckten Strichcodes erschließen wollen, können hierfür unbedenklich die unter dem Strichcode angebrachte Buchland-EAN heranziehen.

Die Algorithmen zur Berechnung der 10-stelligen und der 13-stelligen ISBN werden im Benutzerhandbuch zur ISBN dargestellt. Gleiches gilt für die Unterteilung der ISBN durch Bindestriche. In Kürze werden auf der Website der Internationalen ISBN-Agentur Dateien mit den jeweiligen Algorithmen veröffentlicht.

Bei der Gestaltung von Verlagskatalogen und Bestellformularen ist während der Einführungsperiode besondere Sorgfalt auf die Wiedergabe der 13-stelligen ISBN zu verwenden. Es wird empfohlen, daß Verleger übergangsweise sowohl die 10-stellige als auch die 13-stellige ISBN wiedergeben. Um Mißverständnisse zu vermeiden, ist unbedingt von einer verkürzten Wiedergabe der ISB-Nummer abzusehen.

Mit Sicherheit werden manche Buchhändler bereits vor dem Umstellungsdatum 1. Januar 2007 Bestellungen mit 13-stelligen ISB-Nummern absetzen. Daher müssen sich die Handelspartner und die Verlage mit ihren Softwarelieferanten abstimmen, ob nicht in dieser Phase angelieferte ISBN generell in das ISBN-13-Format umgesetzt werden sollen. In jedem Fall müssen alle Beteiligten spätestens zum Zeitpunkt der endgültigen Umstellung in der Lage sein, allein 13-stellige ISB-Nummern zu transportieren und zu verarbeiten.

Verantwortlichkeit für die Durchführung der Änderungen

Verlagen und Organisationen der Verlagsbranche wird empfohlen, ihre bestehenden manuellen und elektronischen Systeme möglichst frühzeitig im Hinblick auf die Erfordernisse der neuen ISBN-Struktur zu überprüfen, einen Umstellungsplan zu entwickeln und erforderliche Ressourcen zu planen. Hierzu wird weiterhin empfohlen, in jeder Firma einen erfahrenen Mitarbeiter, der die erforderlichen Veränderungsprozesse auf allen Gebieten überschaut, mit dieser Aufgabe zu betrauen. Dies betrifft zwar in erster Linie Datensysteme, es können aber auch redaktionelle Prozesse, Verkauf und Marketing, Design und Produktion, sowie das Lizenz- und Rechnungswesen in Verlagshäusern betroffen sein.

Nachstehend sei eine Liste betroffener Systeme in Verlagen – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – aufgeführt:

- ISBN Zuweisung
- Produktinformationen
- Redaktion und Lektorat
- Produktions- und Herstellungssysteme
- Systeme zur Versorgung mit e-books
- Ausführung von Bestellungen / Auslieferungssysteme
- Buchhaltung und Rechnungswesen
- Rechte und Verträge
- Rechts- und Lizenzwesen

Buchhändler sollten unter anderem folgende Bereiche überprüfen:
— Bestellsysteme
— Warenwirtschaft und Lagerhaltung
— Kassensysteme
— Buchhaltung und Rechnungswesen

Bibliotheken sollten unter anderem folgende Bereiche überprüfen:
— Erwerbssysteme inklusive aller Austauschprogramme mit Handelspartnern
— Katalogs- und andere bibliographische Datensysteme
— Bibliotheksinterne Ausleihsysteme
— Importschnittstellen bibliographischer Daten
— Barcode-Scanner
— Lokale Kataloge
— Informationsportale / Metadatensammlungen
— Schnittstellen zu fremden / entfernten Informationsquellen und Client-Server-Systemen
— System links zu und von fremden oder entfernten Content-Systemen und Diensten
— Alle anderen ISBN-verwandten Funktionen und Systeme

Kommunikation mit den Handelspartnern

Klare Entscheidungen und deren Kommunikation über den jeweiligen Zeitplan und die Methode der Implementierung ist für die problemlose Einführung des neuen Standards entscheidend. Es wird empfohlen, die Umstellungsprojekte und Zeitpläne mit den Handelspartnern abzustimmen um zu gewährleisten, daß die Partner im Buchhandel gleichermaßen Vorkehrungen für die Systemumstellung durchführen können.

Weitere Überlegungen

Durch die Nutzungsmöglichkeiten, die dem Buchhandel mit der künftigen Erweiterung auf die 13-stellige ISBN bereitgestellt werden, wird das ISBN-System in der neuen Struktur auf viele Jahre hinaus den Erfordernissen des Buchhandels Rechnung tragen können. Entwickler seien jedoch auf weitere zukünftige Möglichkeiten zur Ergänzung des Systems (Feldlängen der ISBN) hingewiesen:

— Manche Organisationen sind an der 14-stelligen GTIN (Global Trade Item Number) interessiert, welche die 13-stellige ISBN mit einem zusätzlichen Präfix beinhaltet und bezogen auf Verpackungseinheiten als Identifikationsmerkmal zwischen Handelspartnern Verwendung finden kann.
— Die Verwendung des Digital Object Identifier (DOI) oder von Uniform Resource Names (URN) könnte in Zukunft weiteren Einsatz in Teilen der industriellen Versorgungskette finden; diese Identifikationssysteme variabler Länge ermöglichen eine Integration von ISB-Nummern.

Zwar ist das ISBN-System in seiner neuen Form vor dem Hintergrund der bekannten Anwendungen tragfähig für die Zukunft entworfen, trotzdem ist es ratsam, bei der Entwicklung branchenbezogener Software eine entsprechende Flexibilität vorzusehen, damit eventuelle künftige Anforderungen der Branche leicht zu realisieren sind.

Häufig gestellte Fragen

Was passiert mit ISB-Nummern, die schon dem Verlag zugewiesen, aber noch nicht zur Benummerung genutzt wurden?

Der Verleger sollte diese benutzen, bis der entsprechende Vorrat erschöpft ist. Diese ISB-Nummern müssen aber in den neuen 13-stelligen Standard mit dem Präfix 978 konvertiert werden.

z.B. ISBN-10: 3-87318-556-3
wird konvertiert zu:
ISBN-13: 978-3-87318-556-2

Müssen für bereits veröffentlichte Produkte neue ISB-Nummern vergeben werden?

Nein. Bestehende ISB-Nummern sollten bis zum 1. Januar 2007 vom 10-stelligen ISBN-Format in das 13-stellige Format (vorangestellt wird 978) konvertiert werden. Dies gilt für Datensätze aller Titel, für welche jedwede Tansaktionen vorstellbar sind, also für nicht mehr lieferbare Titel und aktuell in Katalogen gelistete Titel.

Die ISBN und der Strichcode auf den Produkten selbst bleiben von der Konvertierung bis zu einer Neuauflage unberührt, da die EAN13 unterhalb des Strichcodes bis auf die trennenden Bindestriche mit der neuen 13-stelligen ISBN identisch ist.

Dürfen bereits genutzte 10-stellige ISB-Nummern zur Benummerung mit dem Zusatz des 978-Präfixes erneut genutzt werden?

Nein. Aus einer bereits genutzten ISBN entsteht durch den Zusatz eines 978-Präfixes keineswegs eine neue ISBN. Aus diesem Grund kann eine bereits genutzte ISBN, die lediglich konvertiert wurde, nicht noch einmal einem neuen Produkt zugeordnet werden.

Werden meine Handelspartner auch nach dem 1. Januar 2007 in der Lage sein, 10-stellige ISB-Nummern zu verarbeiten?

Nach 1. Januar 2007 wird es nur noch 13-stellige ISB-Nummern geben. Damit wird es auch nur noch Datensysteme geben, welche allein 13-ISB-Nummern verarbeiten können. Somit wird jegliche Unterstützung des alten 10-stelligen ISBN-Formats entfallen. Allerdings ist davon auszugehen, daß in der Übergangsphase sowohl das neue wie auch das alte Datenformat unterstützt werden wird.

Müssen alle Verleger zukünftig die 13-stellige ISBN verwenden, oder kann auch das 10-stellige ISBN-Format weiter benutzt werden?

Alle Verleger müssen ihre Systeme bis zum 1. Januar 2007 in das 13-stellige ISBN-Format verändert haben. Dies ist deshalb so wichtig, damit jegliches Mißverständnis ausgeschlossen ist, wenn das zusätzliche 979-Präfix zur Anwendung kommt. Zwar kann die Verwendung des 979-Präfixes auch später erfolgen, aber es ist unumgänglich, daß die Umstellung auf ISBN-13 vor dem 1. Januar 2007 erfolgt ist. Nur so ist gewährleistet, daß die Kommunikation via Datensysteme ohne Unterbrechung vonstatten gehen kann.

Warum muss unser Unternehmen auf 13-stellige ISBN umstellen, auch wenn noch zahlreiche 10-stellige ISBN verfügbar sind?

Der internationale ISBN-Standard verändert sich. Das ISBN-System organisiert international den Bestellverkehr aller Handelspartner. Zudem ist auch die Zuweisung der ISBN auf internationaler Basis organisiert. Die 13-stellige ISBN wurde nötig, weil die Versorgung mit ISB-Nummern in einigen Teilen der Welt nicht mehr gewährleistet war. Um die weltweite Funktionsfähigkeit des ISBN-Sytems zu erhalten, wird die Buchbranche in die Lage versetzt, im Bedarfsfall das zusätzliche 979-Präfix zu nutzen, womit die Menge aller ISB-Nummern nahezu verdoppelt wird.

Können wir das 979-Präfix einfach auf unsere bestehenden 10-stelligen ISB-Nummern anwenden?

Nein. Siehe auch nächste Frage.

Wird ein Verlag im neuen 979-Bereich die gleiche Verlagsnummer haben wie bislang im 978-Bereich?

Nein. Einer der Gründe für den aktuellen Mangel an 10-stelligen ISB-Nummern ist, daß Verlagsnummern in der Vergangenheit zu großzügig vergeben wurden. Hieraus resultiert, daß einige Verleger wesentlich mehr ISB-Nummern zur Verfügung haben, als notwendig ist. In der Zukunft werden die ISBN-Agenturen den Verlagen kleinere Kontingente an ISB-Nummern zuweisen. Dies wird insgesamt zu einer anderen Vergabepolitik mit neuen Kriterien führen.

Sollten wir sowohl die 10-stellige als auch die 13-stellige ISBN in einer Veröffentlichung ausweisen?

Bei Produkten, welche nach dem 1. Januar 2007 veröffentlicht werden, ist allein die 13-stellige ISBN anzugeben. Daher wird allen Verlagen empfohlen, so schnell wie möglich zusätzlich zur traditionellen 10-stelligen ISBN auch die neue 13-stellige ISBN auf ihren Produkten anzubringen. Beide ISBN-Formate sind auf der Titelrückseite und – falls kein Strichcode verwandt wird – auch auf der Rückseite des Buches anzubringen. Dies Verfahren minimiert den Änderungsaufwand bei eventuellen Nachdrucken.

Bei Titeln mit einem Veröffentlichungsdatum nach dem 1. Januar 2007 wird die Aufbringung der dann allein gültigen ISBN-13 in visuell lesbarer Form über dem Strichcode auf der Rückseite des Buches verbindlich. Dabei ist die ISBN mit den trennenden Bindestrichen wiederzugeben.

Nützliche Links und weitere Informationsquellen

ISO ISBN Web Page (einschließlich Fortschrittsbericht zum ISO ISBN Standard): http://www.nlc-bnc.ca/iso/tc46sc9/wg4.htm
Häufig gestellte Fragen zu den Änderungen im ISBN-System
http://www.nlc-bnc.ca/iso/tc46sc9/isbn.htm
Internationale ISBN Agentur (einschließlich ISBN Nutzer Handbuch)
http://www.isbn-international.org/international.html
Informationen zu EAN.UCC GTIN
http://www.ean-int.org/products.html
Informationen zu DOI
http://www.doi.org
Informationen zu URN
http://www.ietf.org/rfc/rfc2611.txt
EDItEUR
http://www.editeur.org

© 2004 Internationale Standard-Buchnummer
Agentur für die Bundesrepublik Deutschland
http://www.german-isbn.org/

in der MVB Marketing- und Verlagsservice
des Buchhandels GmbH
Großer Hirschgraben 17–21
D-60311 Frankfurt am Main
Telefon: 069/1306(0)-387
Telefax: 069/1306-258
E-Mail: a.lehr@mvb-online.de

Zuerst erschienen in englischer Sprache unter dem Titel:
Guidelines for the Implementation of 13-Digit ISBNs
International ISBN Agency
Berlin 2004
First edition (revised September 2004)
ISBN-13: 978-3-88053-108-6
ISBN-10: 3-88053-108-0

Website der österreichischen ISBN-Agentur
Hauptverband des Österreichischen Buchhandels
http://www.isbn.co.at

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der österreichischen ISBN-Agentur.

NIEDERÖSTERREICHISCHE LANDESBIBLIOTHEK: VERANSTALTUNGSÜBERSICHT

Ort
Niederösterreichische Landesbibliothek
3109 St. Pölten, Landhausplatz 1
(Haus Kulturbezirk 3)

Was?	Wann?	Wo?
Ausstellung Herbert Schimek: „ExLibris und Kleingraphik von Toni Schimek“	2.3. bis 15.3.2005 Eröffnung: 1.3.2005	Ausstellungssaal
Ausstellung Georg Koenigstein: „Buch&Kunst“	11.3. bis 1.4.2005 Eröffnung: 10.3.2005	Lesebereich
Buchpräsentation & Lesung Friedrich M. Seitz: „Da neiche Evangelimau“	15.3.2005, 19.00 Uhr	Lesebereich
Ausstellung Karlheinz Pilcz: Retrospektive zum 65. Geburtstag	6.4. bis 29.4.2005 Eröffnung: 5.4.2005	Lesebereich
Buchpräsentation & Lesung Irene Wondratsch : „Paris im Fieber wäre mir lieber“	7.4.2005, 19.00 Uhr	Lesebereich
Ausstellung „DOMUS – Das Haus in den Städten der römischen Donauprovinzen“	21.4. bis 20.5.2005 Eröffnung: 20.4.2005	Ausstellungssaal
Buchpräsentation & Lesung Christine Raßmann	27.4.2005	Lesebereich
Ausstellung Nana Alioni	11.5. bis 27.5.2005 Eröffnung: 10.5.2005	Lesebereich
Ausstellung „Der Bezirk Mistelbach: Alte Ansichten und Bücher – Ansichten aus der Topographischen Sammlung der NÖ Landesbibliothek“	1.6. bis 2.9.2005 Eröffnung: 31.5.2005	Ausstellungssaal

ÖNB-BRAINPOOL – SEMINARÜBERSICHT 2005

KursNr	Kurstitel	Kurstermin
BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSMANAGEMENT		
01/2005	„Was ist PR, was bringt PR?“ Theorie und Praxis für erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit	29.–30.03.2005
02/2005	Informationsprojekte – aktuelle Fragen und Lösungen	08.–09.06.2005
03/2005	Information Audit – Ein Instrument des strategischen Informationsmanagements	10.06.2005
04/2005	Arbeitsabläufe effizient gestalten	23.–24.06.2005
05/2005	Führungen durch historische Räume, Ausstellungen und Bibliotheken... wissenschaftlich versus Erlebnis – eine Bandbreite möglicher Präsentationen	15.–16.09.2005
06/2005	Sponsoring und Fundraising – Schritt für Schritt	18.–19.10.2005
07/2005	Das geistige Eigentum. Rechte und Schranken	01.12.2005
NEUE MEDIEN UND INFORMATIONSVERMITTLUNG		
08/2005	Nachschlagen online	28.02.2005
09/2005	Nützliche und kostenlose Tools für Windows im Officebereich oder wie vermeide ich teure Lizenzgebühren?	16.03.2005
10/2005	Crash-Kurs HTML	31.3./11.4./ 15.4.2005
11/2005	Access: Alle Daten im Griff. Praxis-Workshop Microsoft Access 2000	12.-13.4.2005
12/2005	Quellenproblematik im Internet	03.05.2005
13/2005	Das Suchmaschinen-Ranking 1x1	09.05.2005
14/2005	Aktuelle Fragen der Informationsethik	07.10.2005
15/2005	Steht doch eh alles im Internet! Wer braucht heute noch BibliothekarInnen bzw. Bibliotheken?	12.10.2005

16/2005	Wirtschaftsrecherchen im Internet	13.10.2005
17/2005	EU-Information online	07.11.2005
18/2005	Wissenschaftliche Volltext-Ressourcen: e-Zeitschriften und e-Bücher erobern die Bibliotheken	24.-25.11.2005
BESTANDSERSCHLIESSUNG - BESTANDSERHALTUNG		
19/2005	Audio- und Video-Materialien: Passive Konservierung, Digitalisierung und Langzeitarchivierung	07.03.2005
20/2005	TV-Mediendokumentation	08.03.2005
21/2005	„Einführung in die Formalerschließung nach RAK-WB“	04.-08.04.2005
22/2005	Katalogisierung von Tonträgern mit Hilfe von RAK-Musik (Aleph) - Einführung	10.05.2005
23/2005	Katalogisierung von Tonträgern mit Hilfe von RAK (Aleph) – Vertiefung	11.05.2005
24/2005	Einführung in die Dewey Dezimalklassifikation	06.-07.06.2005
25/2005	Neue Ansätze und Anwendungen für Wissensorganisationssysteme und -prozesse	23.09.2005
26/2005	„DDC 22 kompakt“– DDC für Fortgeschrittene mit ausführlichem Praxisteil)	03.-04.10.2005
27/2005	Vom Umgang mit Nachlässen	15.11.2005
28/2005	Nachlasserschließung nach den „Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen“ (RNA)	16.11.2005
29/2005	Herausforderung fotografische Sammlung: bibliothekarische Bearbeitung und Bestandserhaltung	29.-30.11.2005
Online: http://www.onb.ac.at/about/aus/bpool/programm.pdf Dieser Programm-Überblick ist auch als gedrucktes Programmheft erhältlich. Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte per email an: susanna.surlina@onb.ac.at		

OFF LIMITS. AMERIKANISCHE BESATZUNGSSOLDATEN IN WIEN 1945–1955 (WIEN, 18.02.–03.06.2005)

Zeit:
18. Februar 2005 bis 3. Juni 2005
Ort:
Rathaus,
Ausstellungskabinett der Wiener Stadt- und Landesbibliothek
(Stiege 4, 1. Stock, Tür 328)
Besichtigungszeiten:
Montag bis Donnerstag 9 bis 18.30 Uhr, Freitag bis 16.30 Uhr,
Eintritt frei

Zeit:
18. Februar 2005 bis 30. April 2005
Ort:
Hauptbücherei am Gürtel, Foyer
Besichtigungszeiten:
Montag bis Freitag 11 bis 19 Uhr, Samstag 10 bis 14 Uhr,
Eintritt frei

Ausstellungskonzept: Hubert Prigl

Die Wiener Stadt- und Landesbibliothek im Rathaus stellt in Kooperation mit der Hauptbücherei am Gürtel Erinnerungen an Freizeit und Alltag amerikanischer Besatzungssoldaten in Wien 1945–1955 aus. Die Schau im Ausstellungskabinett im Rathaus dokumentiert mit Plakaten aus der reichhaltigen Sammlung der Bibliothek, mit Fotos und Erinnerungsgegenständen, die ausschließlich aus Privatbesitz stammen, sowie mit Zeitungen und Radioarchivaufnahmen von Blue Danube Network Praxis und Ausstrahlung des kulturellen Alltags amerikanischer Besatzungssoldaten.

Das Ausstellungskonzept folgt der Erzählung exemplarischer Biografien. Etwa jenen von Elfriede Brown und Elfriede Penn, zwei Wienerinnen, die Besatzungssoldaten geheiratet haben und mit diesen nach Amerika gegangen sind. Oder jener von Robert Biddle, einem ehemaligen Besatzungssoldaten, der in Wien „hängen geblieben" ist, und von Heinz Rischka, einem Wiener Musiker, der in amerikanischen Clubs im besetzten Wien spielte.

Diese Lebensgeschichten werden in Bezug gesetzt zu Interviews, Fotografien und Dokumenten, die der Wiener Stadt- und Landesbibliothek von amerikanischen und Wiener Zeitzeugen zur Verfügung gestellt wurden. An-

hand von rund 300 Exponaten werden Streifzüge durch kulturelle Szenen eines „amerikanischen“ Wien unternommen: zum Army Red Cross Club im Palais Clam Gallas in der Währingerstraße, zum Tuxedo Club in der Schottengasse, zu den Offiziersclubs im Bristol und Atlanta, in das Theater im Kosmos-Kino in der Siebensterngasse, ins Colloseum „Yank“-Kino in der Nussdorferstraße, zum Radiosender Blue Danube Network, zu den Sportplätzen in Hernals und Heiligenstadt. Gezeigt werden Treffpunkte der Alliierten Soldaten im Prater und bei den monatlichen Wachablösen, wie zuletzt am Heldenplatz. Anhand von Amateurfilmaufnahmen eines US Soldaten sowie seltenen Farbaufnahmen führt die Ausstellung auch zu den bevorzugten touristischen Schauplätzen Wiens.

Zum ersten Mal werden auch Fotos und Dokumente aus dem Nachlass von Marcel Prawy präsentiert, der 2004 von der Wiener Stadt- und Landesbibliothek erworben wurde.

„Amerika ruft Österreich – Printmedien 1945–1955“ heißt eine aus den Beständen der Wiener Stadt- und Landesbibliothek gestaltete Teil – Ausstellung in der Hauptbücherei der Büchereien Wien am Gürtel. Im Mittelpunkt stehen jene Printmedien, die das Wien der Nachkriegszeit geprägt haben, wie die seit September 1945 erscheinende Wandzeitung „Amerika ruft Österreich“.

KOOP-LITERA TAGUNG 2005 (GMUNDEN, 20.–22.04.2005)

KOOP-LITERA Tagung 2005
11. Arbeitstagung der österreichischen Literaturarchive
(20. April Workshop, 21./22. April Konferenz)

Ort:
Thomas-Bernhard-Archiv
Villa Stonborough-Wittgenstein
Johann-Orth-Allee 23
A-4810 Gmunden (Oberösterreich)
Organisation:
Thomas-Bernhard-Archiv
Villa Stonborough-Wittgenstein
Johann-Orth-Allee 23
A-4810 Gmunden (Oberösterreich)
URL: http://archiv.thomasbernhard.at/

Kontakt:
Martin Huber - Email: archiv@thomasbernhard.at
Tel.: +43-7612-708-37
Fax: +43-7612-708-37/20
Programmkonzeption:
KOOP-LITERA | Portal der österreichischen Literaturarchive
URL: http://www.onb.ac.at/koop-litera/
Kontakt:
Andreas Brandtner - Email: bra@m09.magwien.gv.at
Max Kaiser - Email: max.kaiser@onb.ac.at
Volker Kaukoreit - Email: volker.kaukoreit@onb.ac.at

Programm (Stand: 18. 2. 2005)

Mittwoch, 20. April 2005

Workshop: Kooperationsprojekte der österreichischen Literaturarchive – Ein Blick in die Zukunft

Bitte geben Sie bei Ihrer Tagungsanmeldung unbedingt an, ob Sie auch am Workshop teilnehmen werden!
Seit mehr als zehn Jahren werden in Österreich intensive Anstrengungen unternommen, im Bereich der Nachlaß- und Autographenverwaltung koordiniert zu agieren und in Kooperationen zu arbeiten. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Einrichtung des Österreichischen Literaturarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek, das 1997 mit dem Projekt „Koordination der datenunterstützten Vernetzung österreichischer Literaturarchive" eine grundlegende Initiative startete. Darauf baute das Portal KOOP-LITERA auf, das sich als Netzwerk von Institutionen, die moderne Nachlässe und Autographen erwerben, erschließen, bewahren und zugänglich machen, etabliert hat. Regelmäßig seit 1996 werden die Arbeitstagungen der österreichischen Literaturarchive veranstaltet, seit dem Jahr 2004 auch fachspezifische Workshops. Mit der Zeitschrift „Sichtungen" steht der literaturarchivalischen Szene ein wissenschaftliches Forum zur Verfügung, das zwischen den Bereichen Archiv, Bibliothek und Literaturwissenschaft interdisziplinär vermittelt.

Einen entscheidenden Schritt für die Vernetzung stellte auch das „Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren" von Murray G. Hall und Gerhard Renner dar, dessen Online-Aufbereitung und Aktualisierung geplant ist. Vorbereitet wird mittlerweile auch eine Nachlaß- und Autographenkatalogisierung im österreichischen Bibliothekenverbund. Ein besonderes Anliegen der Zusammenarbeit in Österreich ist es zudem, an internationalen Projekten teilzunehmen und mit relevanten internationalen Partnern zu kooperieren (z. B. Kalliope). Die Aufgabe des Workshops besteht darin, diese Aktivitäten auf ihre bisherigen Leistungen und Outputs zu befragen, bislang nicht ausgeschöpfte Ressourcen und Synergien zu identifizieren, Desiderate sowie ihre Behebung zu benennen und neue Perspektiven zu eröffnen (z. B. gemeinsame digitale Ausstellung der österreichischen Literaturarchive). Impulsreferate zu diesen Themen sollen dem Workshop die Basis für eine praxisorientierte Diskussion liefern.

13.00	*Beginn*
Moderation: Andreas Brandtner, Volker Kaukoreit	
Impulsreferate:	
	Hard & Soft. Das österreichische Modell der Kooperation im Bereich moderner Nachlässe und Autographen Andreas Brandtner, Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Handschriftensammlung, Wien
	Kooperation jetzt Jürgen Thaler, Vorarlberger Landesbibliothek, Franz-Michael-Felder-Archiv, Bregenz
	Zukunfts Volker Kaukoreit, Österreichische Nationalbibliothek, Österreichisches Literaturarchiv, Wien
17.00	*Ende*
Donnerstag, 21. April 2005	
09.00	*Begrüßung* Martin Huber, Thomas-Bernhard-Archiv, Gmunden
09.15	*Eröffnung* Andreas Brandtner, Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Wien Max Kaiser, Österreichische Nationalbibliothek, Wien Volker Kaukoreit, Österreichische Nationalbibliothek, Wien
Berichte aus den Archiven Moderation: Max Kaiser	
09.30	Vorarlberger Landesbibliothek, Franz-Michael-Felder-Archiv, Bregenz Jürgen Thaler Universität Innsbruck, Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Innsbruck Johann Holzner Universität Klagenfurt, Robert Musil-Institut für Literaturforschung, Klagenfurt Fabjan Hafner Universität Graz, Franz-Nabl-Institut für Literaturforschung / Literaturhaus Graz, Graz Gerhard Melzer (angefragt) Österreichisches Kabarett-Archiv, Straden Iris Fink

	Stiftung Salzburger Literaturarchiv, Salzburg Hildemar Holl (angefragt) Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich, Linz Petra Maria Dallinger Dokumentationsstelle für Literatur in Niederösterreich, St. Pölten Gabriele Ecker (angefragt) Literaturhaus Mattersburg Barbara Tobler (angefragt) Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus, Wien Ursula Seeber Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Handschriftensammlung, Wien Andreas Brandtner Österreichische Nationalbibliothek, Österreichisches Literaturarchiv, Wien Volker Kaukoreit
10.45	Tätigkeitsbericht der VÖB-Kommission für Nachlaßbearbeitung Volker Kaukoreit, Österreichische Nationalbibliothek, Wien
11.00	*Pause*
Medien des Archivs Moderation: Jürgen Thaler	
11.30	Planung und praktische Durchführung von Digitalisierungsprojekten: Best Practice und Standards (Arbeitstitel) Ralf Stockmann, Göttinger Digitalisierungszentrum GDZ
12.00	Münchener Digitalisierungszentrum (Arbeitstitel) Markus Brantl, Münchener Digitalisierungszentrum MDZ (angefragt)
12.30	*Diskussion*
12.45	*Mittagspause*
14.15	Audiovisuelle Medien (Arbeitstitel) Dietrich Schüller, Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien
14.45	Praxisbericht Österreichisches Literaturarchiv Martin Wedl, Österreichische Nationalbibliothek, Österreichisches Literaturarchiv, Wien
15.05	Erhaltung digitaler Ressourcen Max Kaiser, Österreichische Nationalbibliothek
15.30	*Diskussion*
15.45	*Pause*

Literaturarchiv und Literaturwissenschaft 1 Moderation: Volker Kaukoreit	
16.00	Nachlaß und Edition. Die Thomas-Bernhard-Werkausgabe Martin Huber, Thomas-Bernhard-Archiv, Gmunden
16.30	Die Aufarbeitung des Nachlasses von Johannes Freumbichler Bernhard Judex, Thomas-Bernhard-Archiv, Gmunden
16.45	*Diskussion*
17.00	*Pause*
Kooperation der Archvien Moderation: N.N.	
17.15	Archiv 1 N.N. Archiv 2 N.N.
17.45	*Diskussion*
18.15	*Ende*
19.30	Empfang
Freitag, 22. April 2005	
Literaturarchiv und Literaturwissenschaft 2 Moderation: Volker Kaukoreit	
09.00	Praktische Vermittlung zwischen Literaturwissenschaft und Literaturarchiv (Arbeitstitel) N.N.
09.30	Austrian Academy Corpus meets Archives Evelyn Breiteneder, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien
10.00	Die Konstituierung der Literaturarchivbewegung in Österreich. Am Beispiel der Handschriftensammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek Julia Danielczyk, Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Wien
10.15	Literaturarchiv und Bibliothek (Arbeitstitel) Jutta Weber, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Berlin
10.45	*Diskussion*
11.00	*Pause*

Urheberrecht Moderation: N.N.	
11.20	Aktuelle Aspekte des Urheberrechts Josef Pauser, Bibliothek des Verfassungsgerichtshofes
11.50	*Diskussion*
Regelwerksentwicklung und Verbund Moderation: Andreas Brandtner	
12.00	**Überarbeitung der „Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen (RNA)". Ein Kooperationsprojekt der Staatsbibliothek zu Berlin und der Österreichischen Nationalbibliothek** Jutta Weber, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Berlin Volker Kaukoreit, Österreichische Nationalbibliothek, Österreichisches Literaturarchiv, Wien
12.15	**Katalogisierung von Autographen und Nachlässen im nationalen und internationalen Vergleich** Andrea Hipfinger
12.35	**Projekt „Nachlaß- und Autographenkatalogisierung im österreichischen Bibliothekenverbund"** Volker Kaukoreit, Österreichische Nationalbibliothek, Österreichisches Literaturarchiv, Wien Karl-Heinz Bauer, Österreichische Nationalbibliothek, Wien Max Kaiser, Österreichische Nationalbibliothek, Wien
13.00	*Diskussion*
13.20	*Allfälliges*
13.30	*Tagungsende*

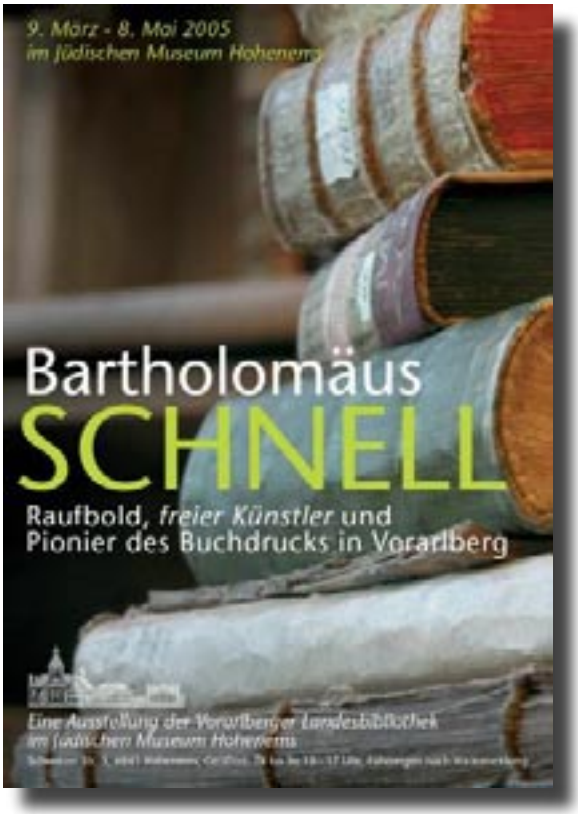
Anmeldung / Registrierung

Anmeldungen bitte per Email an folgende Adresse:
koop-litera@onb.ac.at
Bitte geben Sie bei Ihrer Anmeldung an, ob Sie auch am Workshop teilnehmen werden.
Nähere Informationen auf der website von KOOP-LITERA:
http://www.onb.ac.at/koop-litera/termine/archivtagung2005.html

„BARTHOLOMÄUS SCHNELL“ UND „ARON TÄNZER“ (HOHENEMS 09.03.–08.05.2005)

Ort:
Jüdischen Museum
Hohenems
Schweizer Straße 5
A-6845 Hohenems

Zeit:
9. März bis 8. Mai 2005



Die Gründung der ersten Buchdruckerei Vorarlbergs durch Bartholomäus Schnell 1616 und die Ansiedlung von Juden seit 1617 durch Graf Kaspar von Hohenems stehen nicht nur zeitlich in einem engen Zusammenhang.

Mit der Druckerei holte der Graf eine wichtige Propaganda-, Legitimitäts- und Bildungsressource in sein kleines Reich, um selbständig Geschichte schreiben zu können. Mit dem Druck der „Emser Chronik“ verschaffte der Graf sich selbst und seiner Herrschaft eine würdige Vergangenheit und begründete zugleich seine politischen Ambitionen; mit der Judenansiedlung setzte er seine Politik der Entwicklung von Hohenems zur Stadt fort und sorgte für wirtschaftliche Möglichkeiten in Form von Handelsbeziehungen, Kapital und Steuereinnahmen zur „Hebung des Marktes“.

Der geplante Druck eines hebräischen Gebetbuches durch Bartholomäus Schnell markierte die Möglichkeit einer engen Verbindung zwischen der Hohenemser Offizin und den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bestrebungen der Jüdischen Gemeinde.

In Aron Tänzer fand schließlich beides, die Geschichte des Buchdrucks wie vor allem der Jüdischen Gemeinde - zu einem Zeitpunkt als die gräfli-

che Herrschaft längst zu Ende und auch die Jüdische Gemeinde selbst im Niedergang begriffen war - ihren ersten ernsthaften Historiker und Archivar: Quellen vielleicht auch für eine mögliche selbstbewusste Zukunft von Hohenems.

Die Ausstellungen zum 100. Geburtstag der Vorarlberger Landesbibliothek und von Aron Tänzers Buch „Die Geschichte der Juden in Hohenems" präsentieren zugleich zwei eigenwillige Charaktere, die gegensätzlicher kaum denkbar erscheinen.

BARTHOLOMÄUS SCHNELL. RAUFBOLD, „FREIER KÜNSTLER" UND PIONIER DES BUCHDRUCKS IN VORARLBERG
Eine Ausstellung der Vorarlberger Landesbibliothek im Jüdischen Museum Hohenems

Ausstellungskonzept: Kerstin Ebenau / Norbert Schnetzer

Die Buchdruckgeschichte Vorarlbergs beginnt mit dem aus Langenargen am Bodensee stammenden Bartholomäus Schnell d. Ä., der in der äbtisch st. gallischen Druckerei die freye khunst des buechtruckhens erlernte und 1616 in der Grafschaft Hohenems die erste Druckerei im heutigen Vorarlberg in Betrieb nahm. Gleich mit seinem ersten Buch, der „Emser Chronik", gelang Schnell ein „Meisterwerk der Buchdruckerkunst", das als „das schönste je in Vorarlberg gedruckte Buch" bezeichnet wurde - nicht zuletzt von Rabbiner Aron Tänzer, der Schnell und der Wiege des Vorarlberger Buchdrucks im Jahre 1900 den ersten Aufsatz widmete.

Weitere 62 Drucke sind bekannt, was aber vermutlich nur einem kleinen Teil der Gesamtproduktion entspricht. Über 30 Jahre arbeitete Schnell in Hohenems nicht nur als Buchdrucker sondern auch als Buchbinder und Buchhändler.

Schnell war ein zwar treuer, aber unangenehmer Untertan des Grafen, der immer wieder zu Injurien und Gewalttätigkeiten neigte und oft mit dem Gesetz in Konflikt kam. Auch trank er wohl gerne einmal über den Durst. Wiederholt verbrachte Schnell Tage und Nächte im Arrest des Taverns in Ems. Trotzdem fühlte sich Schnell mit dem Gräflichen Marckhtflecken gleichsam vermählt und auch der Graf wusste die Arbeit des Buchdruckers zu schätzen. Wohl zu Beginn des Jahres 1649, jedenfalls vor dem 19. April, verstarb Bartholomäus Schnell. Mehrere Pächter, u. a. auch sein Sohn Bartholomäus Schnell d. J., führten die Druckerei weiter, bis sie 1680 für etliche Jahre und 1730 wohl endgültig stillgelegt wurde.

Mit dieser Ausstellung, die auf einer Initiative von Erik Weltsch beruht, und der begleitenden Publikation will die Vorarlberger Landesbibliothek im Rahmen ihres 100jährigen Jubiläums den durch zahlreiche Funde an Akten und Druckwerken bedeutend erweiterten Wissensstand über die Geschichte des Beginn des Buchdruckes in Vorarlberg einem breiteren Publikum vermitteln und durch einen Einblick in das Buchdruckerei- und Buchbindereiwesen der damaligen Zeit auch einem jüngeren Publikum veranschaulichen.

Publikation zur Ausstellung:
freye khunst. Die Anfänge des Buchdrucks in Vorarlberg. Herausgegeben von Norbert Schnetzer, W. Neugebauer Verlag GesmbH Graz/Feldkirch
ISBN: 3-85367-203-4

ARON TÄNZER. RABBINER, FORSCHER, SAMMLER UND LIEBEVOLLER PEDANT
Eine Ausstellung des Jüdischen Museum Hohenems

Ausstellungskonzept: Eva-Maria Hesche / Patrick Gleffe / Hanno Loewy

Aron Tänzers Buch Die Geschichte der Juden in Hohenems und im übrigen Vorarlberg feiert heuer seinen 100, Geburtstag. Ein Buch, auf dessen inhaltliches Wissen ein großer Teil der Dauerausstellung des Jüdischen Museums Hohenems basiert und daher auch ein Anlass, insbesondere der Lebensgeschichte seines Schöpfers nachzuspüren.

Die Ausstellung Aron Tänzer. Rabbiner, Forscher, Sammler und liebevoller Pedant will neugierig machen auf eine widersprüchliche Lebensgeschichte. Dabei reflektiert das Jüdische Museum gleichsam seine eigenen Grundlagen. Aron Tänzers Suche nach Ordnung - in seinem Leben und in der Geschichte - verdankt sich das meiste Wissen, das wir von der frühen jüdischen Geschichte Hohenems und Vorarlbergs besitzen. Ein Wissen, das freilich durchdrungen ist von so manchen Wünschen, Hoffnungen und falschen Gewissheiten.

Tänzers Geschichte ist eine Geschichte wachsender Vernunft, seine Welt ist eine Welt von beherrschten Trieben, seine Autoritäten sind legitime Herrschaft und das deutsch-jüdische Verhältnis ist ein Rückgrat des Fortschritts. So stellt sich die jüdische Vergangenheit für ihn als Vorgeschichte einer deutsch-jüdischen Symbiose dar, die sich noch zu seinen Lebzeiten als Illusion erwies - und einer universalen jüdischen Ethik, in

der das jüdische Leben, auf das Tänzer zurückblickte, keineswegs aufging, auch sein eigenes nicht.

Aron Tänzer, geboren 1871 in Pressburg, studierte als Absolvent der berühmten Pressburger Jeschiwa in Berlin und Bern Philosophie, Germanistik und semitische Philologie. Gemeinsam mit seiner jungen Ehefrau Rosa zog Dr. Tänzer nach Hohenems, wo er 1896 die vakante Rabbinerstelle antrat. Das Schaffen von Ordnung, das Sammeln und die Weitergabe von Wissen prägten das Leben und Wirken Tänzers. In Hohenems fanden diese Eigenschaften besonders ihren Ausdruck im bereits erwähnten Buch über die jüdische Gemeinde und in der Schaffung einer Archivordnung. Tänzers handschriftliches Archiv-Register, das im Jüdischen Museum Hohenems bewahrt und gezeigt wird, ist die Grundlage des heutigen Hohenemser Stadtarchivs. Veröffentlichungen mit historischen, religiösen und gesellschaftspolitischen Inhalten und vor allem auch Vorträge zu den unterschiedlichsten, vor allem literarischen Themen beschäftigten Tänzer permanent neben seiner Tätigkeit als Rabbiner.

Ein Schatz, der es uns heute ermöglicht, weitere Einblicke in die Lebenswelt des vielseitigen Rabbiners zu bekommen, sind die erhalten gebliebenen Tagebücher und Briefe, in denen er über seine Arbeit, aber auch in liebevoll-pedantischer Weise über seine Kinder, besonders deren moralisch-menschliche und berufliche Entwicklung berichtet.

Nach einem kurzen Intermezzo als Rabbiner in Meran, trat Aron Tänzer 1907 das Göppinger Rabbinat an. Die dreißig Jahre in Göppingen waren wiederum erfüllt von Tänzers historischer, literarischer und theologischer Forschungs- und Publikationstätigkeit. Sein Ruf als exzellenter Vortragender ging weit über Göppingen hinaus.

Als überzeugter Patriot verließ Tänzer Familie und Gemeinde, um freiwillig als Armeerabbiner der deutschen Bugarmee während des Ersten Weltkriegs zu dienen.

Am immer salonfähiger werdenden Antisemitismus in Deutschland zerbrach sein Bild von einer deutschen „Kultur-Nation". Sein Testament liest sich wie ein Dementi. Erschüttert notierte Tänzer kurz vor seinem Tod: „Bei meiner Beerdigung soll keinerlei deutscher Nachruf oder dgl. gehalten werden, sondern nur die üblichen hebräischen Gebete". Am 26. Februar 1937 starb Dr. Aron Tänzer.

Das Rahmenprogramm

Sa, 12. März 2005, 19 Uhr 30
Jüd. Museum od. Salomon Sulzer Saal in der ehem. Synagoge Hohenems

Aron Tänzer und die Ordnung des Fortschritts. Geschichtswahrnehmung und Historizität eines „deutschen Juden" aus Leidenschaft
Vorträge und Podiumsdiskussion mit Dr. Eva Grabherr (Dornbirn), Prof. Dr. Monika Richarz (Berlin), Dr. Karl-Heinz Ruess (Göppingen) und Uri Tänzer (New Jersey) (eine öffentliche Veranstaltung im Rahmen der Jahrestagung der Gesellschaft Alemannia Judaica)

Mi, 23. März 2005, 13 Uhr 30 für Kinder
Drucken wie in vergangenen Zeiten
Landesbibliothek und Jüdisches Museum organisieren gemeinsam eine Besichtigung des Museums druck werk Dornbirn, wo die Kinder die Welt des Buchdrucks und des Papiers „begreifend" erfahren können.

Di, 5. April 2005, 19 Uhr 30
Lesung im Museumscafé – Lesegesellschaft im Jüdischen Museum
Von Bibliotheken und Menschen
Hanno Loewy liest Prosa und Essays über das Leben der Bücher und ihrer Besitzer – Texte von Walter Benjamin, Béla Balázs, Aron Tänzer, Thomas Hürlimann, Amos Oz und anderen, die vom Eigensinn der Bibliotheken erzählen.

So, 10. und 24. April 2005, 10 - 12 Uhr für die ganze Familie
Sehen – drucken – lesen
In diesem Druck-Workshop soll den Kindern die Entstehung eines Buches vom Setzen der Lettern für den Druck bis zum Binden des Buches näher gebracht werden. Den Begleitpersonen wird zur selben Zeit eine Führung durch die Ausstellung geboten.

Kontakt: Renate Kleiser
Tel.: 0043-5576-73989
E-Mail: office@jm-hohenems.at

Öffnungszeiten: Di bis So 10–17 Uhr, Führungen nach Voranmeldung

Jüdisches Museum Hohenems
Schweizer Straße 5, A-6845 Hohenems
Tel.: 0043-5576-73989-0, Fax: 0043-5576-77793
E-mail: office@jm-hohenems.at
Website: www.jm-hohenems.at

IN DIE ZUKUNFT PUBLIZIEREN – HERAUSFORDERUNGEN AN DAS PUBLIZIEREN UND DIE INFORMATIONSVERSORGUNG IN DEN WISSENSCHAFTEN (BONN, 09.–11.05.2005)

11. IuK-Jahrestagung 2005 (9.–11. Mai 2005 in Bonn)

Ziel der Tagung
Die IuK-Jahrestagung dient dem umfassenden wissenschaftlichen Austausch über alle Fragen der Informations- und Kommunikationstechnologie in den Wissenschaften. Entsprechend den Zielen der IuK-Initiative betrifft dies alle Aspekte der Erzeugung, Bereitstellung und Nutzung von Fachinformation. Transparenz über die Anforderungen der Wissenschaftler/innen an Informations- und Kommunikationssysteme ermöglicht der IuK-Initiative, über Fächergrenzen hinweg Anforderungen an Institutionen und Anbieter entsprechender Dienstleistungen zu formulieren, neue Dienste aktiv mitzugestalten und die Abstimmung und Planung der IuK-Aktivitäten der Fachgesellschaften untereinander zu unterstützen.
Tagungsthemen (Schwerpunkte)
Die IuK-Jahrestagung 2005 beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dem Bereich des elektronischen Publizierens in den Wissenschaften, insbesondere mit dessen Auswirkungen auf die Produktion, Verteilung und Rezeption wissenschaftlicher Ergebnisse. Erwünscht sind wissenschaftliche Beiträge, kritische Positionsreferate und Darstellungen von Projekten zu – unter anderem – diesen Themen:

- ***ePublishing:*** Technik und Trends, Best-Practice, Anforderungen an nachnutzbare Publikationsmodelle und fachübergreifende Strukturen. Auswirkungen auf die Verbreitung von Wissen.
- ***Open Access:*** Selbstverständnis und Einflüsse auf das wissenschaftliche Publizieren in den Fächern. Organisationsstrukturen, Geschäftsmodelle und Nachhaltigkeit. Rechtliche und qualitative Aspekte. Zukunftschancen im Spannungsfeld mit kommerziellen Verlagsstrukturen.
- ***Informationssysteme:*** Fachportale für wissenschaftliche Information, Aktivitäten der Fachgesellschaften, Integration des elektronischen Publizierens in IuK-Strukturen, neuere Entwicklungen im Information Retrieval.
- ***eScience:*** Perspektiven für und Anforderungen an den wissenschaftlichen Arbeitsplatz der Zukunft. Notwendige Rahmenbedingungen und förderpolitische Maßnahmen. Rolle der Wissenschaftler als Informationsproduzenten und -konsumenten.

– ***Evaluation:*** Auswirkungen des elektronischen Publizierens auf den Forschungsprozess. Bewertung von Ergebnissen und Konsequenzen für die Forschungsförderung. Position der deutschen Forschung im internationalen Vergleich.

Lokale Organisation: Informationszentrum Sozialwissenschaften
Lennéstr. 30, 53113 Bonn, eMail: iuk2005@iz-soz.de, Tel.: (0228) 22 81-147
http://www.iuk-initiative.org/iuk2005cfp.html

KRIBIBI-SEMINAR: POLITIK UND BIBLIOTHEKEN (WIEN, 27.–29.05.2005)

Zeit: Freitag, 27. Mai 2005 (abends) bis Sonntag, 29. Mai 2005 (mittags)
Ort: Renner-Institut, Hoffingergasse 26–28, 1120 Wien

Der Arbeitskreis kritischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare im Renner-Institut KRIBIBI (www.renner-institut.at/kribibi.htm, www.kribibi.bvoe.at) ladet sehr herzlich alle interessierten Bibliothekarinnen und Bibliothekare zum Seminar **POLITIK UND BIBLIOTHEKEN** ein.

Durch die öffentliche Trägerschaft sind Bibliotheken in höherem Maß als andere Institutionen von politischen Rahmenbedingungen bestimmt. Bibliothekarische Interessensvertretung erfordert daher politisches Agieren – ein Grundsatz, der in Zeiten knapper werdender Mittel mehr denn je zum Tragen kommen muß.

Ebenso muß das Prinzip der Chancengleichheit beim öffentlichen Zugang zu Information als Bürgerrecht ein zentrales Anliegen jeder Bibliothekspolitik sein. Die Demokratisierung des freien Zugriffs auf Wissen stößt dabei auf Tendenzen einer zunehmenden Ökonomisierung von Information im Medienbereich.

Informationen und Anmeldung:
Heimo Gruber (KRIBIBI-Koordinator)
Bücherei Erdbergstraße 5–7, 1030 Wien
Tel. 01/71134/03160 und 01/5132193
E-mail: heimo.gruber@buechereien.wien.at

Wer an der (unverbindlichen) Zusendung von Einladungen zu den Veranstaltungen von KRIBIBI interessiert ist, wird um eine kurze Mitteilung an diese Adresse(n) gebeten.

BILDUNG VON TEILBIBLIOTHEKEN ALS PRAKTISCHE MANAGEMENTAUFGABE – DER LANGE WEG ZUR EINSCHICHTIG (MANNHEIM, 16.06.2005)

Die gemeinsame Kommission von VDB und BIB für Management und betriebliche Steuerung veranstaltet am 16. Juni 2005 in der Universitätsbibliothek Mannheim einen Workshop zum Thema „Bildung von Teilbibliotheken als praktische Managementaufgabe – der lange Weg zur Einschichtigkeit".

Der Strukturwandel von der Zweischichtigkeit zur Einschichtigkeit und die damit verbundene Zusammenlegung kleinerer Bibliothekseinheiten zu Teilbibliotheken ist eine der wichtigsten und aktuellsten Grundsatzfragen im deutschen Bibliothekswesen. Nahezu jede deutsche Universitätsbibliothek kann auf Erfahrungen oder laufende Projekte in diesem Bereich verweisen. Doch obwohl die hiermit verbundenen Managementaufgaben extrem vielfältig und anspruchsvoll sind, war in den letzten Jahren immer wieder festzustellen, dass der bundesweite Informationsaustausch entweder gar nicht erst stattfand oder misslang: Fehler und Lernprozesse wurden wiederholt, Synergien nicht genutzt, oft wurde nur die zweitbeste Lösung gewählt, weil trotz aller Theorie die beste Praxis nicht bekannt war. Der geplante Workshop soll daher die Notwendigkeit eines intensiven Erfahrungsaustauschs auf diesem wichtigen Gebiet signalisieren, diesen initiieren und ein Forum für die Entwicklung von Best-Practice-Modellen sein.

Der Workshop legt daher besonderen Wert auf die Diskussion von Praxisproblemen und richtet sich demnach vor allem an aktuell mit Managementaufgaben beim Aufbau von Teilbibliotheken befasste Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowie an alle hieran Interessierten. Er wird um 10 Uhr beginnen und voraussichtlich um 16:30 Uhr enden. Die Teilnahmegebühr beträgt 25 EUR für Mitglieder und 40 EUR für Nicht-Mitglieder; die Teilnehmerzahl ist nicht begrenzt.

Anmeldungen richten Sie bitte an eine der beiden folgenden Adressen:

Dr. Michael Hansen
Universitätsbibliothek Mannheim
Fachreferent für VWL
Leiter der Bereichsbibliothek Volkswirtschaftslehre
Schloss, Ostflügel
68131 Mannheim
Tel.: 0049/(0)621/181-2946
E-Mail: michael.hansen@bib.uni-mannheim.de

Dr. André Schüller-Zwierlein, BR z.A.
Universitätsbibliothek München
Fachreferent für Europ. Philologien
Leiter der Bibliothek Deutsche Philologie und Komparatistik
Schellingstr. 3 RG, Z. 307
80799 München
Tel.: 089 2180-3412
E-Mail: andre.schueller-zwierlein@ub.uni-muenchen.de

Einleitender Vortrag und Diskussion:

10.15–11.05
„Zusammenkommen ist ein Beginn... Zusammenbleiben ist ein Fortschritt... Zusammenarbeiten ist ein Erfolg: Zur Einführung“
(Dr. Sabine Homilius, StB Frankfurt/Main)

Impulsreferate und Diskussion:

11.05–11.40
„Von der formalen zur realen Einschichtigkeit – Die Reorganisation des Bibliothekssystems der UB Mannheim“
(Christian Benz, UB Mannheim)

11.40–12.15
„Man nehme ... : Rezepte zur Systemreform aus Heidelberger Sicht“
(Dr. Achim Bonte, UB Heidelberg)

13.00–13.35
„Öffentlichkeitsmanagement beim Aufbau von Teilbibliotheken“
(Dr. André Schüller-Zwierlein, UB München)

13.35–14.10
„Bauliche Rahmenbedingungen bei der Zusammenlegung von Institutsbibliotheken“
(Konstanze Söllner, UB München)
14.10–14.45
„Projektmanagement als strategisches Instrument im Gründungsprozess einer Bereichsbibliothek: Das Retrokonversionsprojekt Philosophicum der UB Mainz“
(Dr. Martina Jantz, UB Mainz)

15.00–15.35
„Personalmanagement und -zusammenführung im Übergang von der Zweischichtigkeit zur funktionalen Einschichtigkeit“
(Dr. Peter Reuter, UB Gießen)

15.35–16.10
„Die Vereinigung findet im Kopf statt: ‚The Brain‘ – Die Philologische Bibliothek der Freien Universität Berlin“
(Dr. Klaus-Ulrich Werner, FUB Berlin)